



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Jenseits einer Weltliteratur: Globale Literatur im Zwischenraum
von Kulturen und Zeiten. Eine vergleichende Analyse ausgewählter
Werke David Mitchells und Yoko Tawadas“**

verfasst von / submitted by

Kyril Konstantin Kern, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019/ Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 870

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Vergleichende Literaturwissenschaft UG 2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Christine Ivanovic, Privatdoz. MA

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Theoretische Grundlagen.....	6
2.1. Klärung des Begriffs der <i>Globalisierung</i>	6
2.1.1. <i>Globalismus, Globalität, Globalisierung und das Globale</i>	6
2.1.2. Globales Bewusstsein und die Figur des Globus	7
2.2. Weltbegriff.....	8
2.3. Die Welt und <i>das Globale</i>	9
2.3.1. Widerstreit zwischen Welt und Globalem bei Nancy	9
2.3.2. Globale Welt.....	10
2.3.3. Simultaneität und Synchronisation	11
2.4. Globale Literatur zwischen <i>world fiction, Neuer Weltliteratur</i> und <i>postkolonialer Literatur</i>	12
2.4.1. Globale Literatur als zeitgenössischer Modus	12
2.4.2. Weltliteratur im Zeitalter der Globalisierung.....	13
2.4.3. Postkoloniale Literatur	15
2.4.4. Schoenes <i>kosmopolitischer Roman</i>	16
2.4.5. <i>Ganguly's zeitgenössischer Roman in globaler Form</i>	18
2.5. Poetik des Globalen.....	20
3. Globale Literatur als Spiegel von Gegenwart und Zukunft	22
3.1. David Mitchells <i>Ghostwritten</i>	22
3.1.1. Zur Struktur des Romans: 9 Teile, 9 Perspektiven – eine Welt?	22
3.1.2. Appadurais <i>global flows</i>	24
3.1.3. Okinawa – spiritueller Fundamentalismus zwischen Globalisierungskritik und globalem Bestreben.....	25
3.1.4. Koloniale Rückkoppelungen im Wechselverhältnis der <i>ideoscapes</i>	28
3.1.4.1. <i>Der Heilige Berg</i>	28
3.1.4.2. <i>Mongolei</i>	29
3.1.5. Moderner Kapitalismus als Erbe des Imperialismus	31
3.1.5.1. <i>Hongkong</i>	31
3.1.5.2. <i>Petersburg</i>	33
3.1.6. Medien, Technologien und Kriege im globalen Zeitalter.....	35
3.1.6.1. <i>Clear Island</i>	35
3.1.6.2. <i>Night Train</i>	37

3.2.	<i>The Last Children of Tokyo</i>	40
3.2.1.	Verfall eines Ökosystems	40
3.2.2.	Degeneration der Gesellschaft.....	41
3.2.3.	Isolationspolitik und Deglobalisierung	42
3.2.4.	Sprachpolitik.....	43
3.2.5.	Weltbilder	43
3.2.6.	Rückbesinnung auf Freiheit und Einheit der Welt	45
3.2.7.	Poetik des Globalen im Spiegel von Gegenwart und Zukunft: <i>Ghostwritten</i> und <i>The Last Children of Tokyo</i>	46
4.	Globalisierung als geschichtliches Phänomen am literarischen Beispiel Dejimas.....	49
4.1.	Historische und theoretische Voraussetzungen einer frühen globalen Imagination.....	49
4.1.1.	Goethes Begriff der Weltliteratur im Dienst der Globalisierung.....	49
4.1.2.	Globalisierungsphasen.....	51
4.1.3.	Japans Begegnung mit dem Westen	53
4.1.5.	Postkoloniale Theorie und die historische Dimension der Globalisierung	56
4.1.5.1.	Saids <i>Orientalism</i>	56
4.1.5.2.	Bhabha – <i>The Location of Culture</i>	57
4.2.	Historische Dimensionen der Globalisierung am Beispiel <i>The Thousand Autumns of Jacob de Zoet</i>	59
4.2.1.	Perspektivenvielfalt zwischen Japan und Europa	59
4.2.2.	Teil I: Die Ankunft in der Fremde und die Begegnung der Kulturen	60
4.2.2.1.	Dejima und die kolonialen Grundbedingungen	60
4.2.2.2.	Manifester vs. latenter Orientalismus in der Japan-Begegnung.....	61
4.2.2.3.	Bild der Fremde	62
4.2.2.4.	Orientalistische Stereotype und die Sprache der Kolonisatoren.....	63
4.2.2.5.	Exotisierung der japanischen Frau	64
4.2.2.6.	Sprache und Übersetzung.....	67
4.2.2.7.	Kultureller Austausch und kulturelle Überschneidungen.....	69
4.2.3.	Teil II: Selbst-Exotisierung und japanischer Kulturkampf	70
4.2.3.1.	Traditionelle Hybridisierung.....	70
4.2.3.2.	Uzaemon – aufgeklärter japanischer Traditionalismus	71
4.2.3.3.	Orito – Aneignung westlichen Wissens.....	73

4.2.3.4.	Enomoto – konstruktive Kulturaneignung.....	73
4.2.3.5.	Die vielen japanischen Stimmen	75
4.2.3.6.	Die Heterogenität der Holländer.....	76
4.2.4.	Teil III: Die Ankunft des 19. Jahrhunderts in Japan.....	77
4.2.4.1.	Konflikte von innen und außen	77
4.2.4.2.	Der Anfang des imperialen Jahrhunderts.....	78
4.2.4.3.	Japan zwischen den kolonialen Mächten	80
4.2.4.4.	Nationalismus und kulturelle Hybridisierung.....	82
4.2.5.	Teil IV & V: Assimilation und Abschied.....	84
4.2.5.1.	Hybride Identitäten.....	84
4.2.5.2.	Zwischenraum vs. <i>Dritter Raum</i>	86
4.3.	Tawadas <i>Dejima</i>	88
4.3.1.	Physische Erfahrbarkeit	88
4.3.2.	Kulturelle Grenzen.....	90
4.3.2.1.	Kolonisierung des Wissens und die Fantasie des Fremden	91
4.3.2.2.	Der Körper als Wörterbuch und Landkarte	93
4.3.2.3.	Dejima als Bild.....	94
4.4.	Die historische Perspektive des Globalen: <i>The Thousand Autumns of Jacob de Zoet</i> und <i>Dejima</i>	97
5.	Schlussüberlegungen zu einer allgemeinen Theorie globaler Literatur.....	99
	Literaturverzeichnis.....	105

Danksagung

Mein Dank gilt zunächst meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dr. Christine Ivanovic, die mir stets mit wichtigen Ratschlägen und Tipps zur Seite stand und die mir die Tür zur akademischen Auseinandersetzung mit japanischer Literatur öffnete. Großer Dank gilt meiner Familie, die stets Verständnis hatte, wenn ich bei meinen Besuchen mit zu lesenden Bücherstößen und zu füllenden Seminararbeitsseiten aufgetaucht bin und immer Interesse an den Inhalten meines Studiums gezeigt hat. Besonderer Dank gebührt meiner Partnerin und besten Freundin Alexandra, die mich bei meinem Studium – von den Vorlesungssälen im ersten Semester bis zur turbulenten Abschlussphase – begleitet und unterstützt hat und mich immer wieder mit frischen literarischen Impulsen versorgt hat. Auch Jürgen möchte ich danken, der mich, als ich mich nach Struktur und beruflicher Perspektive geseht habe, im Luftschacht Verlag fündig werden ließ. Zuletzt gebührt auch Haruki Murakami eine Erwähnung – denn ohne Murakamis sprechenden Katzen, regnenden Sardinen und Makrelen und ohne den Jungen namens Krähe hätte ich mich nicht in diesem Ausmaß in die Literatur und später in die Literaturwissenschaft verliebt.

1. Einleitung

Die nun seit annähernd zweihundert Jahren kursierende Weltliteratur-Debatte, die bis zum heutigen Tag untrennbar mit Goethe verbunden bleibt, verdient im 21. Jahrhundert mehr als eine bloße Rekonzeptualisierung. Starre Konzepte von Nationen, Grenzen, Kulturen und Identitäten müssen in einem globalen Zeitalter, das gekennzeichnet ist von Migration, Diaspora und Kosmopolitismus, neukonfiguriert werden. Betrachtet man die Werke der transnational agierenden Autoren David Mitchell und Yoko Tawada, die sich auf besondere Weise mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer globalisierten Welt beschäftigen, so lässt sich nicht nur erahnen, wozu globale Literatur heute fähig ist, sondern auch fassen, wie die Welt darin verhandelt und konstruiert wird. Daraus geht die Frage nach einem Konzept globaler Literatur hervor, das eine Literatur jenseits nationaler Grenzen berücksichtigt und nicht nur die Welt in ihrer Gesamtheit vorstellbar macht, sondern neben der Behandlung globaler Themen auch eine historische Perspektive der Globalisierung mitdenkt.

David Mitchell wurde 1969 in Irland geboren und studierte Literaturwissenschaft in Kent, ehe er seinen Lebensmittelpunkt für einige Jahre nach Hiroshima verlagerte. Mitchells Werk setzt sich mit der Vermengung von globalen Standorten, historischen Zeiträumen und medialen Einflüssen auseinander. Aus der Themenwahl resultiert ein kosmopolitischer Erzählstil, der einer Welt Darstellung im 21. Jahrhundert entgegenkommt. Während Mitchell sich in seinem Werk wiederholt mit Japan als Drehscheibe einer globalen Welt auseinandersetzt, steht immer auch die Konstruktion von multiplen Fokalisierungspunkten im Vordergrund, durch die Mitchell ein gebrochenes und polyphones Weltenbild erschafft.

Yoko Tawada wurde 1960 in Japan geboren und vollführte nach dem Studium russischer Literatur in Tokyo den umgekehrten Transfer und zog zum Studium nach Deutschland. Tawadas Oeuvre entsteht bis heute in einem Wechselspiel zwischen deutscher und japanischer Sprache, was auch dazu führte, dass Tawada anfangs einer Migrations- bzw. Minoritätenliteratur zugerechnet wurde. Heute wird Tawada verstärkt als transnationale- bzw. exophone Schriftstellerin wahrgenommen, die sich zunehmend mit der Reaktion aufeinander treffender Kulturen und Sprachen beschäftigt. Dabei entfernt sich Tawada in ihrem Werk vom Raum des Nationalen und begibt sich in

Kontaktzonen, die durch das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen neu geschaffen werden.¹

Beiden Autoren ist eines gemein – sie sprengen die bisherigen Zuordnungen zu Nationalliteraturen ebenso wie die kursierenden Konzeptionen von *Weltliteratur*. Jenseits literarischer Konventionen erschaffen Mitchell und Tawada im Übertritt ins 21. Jahrhundert eine Form von Literatur, die versucht, die Welt in ihrer widersprüchlichen Verbundenheit darzustellen – in ihrer globalen Vernetztheit. Dabei geht es darum aufzuzeigen, dass Globalisierung nicht gleichbedeutend ist mit einer komprimierten, enträumlichten Welt, oder mit aufgekündigten nationalen Grenzen. Vielmehr lässt sich ein Aufeinandertreffen von Kulturen, Räume, Sprachen und Interessen durch durchlässige Grenzen hindurch beobachten. Betrachtet man ausgewählte Texte beider Autoren, drängt sich die Frage auf, ob es universelle Thematiken einer globalen Literatur gibt. Aktuelle globale Fragen und Entwicklungen in Mitchells *Ghostwritten* und Tawadas *The Last Children of Tokyo* kulminieren gleichermaßen in dystopischen Weltentwürfen. Tawadas *Dejima* und Mitchells *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*, die sich auf historischer Ebene mit dem Austausch von Kulturen durch eine zunehmend vernetzte Welt beschäftigen, weisen trotz unterschiedlicher Gattungszugehörigkeit verblüffende narrative und thematische Parallelen auf. Zielsetzung der Arbeit ist es, Themen der Globalisierung sowie Methoden globaler Welterzeugung zu analysieren sowie eine Theorie globaler Literatur zu konzipieren, die in der Lage ist, die facettenreichen globalen Ausformungen der Literatur des 21. Jahrhunderts zu beschreiben und die Poetik zu erfassen, die einer solchen Literatur innewohnt.

Neben einer Vielzahl von Werken, die sich im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert mit dem Weltliteraturkonzept beschäftigen, die jedoch in der Regel nicht über Goethes Weltliteraturbegriff hinauskommen – dies zeigt sich beispielsweise am Titel wie Manfred Kochs *Weimaraner Weltbewohner: zur Genese von Goethes Begriff „Weltliteratur“* (2002) – gibt es eine überschaubare Textmenge, die sich konstruktiv mit einer Fortentwicklung des Weltliteraturkonzepts unter Berücksichtigung globaler Weltstrukturen beschäftigt. Ein solches Konzept, das die Fortentwicklung bereits im Namen trägt, ist das einer *Neuen*

¹ Siehe: Maurer, Kathrin: „Im Zwischenraum der Sprachen: Globalität in den Texten Yoko Tawadas“, in: *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven*. Hrsg. v. Amann, Wilhelm; Mein, Georg; Parr, Rolf. Heidelberg: Synchron Publishers GmbH 2010. S. 323.

Weltliteratur, wie es von Elke Sturm-Trigonakis in dem Band *Global playing in der Literatur: ein Versuch über die neue Weltliteratur* (2007) entwickelt wurde. Diese Theorie inkludiert Literatur, die sich mit Transnationalismus beschäftigt, sich zugleich aber auch durch Mehrsprachigkeit auszeichnen muss. Die Forderung nach Mehrsprachigkeit führt allerdings zu einer starken Einschränkung, schließlich reduziert sich die Erfahrung von Transnationalität nicht nur auf Personen, die eine zweisprachige Sozialisation erlebt haben.

Eine Aktualisierung des Konzepts findet man knapp zehn Jahre später im Band *Fremde Ähnlichkeiten: Die „Große Wanderung“ als Herausforderung der Komparatistik* (2017), herausgegeben von Frank Zipfel. In dieser *Neuen Weltliteratur des Kolonialen* soll die postkoloniale Theorie in die Debatte einfließen. Mit der Vermählung kolonialer und globaler Themen wird ein wichtiger Schritt in der Entwicklung einer Theorie globaler Literatur gemacht.

Neben den Überlegungen von Sturm-Trigonakis gibt es eine Reihe von Sammelbänden, die sich spezifisch mit der Beziehung von Literatur und Globalisierung befassen. Zu den wesentlichen Bänden darunter zählen der von Manfred Schmeling, Monika Schmitz-Emans und Kerst Walstra herausgegebene Sammelband *Literatur im Zeitalter der Globalisierung* (2000) und der Band *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven* (2010) von Wilhelm Amann, Georg Mein und Rolf Parr, die sich beide mit einem bunten Sammelsurium an Phänomenen und Beobachtungen beschäftigen, jedoch nicht den Anspruch haben, eine konsistente Theorie zu entwickeln. In Bezug auf eine Theoriebildung muss die Monographie *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen* (2010) von Ulfried Reichardt genannt werden, die Globalisierungsdebatten, Phänomene globaler Literatur und selbst Interpretationsansätze einer globalen Literatur mitliefert. Reichardt skizziert eine Poetik des Globalen, kommt aber nicht über einen Rohentwurf einer solchen Poetik hinaus.

Weniger konsistent aufgrund des Sammelband-Charakters ist der Band *Figuren des Globalen: Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien* (2014), herausgegeben von Christian Moser, der jedoch durch eine sinnvolle Aufgliederung sowie durch seine beachtliche Länge den vielleicht bedeutendsten Beitrag zur Untersuchung globaler Literatur bzw. Kultur bietet. Der Band beginnt seine Untersuchung im Ursprung

des Globalen – der Figur des Globus – und entwickelt über Jahrhunderte und durch Disziplinen hinweg ein aufschlussreiches und innovatives Bild der Globalisierung. Schließlich gilt es noch *The Cosmopolitan Novel* (2009) von Berthold Schoene sowie *This Thing Called the World. The Contemporary Novel as a Global Form* (2016) von Debjani Ganguly anzuführen, deren Theorien sich mit kosmopolitischer bzw. globaler Literatur beschäftigen und von Interesse sind, da sich die Theoretiker bei der Entwicklung ihrer Thesen stark auf das Werk Mitchells stützen.

Der erste Teil der Arbeit widmet sich einer Begriffsentwicklung des Globalen, die sich auf die Ausführungen des Soziologen und Globalisierungstheoretikers Ulrich Beck sowie der Konzeptualisierung des Globalen im Band *Figuren des Globalen: Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien* bezieht. Auf dieser Grundlage aufbauend, wird eine Theorie globaler Literatur entworfen, die sich weiter auf Elke Sturm-Trigonakis' Theorie der *Neuen Weltliteratur des Kolonialen* sowie Berthold Schoenes und Debjani Gangulys Konzepten stützt. Diese Theorie wird im folgenden zweiten Teil der Arbeit an David Mitchells *Ghostwritten* und Yoko Tawadas *The Last Children of Tokyo* erprobt. Im dritten Teil der Arbeit wird eine historische Perspektivierung der Globalität unternommen. Ausgehend von der Einteilung der Globalisierung in Phasen, wie sie Ottmar Ette und Erhard Schüttpelz beschreiben, wird auf den Kolonialismus als Frühphase bzw. Vorreiter der Globalisierung Bezug genommen, was zu dem logischen Schritt führt, im vierten und letzten Teil zur Analyse von Mitchells *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* und Tawadas *Dejima* einen postkolonialen Zugang in die Arbeit einfließen zu lassen. Im Schlussteil der Arbeit wird resümierend eine Theorie globaler Literatur dargestellt, die sowohl die „Vielheit“ der globalen Welt als auch eine historische Perspektive des Globalen mitdenkt. Eine vereinende Poetik des Globalen darzustellen ist Teil des erklärten Ziels.

David Mitchells *Ghostwritten* (1999) entwirft Einzelschicksale, die von undurchschaubaren Beziehungen beeinflusst werden. Diese Geflechte, die sich im Hintergrund abspielen, werden immer wieder als Erbe geschichtlicher Ereignisse entlarvt und verweisen somit auf historische Prozesse, die die Welt von heute mit der von gestern, den Orient mit dem Okzident und Wirtschaft mit Religion verbinden. Die Zukunft dieser globalisierten Welt sieht der Roman im selbstgeschaffenen Chaos, das droht, ändert die Menschheit den

derzeitigen weltpolitischen Kurs nicht, den Erdball zu verschlucken. Tawadas *The Last Children of Tokyo* (2014) trägt den Entwicklungen des letzten Jahrzehnts Rechnung und setzt dort an, wo *Ghostwritten* fünfzehn Jahre davor aufhört. Das Chaos, das Mitchell im Roman imaginiert, ist in Tawadas Roman Wirklichkeit geworden. Thematisiert werden die daraus erwachsenen Konsequenzen sowie eine starke Nationalisierungstendenz, die gerade heute wieder zu greifen beginnt: Die Nationen riegeln ihre Grenzen ab und versuchen, mit der selbstinduzierten Degeneration von Land und Gesellschaft zu leben, ohne jedoch als einzelne Nation in der Lage zu sein, den katastrophalen Zuständen der Welt etwas entgegensetzen zu können. Die Primärtexte werden in einem *close-reading*-Verfahren untersucht und in einer vergleichenden Textanalyse gegenübergestellt. Im Zentrum des typologischen Vergleichs zwischen Mitchells *GW*² und Tawadas *LCT*³ steht die heutige globalisierte Welt sowie eine globale Zukunftsvision, die mittels Theorien des Globalen untersucht werden.

Mitchells Roman *TA*⁴ und Tawadas Drama *Dejima* leisten eine zweite wesentliche Perspektivierung, die auf einen historischen Blickpunkt der Globalisierung verweist. Beide Texte beschäftigen sich mit Japan zur Zeit des späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts, als das Land sich vom Rest der Welt abschottete. Schauplatz ist die künstliche Insel Dejima, die der Stadt Nagasaki vorgelagert ist. Genehmigt durch die japanische Regierung, genoss die Niederländische Ostindien-Kompanie das Privileg, auf Dejima einen Handelsstützpunkt zu errichten, von wo aus die Niederländer mehr als zweihundert Jahre mit den Japanern den Austausch von Gütern und Wissen forcierten. Tawada und Mitchell thematisieren die kulturellen und sprachlichen Barrieren, aber auch die Einflüsse, die beide Kulturen aufeinander ausübten. Der Ort Dejima nimmt dabei die Position eines ausgekoppelten dritten Raums ein, der zwischen den Kulturen steht und der, durch die Kolonialpolitik ermöglichte, frühe Auswirkungen und Ausformungen der Globalisierung verkörpert. Auch hierbei kommt das *close-reading*-Verfahren zur Anwendung. Die aus der vergleichenden Textanalyse gewonnenen Erkenntnisse erlauben, in der Tradition der induktiven Methodik, Rückschlüsse auf die Theorie einer globalen Literatur des 21. Jahrhunderts zu ziehen.

² *Ghostwritten* wird fortan im Fließtext durch *GW* abgekürzt.

³ *The Last Children of Tokyo* wird fortan im Fließtext durch *LCT* abgekürzt.

⁴ *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* wird fortan im Fließtext durch *TA* abgekürzt.

2. Theoretische Grundlagen

2.1. Klärung des Begriffs der *Globalisierung*

2.1.1. *Globalismus, Globalität, Globalisierung und das Globale*

In dem von Manfred Schmeling, Monika Schmitz-Emans und Kerst Walstra herausgegebenen Band *Literatur im Zeitalter der Globalisierung* (2000) wird die Unschärfe des Globalisierungsbegriffs bereits im Vorwort des Bandes thematisiert – „Den Begriff präzise bestimmen zu wollen ,gleich dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln.“⁵ Das Vorwort des Bandes *Globalisierung und Gegenwartsliteratur* (2010) zeigt, dass sich in den darauffolgenden zehn Jahren an der begrifflichen Unschärfe wenig geändert hat. So wird „Der epistemologische Status von ‚Globalisierung‘ [...] am ehesten als derjenige eines ‚Konzeptschlagwortes‘“ begriffen, mit dem man versucht, die weltweiten Veränderungen, die sich am Ende des 20. Jahrhunderts zutragen, zu fassen.⁶ Auch der im Band enthaltene Aufsatz von Bernd Blaschke, der sich mit der Welt als Reise- und Reflexionsraum beschäftigt, führt eingangs an, dass „‚Globalisierung‘ [...], im Gegensatz zu ‚Weltliteratur‘ oder auch ‚Interkulturalität‘, noch kein breit eingeführter oder gar terminologisch abgesicherter Begriff der Literaturwissenschaft [ist].“⁷ Aus dieser Unschärfe erwächst die Notwendigkeit, sich begrifflich an das Globale anzunähern.

Dem einflussreichen Soziologen und Globalisierungstheoretiker Ulrich Beck folgend, lassen sich drei Begriffe differenzieren – *Globalismus*, *Globalität* und *Globalisierung*. Der Begriff des *Globalismus* denkt die sich verselbstständigten ökonomischen Strukturen mit, die zunehmend die nationalen Grenzen in den Hintergrund treten lassen und teilweise an die Stelle nationaler politischer Agenden getreten sind. Aus diesem Verständnis des Globalismus lässt sich der Begriff der *Globalität* ableiten. Globalität verkörpert den Zustand einer Welt, die durch jene ökonomischen Vernetzungen eine Weltgesellschaft spiegelt. Diese Weltgesellschaft bleibt auch weiterhin von dem politischen Bestreben der Nationalstaaten beeinflusst, Politik ist jedoch nur eine

⁵ Schmeling, Manfred; Schmitz-Emans, Monika; Walstra Kerst [Hrsg.]: *Literatur im Zeitalter der Globalisierung*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH 2000. S. 5.

⁶ Amann, Wilhelm; Mein, Georg; Parr, Rolf: „Gegenwartsliteratur und Globalisierung. Vorüberlegungen zu einem komplexen Beziehungsverhältnis“ in: *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven*. Hrsg. v. Amann, Wilhelm; Mein, Georg; Parr, Rolf. Heidelberg: Synchron Publishers GmbH 2010. S. 7.

⁷ Blaschke, Bernd: „Die Weltkugel als Reise- und Reflexionsraum bei Matthias Politycki. Globalisierung als Erfahrung und als poetische Herausforderung“, in: *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven*. Hrsg. v. Amann, Wilhelm; Mein, Georg; Parr, Rolf. Heidelberg: Synchron Publishers GmbH 2010. S. 91.

von vielen Kräften, die auf diese Weltgesellschaft einwirken. Der Begriff der *Globalisierung* schließlich bezieht sich auf den weltumspannenden, zirkulierenden Prozess, der von den oben genannten Kräften vorangetrieben wird. Nationale Gebiete werden von „Prozess-Cluster“ überlagert, die u. a. von Kultur, Politik, Ökonomie und Technologie beeinflusst sind und sich selbst wiederum überlappen. Das Ergebnis ist eine kulturelle Hybridisierung, die Begegnungszonen schafft, wo sich kulturelle Einflüsse, befreit von nationalen Zuordnungen, begegnen, befruchten und entfalten können.⁸ Die Betrachtung nationaler Grenzen genügt nicht länger, um die Strukturen der Welt zu verstehen. Die Gegenüberstellung von intern und extern, national, international, lokal sowie eine Unterscheidung zwischen dem Eigenen und dem Fremden wird unserer heutigen globalisierten Welt längst nicht mehr gerecht.⁹

2.1.2. Globales Bewusstsein und die Figur des Globus

Das Globale muss aber auch das Bewusstsein eines globalen Vernetzseins der Welt fassen, was wiederum sowohl Voraussetzung als auch Auswirkung der Globalisierung ist. Nur dadurch, dass man sich die Welt als Globus, als Totalität vorstellen konnte, war es ursprünglich möglich, die Welt zu vernetzen. Das gleiche Bewusstsein beeinflusst die Menschheit bis heute in ihrem Handeln – eine globale Gesellschaft denkt auch global.¹⁰ Der Globus wird zur „Bildformel, die den Prozess der Globalisierung und sein Ergebnis – den vollendeten Zustand der Globalität – zur Anschauung bringt.“¹¹ Christian Moser zieht in seinem Aufsatz über die Figuren des Globalen eine Verbindung zwischen dem Bild des Globus und einer absoluten Metapher nach Blumenberg. Demnach sind beides Bilder, welche die unerreichbare Realität des Dinges in seiner Vollständigkeit oder Ganzheit andeuten bzw. dafür eintreten.¹² Globalisierung steht auch für einen Prozess des „Ganzmachens“ unserer Erde, der Vervollständigung einer noch als unvollständig

⁸ Sturm-Trigonakis, Elke: *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die neue Weltliteratur*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2007. S. 14f; Siehe auch: Dürrschmidt, Jörg: *Globalisierung*. Bielefeld: transcript 2004. S. 15ff.

⁹ Siehe: Schoene, Berthold: *The Cosmopolitan Novel*. Edinburgh: Edinburgh University Press Ltd 2009. S. 15.

¹⁰ Siehe: Moser, Christian; Simonis Linda: „Einleitung: Das globale Imaginäre“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S.12.

¹¹ Moser, Christian: „Figuren des Globalen. Von der Weltkugel zum Welthorizont“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S. 25.

¹² Moser, Christian: „Figuren des Globalen. Von der Weltkugel zum Welthorizont“, S. 30.

erachteten bzw. betrachteten Kugel.¹³ Im Gegensatz zur Karte vermag der Globus – aufgrund seiner Form und Beweglichkeit – das Prozessuale sowie die Strömungen und Vernetzungen darzustellen, die unsere Welt formen. Durch die Assoziation von Kreislauf und Zirkulation wird der physische Vorgang der Erdumrundung denkbar.¹⁴ Das Globale steht somit immer in einem Verhältnis zur Welt bzw. zur Wahrnehmung der Welt. Auch der Weltbegriff verlangt hier eine nähere Betrachtung.

2.2. Weltbegriff

Der Weltbegriff ist im Gegensatz zu dem des Globalen weniger politisch als auch weniger ökonomisch behaftet. Doch die Begriffe Welt und Erde haben durch ihre synonyme Verwendung einiges an Schärfe eingebüßt: „Beide Wörter sind Figuren eher als Begriffe; ihre Polysemien und Polyvalenzen lassen sich allenfalls in je spezifischen Verwendungszusammenhängen explizieren, nicht jedoch durch definitorische Maßnahmen ein für alle Mal regeln.“¹⁵ Der Begriff der Welt kann in den meisten Fällen relativ problemlos für die Erde einspringen, umgekehrt ist das nicht in dem Ausmaß gegeben. Denn „Erde“ steht im Grunde für den von uns Menschen besiedelten Planeten, wohingegen die Welt ein flexibles räumliches Konzept darstellt:

[...] überall, wo der Sprecher auf ein abgeschlossenes Ganzes, auf universale Fülle, welcher Art auch immer, zielt, springt das Wort Welt als Bezeichnung ein: für einen in sich geschlossenen Bezirk verschiedener Art, der in seiner Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit gleichsam ein All im kleinen darstellt.¹⁶

Die Welt ist somit eine in sich geschlossene räumliche Dimension, die durch einen inhärenten Sinn strukturiert wird und in der Lage zu sein scheint, sowohl unseren Globus in seiner Gesamtheit als auch eine individuelle „Lebenswelt“ zu fassen. Der Begriff der Welt kann somit sowohl ein übergeordnetes Prinzip verkörpern, das alle Nationalstaaten fasst, kann aber auch eine subjektiv erfahrbare Realität beschreiben. Der Begriff der Welt

¹³ Siehe: Moser, Christian: „Figuren des Globalen. Von der Weltkugel zum Welthorizont“, S. 30.

¹⁴ Siehe: Ebd. S. 26.

¹⁵ Stockhammer, Robert: „Welt oder Erde? Zwei Figuren des Globalen“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S. 69.

¹⁶ Stockhammer, Robert: „Welt oder Erde? Zwei Figuren des Globalen“. S. 49.

steht damit immer für einen subjektiven und spezifischen Sinnesraum, der in sich geschlossen ist, und nach eigenen Regeln auch eigene Grenzen definieren muss. Der französische Philosoph und Dekonstruktivist Jean-Luc Nancy beschreibt die Welt als eine Einheit, die sich aus einer Vielzahl unterschiedlicher – oft auch oppositioneller – Welten zusammensetzt. Diese unterschiedlichen Welten interagieren miteinander und bilden somit die Strukturen der Welt.¹⁷ Der Weltbegriff, so lässt sich festhalten, hat ein weltenbildendes Potential. Es gibt nicht die eine Welt, Welt ist immer eine mit Sinn aufgeladene, abgesteckte Region, die von selektiven Faktoren geprägt wird.

2.3. Die Welt und *das Globale*

2.3.1. Widerstreit zwischen Welt und Globalem bei Nancy

Der französische Philosoph Jean-Luc Nancy lässt den Begriff der Welt mit dem des Globalen in den Ring steigen, wenn er die Begriffe *globalisation* und *mondialisation* gegenüberstellt. Die *mondialisation* wird in dem Kontext zum Schöpfungsakt des Subjekts mit der Welt als Resultat. Die Protagonisten der *globalisation* hingegen agieren aus der Welt heraus, wollen diese umformen oder neuformen.¹⁸ Wenn beiden Konzepten eine Prozesshaftigkeit eingeschrieben ist, so beinhaltet die *globalisation* die Betrachtung und somit auch ein spezifisches Bewusstsein der Welt als eine allumfassende Totalität. Die *mondialisation* bzw. das „weltenbildende“ verweist immer auf einen formenden Prozess, der im Menschen und in der menschlichen Kultur liegt – somit aber auch auf die Nationen zurückverweist.¹⁹ Das Globale ist nicht weltgewandt, das Globale verschlingt die Welt, die schließlich zum Weltmarkt verkommt. Für Nancy wird der Globus zum „Glomus“, einem verwirrten Knäuel, der dem Netzwerkbegriff eine neue Bedeutung innerhalb des Globalisierungsdiskurses zuweist.²⁰ Wenn der Globus zum „Glomus“ wird, verliert das Netzwerk seine sinnstiftende Komponente und wird „[...] zu einer asymmetrischen

¹⁷ Siehe: Schoene, Berthold: *The Cosmopolitan Novel*. S. 24.

¹⁸ Siehe: Moser, Christian: „Figuren des Globalen. Von der Weltkugel zum Welthorizont“. S. 39.

¹⁹ Siehe: Ebd. S. 38f.

²⁰ Siehe: Ebd. S. 39.

Struktur [...], zu einem zerbeulten Gebilde, das die ungleiche Verteilung von Macht und Reichtum auf der Welt zur Anschauung bringt.“²¹

Die stetig anschwellenden Auswirkungen der Globalisierung führen auf der einen Seite dazu, dass der Westen, der die Globalisierung selbst heraufbeschworen hat, zum Platzhalter des Globalen wird, während die Leidtragenden auf der anderen Seite immer weiter an die Ränder des globalen Prozesses gedrängt werden. Die Globalisierung, so Nancy, führt letztendlich dazu, dass die Welt zu einer „Un-Welt“ wird. Der verschlingenden globalen Welt kann man nur die weltformende Kraft der *mondialisation* entgegensetzen. Diese Kraft gilt es zu mobilisieren, um dem Prozess der Globalisierung Einhalt zu gebieten und ihn in weiterer Folge gar umzukehren.²²

Die Soziologin und Literaturwissenschaftlerin Gayatri Chakravorty Spivak entwirft mit dem Konzept des *Planetarischen* ebenfalls ein Modell, das sie dem *Globalen* als Alternative gegenüberstellt. Dabei geht Spivak, ähnlich wie Nancy, davon aus, dass die globalen Prozesse nicht nur Grenzen aufheben, sondern auch Identitäten auflösen. Das positive Bild eines globalen Kreislaufs schließt Spivak aus.

2.3.2. Globale Welt

Wenn man für eine Gegenüberstellung der Begriffe von Welt und Globus argumentieren kann, so vermag erst die Kombination beider Begriffe, der Beschreibung unserer heutigen globalen Welt gerecht zu werden. Durch den Charakter der Vernetzung und der Prozesshaftigkeit ist das Globale in der Lage, die geschlossene Universalität der Welt zu öffnen. Die Welt auf der anderen Seite öffnet die Totalität des Globalen zu einer Fülle an Welten hin. Die in sich geschlossenen Welten treten in der Begegnung mit den Prozessen des Globalen miteinander in Kontakt, hinterfragen sich gegenseitig und beeinflussen einander.²³ Das globale Bewusstsein führt dazu, dass eine globale Welt jenseits der

²¹ Moser, Christian: „Figuren des Globalen. Von der Weltkugel zum Welthorizont“. S. 40.

²² Siehe: Gratton, Peter; Morin, Marie-Eve: *Jean-Luc Nancy and plural thinking. expositions of world, ontology, politics, and sense*. Albany: State University of New York Press 2012. S. 15.

²³ Siehe: Ganguly, Debjani: *This thing called the world. the contemporary novel as global form*. Durham: Duke University Press 2016. S. 83.

eigenen Lebenswelt vorstellbar wird. Darüber hinaus wird „Globalität als simultanes und weltweites Nebeneinander miteinander verknüpfter Orte denkbar.“²⁴

Eine produktive Vereinigung der Begriffe Welt und Globus kann man daneben in dem differenzierten Begriff des Welthorizonts beobachten. Dieser wird „als offen und beweglich gekennzeichnet [und] [...] besagt, dass [...] jegliches Handeln, so lokal beschränkt es erscheinen mag, von dem Bewusstsein seiner Einbindung in globale Zusammenhänge begleitet ist.“²⁵ Von dem Konzept eines Welthorizonts ist es ein kleiner Schritt hin zum Gedanken einer synchronen und simultanen Welt.

2.3.3. Simultaneität und Synchronisation

Unsere Erde, die aus unzähligen Welten besteht, verschmilzt durch die Globalisierung zu einer losen Einheit. Der Einheitscharakter der Welt kann jedoch nur auf der Ebene einer Gleichzeitigkeit der Welten propagiert werden. Der Gedanke einer synchronisierten Welt geht auf den „Geist der Gleichzeitigkeit“ zurück, der Mitte des 18. Jahrhunderts entsprungen ist.²⁶ Aus dem Geist der Gleichzeitigkeit entwickelte sich, ausgehend von Göttingen, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Gedanke einer Universalgeschichte. Sich auf die Zeittheorie von Leibniz stützend, forcierten die Historiker Johann Christoph Gatterer und August Ludwig Schlözer ein Konzept der historischen Gleichzeitigkeit, das heute wie damals aktuell ist. Bei Gatterer stehen Welt und Menschen in einer allgemeinen Verbundenheit, die einzelnen Lebenswelten und die Welt in ihrer Totalität überschneiden und bedingen sich.²⁷ Bei Schlözer kommt es zur Differenzierung der Universalgeschichte. So unterscheidet er zwischen „[Begebenheiten], denen ein offensichtliches Ursache-Wirkung-Verhältnis“ zugrunde liegt und einem bloßen, zufälligen Zeitzusammenhang der Begebenheiten, „die nicht in einander gegründet sind, aber doch gleichzeitig stattfinden.“²⁸

²⁴ Peter, Nina: „‘The Right Places at the Right Times’. David Mitchells *Ghostwritten* als Roman über die Denkbarkeit von Globalität“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S. 449.

²⁵ Moser, Christian: „Figuren des Globalen. Von der Weltkugel zum Welthorizont“. S. 41f.

²⁶ Hölscher, Lucian: „Die Geburt der Geschichtswissenschaft aus dem Geist der Gleichzeitigkeit“, in: *Simultaneität – Übersetzen*. Hrsg. v. Hamazaki, Keiko; Ivanovic, Christine. Tübingen: Stauffenburg 2013. S. 159-168. Hier. S. 159.

²⁷ Siehe: Hölscher, Lucian: „Die Geburt der Geschichtswissenschaft aus dem Geist der Gleichzeitigkeit“. S. 161.

²⁸ Edd. S. 161.

In Anlehnung an den deutschen Soziologen und Gesellschaftstheoretiker Niklas Luhmann, der den Ursprung der Weltgesellschaft bereits auf das 16. Jahrhundert und damit dem Zeitalter der Entdeckungsfahrten und der ersten Kolonisationsversuche zurückführte, entwickelte Yuuji Nawata ein Konzept über das „Zusammenwirken der Kulturen der Welt“. In ihrer Abhandlung „Simultaneität der Kulturen im Prozess der Bildung der Weltgesellschaft“ beschreibt Nawata den gegenseitigen Austausch der Kulturen, den es zwar schon von alters her gegeben hat, der jedoch erst mit dem Zeitalter des Internets zu einer Weltsimultaneität geführt hat. Diese Weltsimultaneität bringt eine Gesellschaft hervor, die gerade aufgrund ihrer Simultaneität als Einheit verstanden werden kann.²⁹

Wenn man den heutigen Zustand der Welt als global geprägt verstanden haben will, so ist es an der Literatur, die Frage aufzuwerfen, wohin sich die Welt unter den Einflüssen der Globalisierung entwickeln soll, kann oder wird. Daraus resultiert wiederum die Frage, was eine globale Literatur können muss, um den heutigen Zustand der Welt zu fassen. Sowie die Frage, ob bestehende literarische Konzeptionen in der Lage sind, diese globale Welt abzubilden oder zu verhandeln.

2.4. Globale Literatur zwischen *world fiction*, *Neuer Weltliteratur* und *postkolonialer Literatur*

2.4.1. Globale Literatur als zeitgenössischer Modus

Bei Christian Moser und Linda Simonis' Einleitung zum Sammelband *Figuren des Globalen* wird der heutigen Literatur eine „weltumspannenden Qualität“ nachgesagt. Innerhalb dieser weltumspannenden Literatur tritt das Nationale zu Gunsten „der ökonomischen, informationstechnologischen, politischen und kulturellen Globalisierung“ in den Hintergrund.³⁰ Somit werden gerade Themen wie Migration, Ökologie, Klimawandel aber

²⁹ Nawata, Yūji: „Simultaneität der Kulturen im Prozess der Bildung der Weltgesellschaft“, in: *Simultaneität – Übersetzen*. Hrsg. v. Hamazaki, Keiko; Ivanovic, Christine. Tübingen: Stauffenburg 2013. S. 169.-186. Hier. S. 169.

³⁰ Siehe: Moser, Christian; Simonis, Linda: „Einleitung: Das globale Imaginäre“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S. 11.

auch Ökonomie, Konflikte der Kulturen und Identitäten und globaler Terror zu Hauptthemen der globalen Literatur erhoben.³¹

Der zuvor angesprochene Welthorizont spielt bei der Erzeugung dieser Texte eine wesentliche Rolle und zeigt auf, „dass Globalisierung zu wesentlichen Teilen auch auf kognitiven Modellen und Konstruktionsleistungen beruht, die es erst ermöglichen, die Welt als Ganzes zu konzeptualisieren.“³² Literatur, die sich durch ihre „weltenbildende“ Komponente auszeichnet, ist somit der ideale Rahmen, um „die globalisierte zeitgenössische Wirklichkeit nicht nur zu ihrem Thema [zu] machen, sondern darüber hinaus selbstreflexiv die Bedingungen und Voraussetzungen der Konstruktion und Imagination von ‚Welt‘ und ‚Globalität‘ [zu] befragen.“³³

Eine weitere wesentliche Rolle in der Herausbildung einer globalen Literatur spielt die zunehmende Zahl an Autoren mit einem transnationalen Hintergrund. Diese transnationale Autorschaft führt zu einer Internationalisierung der Literatur, die weniger ortsgebunden ist und sich zwischen den Kulturen bewegt. Darüber hinaus weist diese Literatur immer wieder auch Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit auf.³⁴

Wenn man sich dem Konzept einer globalen Literatur annähern will, und dies scheint angesichts der aktuellen Weltlage als unerlässlich, dann muss man sich auch mit den Nachbarkonzepten einer solchen Literatur befassen. Hier wären allen voran Weltliteraturkonzepte in neuerer und älterer Konfiguration, postkoloniale Literatur, aber auch *world fiction* oder *commonwealth literature* zu nennen.

2.4.2. Weltliteratur im Zeitalter der Globalisierung

Die neueren soziologischen und politischen Konzepte von Weltliteratur, die vor dem Hintergrund des Postkolonialismus und der Globalisierung entstanden sind, versuchen sich an einer Aktualisierung von Goethes Idee einer Weltliteratur. Für sie ist – pointiert formuliert – „Weltliteratur [...] ein herrschaftsfreies Medium interkulturellen Ausgleichs

³¹ Siehe: Moser, Christian; Simonis, Linda: „Einleitung: Das globale Imaginäre“. S. 15.

³² Peter, Nina: „The Right Places at the Right Times“. David Mitchells *Ghostwritten* als Roman über die Denkbare von Globalität“. S. 439f.

³³ Ebd.

³⁴ Siehe: Sturm-Trigonakis, Elke: *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die neue Weltliteratur*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2007. S. 45.

oder eine politikkritische Reflexionsinstanz der Globalisierung und wird so an politische und ökonomische Entwicklungen gebunden.“³⁵

Einer solchen Neukonfiguration des Weltliteraturbegriffs hat sich Elke Sturm-Trigonakis verschrieben. Ihr Konzept der *Neuen Weltliteratur* definiert sich durch zwei Charakteristika: „Formal müssen die Texte zwei- oder mehrsprachig sein, inhaltlich müssen globalisierte Verhältnisse, also das Oszillieren zwischen Transnationalismus und Regionalismus in Personal, setting und Zeit im Vordergrund stehen.“³⁶ Das Figurenpersonal dieser *Neuen Weltliteratur*, so Sturm-Trigonakis, setzt sich zusammen aus „Heirats-, Arbeits- oder Ausbildungsmigranten“ sowie Exilanten oder Touristen. Neben deren „nomadischen“ Biografien steht die Gesellschaft, die diese Personen aufnimmt, im Fokus der Literatur.³⁷

Sturm-Trigonakis' Konzept hat wesentliche Vorteile gegenüber anderen Begriffen der Weltliteratur, wie man am Beispiel der *world fiction* sieht. Der Begriff *world fiction* inkludiert jene Literatur, die in englischer Sprache verfasst wurde und aus den ehemaligen Gebieten des britischen Empires stammt. Parallel dazu ersetzt die *commonwealth literature* die Gebiete ehemaliger Kolonien durch die Nationen des heutigen Commonwealth-Verbundes. Dieser Fokus führt dazu, dass diese Literatur sowohl sprachlich limitiert ist – und einen großen Teil der Welt sprachlich als auch geographisch ausschließt – sowie im Falle der *world fiction* auch den Aspekt des postkolonialen Zurückschreibens der Peripherie zum Zentrum beinhaltet oder mitdenkt. *World fiction*, im Gegensatz zu einer *Neuen Weltliteratur*, ist nicht in der Lage, die Totalität der Welt zu fassen. Postkoloniale Literatur vermag diese Totalität ebenso wenig abzubilden, behandelt aber koloniale Prozesse, die sich mit gewissen Prozessen des Globalen überschneiden.³⁸

³⁵ Lamping, Dieter „Die Welt der Weltliteratur. Denotationen und Konnotationen eines suggestiven Begriffs“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S. 171.

³⁶ Sturm-Trigonakis, Elke: „(Neue) Weltliteratur und (Post)Kolonialismen. Wanderungen durch die aktuelle Komparatistik“, in: *Fremde Ähnlichkeiten: Die „Große Wanderung“ als Herausforderung der Komparatistik*. Hrsg. v. Zipfel, Frank. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. S. 48.

³⁷ Siehe: Ebd. S. 51.

³⁸ Siehe hierzu auch: Sturm-Trigonakis, Elke: *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die neue Weltliteratur*. S. 58 – 71.

2.4.3. Postkoloniale Literatur

Postkolonialismus ist zunächst als historische Periode zu sehen, die mit einer Unabhängigkeitswelle ehemaliger Kolonien sowie mit dem „Afrikanischen Jahr“ 1960 eingeleitet wurde, als sechzehn afrikanische Kolonien die Unabhängigkeit erlangten. Daneben ist Postkolonialismus ein dialektisches Konzept, das sowohl der Dekolonialisierung als auch dem Fortleben der kolonialen Strukturen Rechnung trägt. Die postkoloniale Literatur wiederum wird vor allem als eine Zusammenstellung von Praktiken und Diskursen betrachtet, die darauf hinweist, dass die Kolonialgeschichte ein Produkt der Kolonisatoren ist.³⁹ Die Autoren dieser Literatur sind dabei meist „diasporische“ Intellektuelle mit Wurzeln in den früheren kolonialisierten Gebieten, die im „Westen“ ihre Bildung erfuhren.⁴⁰ Postkoloniale Literatur, im Gegensatz zum Großteil der Werke der Weltliteratur, zeichnet sich meist durch den prekären sprachlichen und kulturellen Kontext der Texte aus sowie durch den Fokus, der auf ethnische Fragen gerichtet ist.⁴¹ Homi K. Bhabha, einer der einflussreichsten Theoretiker des Postkolonialen, versteht dieses als „[...] a salutary reminder of the persistent ‘neo-colonial’ relations within the ‘new’ world order and the multinational division of labour. Such a perspective enables the authentication of histories of exploitation and the evolution of strategies of resistance.“⁴² Parallel dazu ergibt sich auch Bhabhas Verständnis von Weltliteratur, das seiner Definition nach eigentlich zwischen einer postkolonialen Literatur und Sturm-Trigonakis' *Neuen Weltliteratur* anzusiedeln wäre.

The study of world literature might be the study of the way in which cultures recognize themselves through their projections of ‘otherness’. Where, once, the transmission of national traditions was the major theme of a world literature, perhaps we can now suggest that transnational histories of migrants, the colonized, or political refugees – these border and frontier conditions – may be the terrains of world literature. [...] Which leads us to ask: can the perplexity of the unhomely, intrapersonal world lead to an international theme?⁴³

Der Historiker Jürgen Osterhammel bringt den „invasiveren“ Begriff des Imperialismus ins Spiel, der über die koloniale Kontrolle von Gebieten hinausgeht. Dem Imperialismus wohnt nach Osterhammel ein weltpolitischer Modus inne, der durch wirtschaftspolitische

³⁹ Siehe: Sturm-Trigonakis, Elke: „(Neue) Weltliteratur und (Post)Kolonialismen. Wanderungen durch die aktuelle Komparatistik“. S. 55.

⁴⁰ Siehe: Ebd. S. 57.

⁴¹ Siehe: Ebd. S. 55.

⁴² Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London/New York: Routledge Classics 2004. S. 9.

⁴³ Ebd. S. 17.

Strategien die zunehmenden Strukturen von Ungleichheit befördert.⁴⁴ Diese Beziehungen, die ihren Ursprung im Kolonialismus haben, gehen somit längst über die Wechselwirkung von Kolonie und Kolonisatoren hinaus. Auch das Verhältnis von Zentrum und Peripherie wird durch die weltumspannenden wirtschaftlichen Verflechtungen obsolet. Somit bildet der Begriff des Imperialismus einen ersten Brückenschlag zur Globalisierung.

Dass die *Postcolonial Studies* im globalen Zeitalter einen wesentlichen Beitrag für Kultur- und Literaturwissenschaft geleistet haben, hebt Doris Bachmann-Medick hervor. Besondere Erwähnung finden kritische Analysekatoren, mit denen man dem *Othering* – der Konstruktion des *Anderen* – begegnen kann.⁴⁵ In der Verschmelzung der postkolonialen Theorie mit der einer globalen Literatur zeigt sich der konstruktive Charakter des Postkolonialen, will man heutige Weltverhältnisse verstehen. Eine solche theoretische Verbindung beobachtet man in Sturm-Trigonakis' Weiterentwicklung ihrer Theorie der *Neuen Weltliteratur* im Beitrag „(Neue) Weltliteratur und (Post)Kolonialismen. Wanderungen durch die aktuelle Komparatistik“. Darin versucht Sturm-Trigonakis ihre *Neue Weltliteratur* mit dem Konzept einer postkolonialen Literatur zu verbinden – der Globalisierungsdiskurs dient dabei als Bindeglied.⁴⁶ Diese *Neue Weltliteratur des Kolonialen* soll nun neben Texten, die Transnationalität, Mehrsprachigkeit und Themen des Globalen behandeln, auch Texte einschließen, die sich mit kolonialen, postkolonialen, neokolonialen oder imperialen Vorgängen und Prozessen beschäftigen.⁴⁷

Abschließend sollen hier noch zwei unbekanntere Theorien betrachtet werden, die in der Auseinandersetzung mit Mitchells *GW* entwickelt wurden.

2.4.4. Schoenes kosmopolitischer Roman

Berthold Schoene beobachtet in *The Cosmopolitan Novel* (2009) das Erwachen einer neuen Form von Kosmopolitismus in Großbritannien, der von einer neuen Romanform begleitet wird, die „less homebound and territorialist“ auftritt, und „[which is] more adept than its

⁴⁴ Siehe: Sturm-Trigonakis, Elke: „(Neue) Weltliteratur und (Post)Kolonialismen. Wanderungen durch die aktuelle Komparatistik“. S. 43.

⁴⁵ Siehe: Ebd. S. 54.

⁴⁶ Siehe: Ebd.

⁴⁷ Ebd. S. 57f.

national and postcolonial counterparts at imagining global community."⁴⁸ Während sich Schoene auf die Beobachtung in Großbritannien beschränkt, ist die Theorie auf das Globale ausgelegt und lässt sich nur im Dialog zwischen Globalem und Kosmopolitischem verstehen. Schoene hebt Walter Mignolos Differenzierung beider Begriffe hervor, demnach Globalisierung für Mechanismen steht, die dem Bestreben dienen, die Welt zu kontrollieren, während Kosmopolitismus für das Streben nach einer Gleichheit in Form einer Brüderlichkeit ohne Hierarchien steht.⁴⁹ Schoene will in der zeitgenössischen britischen Literatur eine Abkehr von nationalen Themen sehen: „Nothing less, in fact, than the world as a whole will do as the imaginative reference point, catchment area and addressee of the cosmopolitan novel."⁵⁰

Schoene beruft sich in seiner Theorie, die sich stark von sozio-kulturellen Zugängen speist, auf Benedict Andersons *Imagined Communities* (1983), Jean-Luc Nancys *Being Singular Plural* (1996) und *The Creation of the World or Globalization* (2002).⁵¹ Wenn Anderson die Nation als einen kommunalen Akt definiert, so spricht er der Literatur darin die Rolle der Identitätsbildung zu.⁵² Der kosmopolitische Roman soll parallel dazu die Identitätsbildung einer „Weltgesellschaft“ übernehmen.

Schoenes Theorie will sich sowohl als Überwindung des Postkolonialen als auch des Globalen verstanden wissen.⁵³ Das Globale wird parallel zu Nancy als destruktive Kraft der Entfremdung betrachtet, welche die Welt beherrscht. Das Kosmopolitische soll aber nun den Kehrseiten der Globalisierung Paroli bieten – „[...] cosmopolitanism is centred on the development of a strong sense of global community in order to pre-empt war and terrorism, be they motivated by nationalism, religious fundamentalism, or any other arch-ideological conviction or belief."⁵⁴ Zur gleichen Zeit muss aber auch eine Fokussierung auf eine Opfer-Täterschaft zurückgeschraubt werden. Denn Globalisierung ist ein sich verselbstständigter Prozess, ohne identifizierbare Akteure.⁵⁵

⁴⁸ Schoene, Berthold: *The Cosmopolitan Novel*. Edinburgh: Edinburgh University Press Ltd 2009. S. 11f.

⁴⁹ Ebd. S. 2.

⁵⁰ Ebd. S. 12f.

⁵¹ Ebd. S. 12., 17.

⁵² Ebd. S. 12.

⁵³ Siehe: Ebd. S. 25; 27.

⁵⁴ Ebd. S. 10.

⁵⁵ Siehe: Ebd. S. 27.

Auch aus poetologischer Sicht hat Schoene eine Vorstellung davon, wie dieser kosmopolitische Roman aussehen muss. Als zentral für die Poetik des kosmopolitischen Romans betrachtet Schoene das episodische Erzählen. Eine scheinbar zufällige Streuung von Charakteren und Handlungssträngen soll eine zusammenhängende Narrative bilden, die zur gleichen Zeit auch die Welt spiegelt. Durch episodisches Erzählen und rasche Fokuswechsel wird versucht, ein Maximum an Handlungssträngen und Bildlichkeiten heraufzubeschwören, die sich zu einem Handlungshorizont verdichten – „[...] this turn to the small is no second-best compromise, but the actually preferred mode of representation.“⁵⁶ Debjan Ganguly, der sich in der Entwicklung seiner Theorie globaler Literatur u. a. auch auf Mitchell bezieht, entwirft eine Theorie, die sich im Gegenteil zu Schoenes Theorie beinahe zur Gänze auf Täter- und Zeugenschaft globaler Verbrechen konzentriert.

2.4.5. Gangulys zeitgenössischer Roman in globaler Form

Ausgangspunkt für den literarischen Aufbruch ins globale Zeitalter in *The Contemporary Novel as Global Form* (2016) ist laut Ganguly das Jahr 1989. An dieser Schwelle treffen drei Kräfte zusammen: Die geopolitischen Zustände rund um Krieg und Gewalt, die sich mit dem Ende des Kalten Kriegs grundlegend verändert haben, Fortschritte in der Kommunikationstechnologie, die zu einer Hyperkonnektivität der Welt führten sowie eine „neue humanitäre Sensibilität“, der die konstante Vergegenwärtigung von Leid durch die Medien zugrunde liegt.⁵⁷ Ganguly orientiert sich an diesen Kräften, wenn er seine Theorie in die drei Teile *World*, *War* und *Witness* unterteilt.⁵⁸ Für Gangulys Theorie stehen die Kriegsschauplätze im Nahen Ostens und in Nordafrika im Vordergrund, die überall medial zugänglich gemacht wurden. Aus dieser Präsenz erwächst eine „world-oriented sensibility“⁵⁹, die für Ganguly, ebenso wie der Krieg selbst, im Fokus steht. Diesen beiden Aspekten Rechnung tragend, kommt es zu einer Transformation des Romans „[...] into a

⁵⁶ Schoene, Berthold: *The Cosmopolitan Novel*. S. 14., 28.

⁵⁷ Siehe: Ganguly, Debjani: *This thing called the world. the contemporary novel as global form*. Durham: Duke University Press 2016. S. 2.

⁵⁸ Siehe: Ebd. S. 34.

⁵⁹ Ebd. S. 2.

dynamic morphological space-time entity in which text and image interpenetrate in unprecedented way.”⁶⁰

Um der Frage nachzugehen, wie der Roman auf die literarische Vorstellung von sich ausdehnenden und mutierenden territorialen, kulturellen oder infrastrukturellen Grenzen reagiert, nimmt Ganguly den englischen Roman des 18. Jahrhunderts als Referenzpunkt.⁶¹ Folgt man Gangulys Argumentation, hat der Roman des 18. Jahrhunderts, der sich parallel zur Industrialisierung entwickelte, ähnliche gesellschaftliche Neuerungen gebracht wie der zeitgenössische globale Roman. Darüber hinaus hat der Roman des 18. Jahrhunderts eine Poetik des Krieges transportiert, die sich von der Ära Napoleons bis zum heutigen Tag in einer ähnlichen Tradition fortgeschrieben hat, ehe diese – an der Schwelle zum 21. Jahrhundert angekommen – die mediale Darstellung von Krieg und Terror integrierte.⁶²

Während Ganguly im zweiten und dritten Teil seiner Theorie – zugunsten einer Poetik des globalen Grauens – stärker von dem Verständnis globaler Literatur abweicht, behandelt Ganguly im ersten Teil *World* die widersprüchliche Verbundenheit von Welt und Globalem. Daher illustrierte Ganguly eine Genealogie des Weltkonzepts, ehe er im nächsten Schritt die philosophischen Konzepte von „possible worlds“ mit dem Verständnis einer „world novel“ verknüpfte. An diesem Punkt kommt es zur Einbindung von David Mitchells *GW*.⁶³ Dabei betrachtet Ganguly die mögliche Transformation des postkolonialen Romans hin zu einem Roman „[which] carries the literary, political, cultural, and theoretical energies of postcolonial corpus into new configurations shaped by neoliberal wars, technological hyperconnectivity, the excesses of liquid capitalism, and the rise of Islamic fundamentalism.”⁶⁴

Im Zusammenhang mit diesen Gedanken wägt Ganguly das Potential postkolonialer Theorie ab und lässt drei Grundprinzipien von Benedict Andersons *Imagined Communities* in den Horizont seines zeitgenössischen globalen Romans einfließen. Die für das Verhältnis von Literatur und „nationbuilding“ fundamentalen Punkte – „a homogeneous space-time configuration, a shared point of view, and an

⁶⁰ Schoene, Berthold: *The Cosmopolitan Novel*. S. 34.

⁶¹ Ebd. S. 2.

⁶² Siehe: Ebd. S. 27f; 35.

⁶³ Siehe: Ebd. S. 34f.

⁶⁴ Ebd. S. 85.

assumed community of readers oriented toward recognizing the world represented”⁶⁵ – sollen nun auf eine globale Welt umgemünzt werden – der globale Roman soll zur Identitäts- und Bewusstseinsbildung einer Weltgesellschaft herhalten.⁶⁶

Ganguly's *zeitgenössischer Roman in globaler Form* soll schließlich die Bilder des globalen Grauens transportieren, die nicht zuletzt auf ein globales, kapitalistisches System zurückzuführen sind. Dieses nahezu durchgehend negativ konnotierte Bild des Globalen, zeigt sich stark von Jean-Luc Nancys Theorie des „Glomus“ beeinflusst – „I read novel worlds of our time as ekphrastic texts that carry the burden of making legible to our myriad virtual publics the melancholic, visually excessive remainders of our capitalist deathworlds.“⁶⁷ In Ganguly's Theorie wird automatisch jegliches positive Potential exkludiert, die Räume des kulturellen Aufeinandertreffens, die wesentliche Horte globaler Thematik sind, werden ausgeklammert.

2.5. Poetik des Globalen

Während die Sphären des Globalen und deren Auswirkungen auf die Literatur hinlänglich diskutiert wurden, muss ein weniger beachteter Bestandteil der globalen Literatur in den Fokus gerückt werden – der formale bzw. poetologische Aspekt. Nicht nur auf der thematischen oder sprachlichen Ebene, sondern auch auf die formalen Strukturen der Texte schlägt sich die globale Einbettung nieder. Wirft man einen Blick auf die Literaturgeschichte, so muss man feststellen, dass durch die Epochen hindurch immer wieder Versuche unternommen wurden, durch spezifische Formen, Gattungen oder Narrative, die Welt darzustellen. Dies begann schon bei den mythischen Kosmogonien, die versuchten, die Welt in ihrer Totalität zu erklären. In der Antike wollte man dem weltumspannenden Anspruch durch die epische Form gerecht werden. Das barocke Welttheater verschiebte sich der Aufgabe, die Welt auf die Bühne zu heben und Friedrich Schlegel prägte in der Romantik eine Universalpoesie, deren Universalisierungstendenzen sich auch im enzyklopädischen Roman der Moderne finden.

⁶⁵ Ganguly, Debjani: *This thing called the world. the contemporary novel as global form*. S. 85.

⁶⁶ Siehe: Ebd.

⁶⁷ Ebd. S. 34.

Zuletzt sind auch die „Entgrenzungsszenarien der postkolonialen Literatur“, wie sie Christian Moser und Linda Simonis beschreiben, in dieser Tradition zu erwähnen.⁶⁸

Eine globale Literatur muss die Herausforderung annehmen, die Welt in ihrer widersprüchlichen Totalität darzustellen. Dabei muss sowohl die „Ganzheit“ als auch die „Vielheit“ der Welt dargestellt werden – eine Gratwanderung zwischen Totalität und Fragmentation. Ulfried Reichardts *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen* versucht, die Anforderungen an eine solche Poetik zumindest in Ansätzen zu skizzieren – „Eine Poetik des Globalen muss zunächst Inhalte, Themen, Bilder, Topoi, also wiederkehrende Formen der Darstellung von Welt(en), erdumspannenden Beziehungen und Globalisierungsprozessen vorstellen“⁶⁹– um dann darauf hinzuweisen, dass eine solche Poetik noch nicht entworfen wurde.⁷⁰ Dennoch fordert Reichardt von Texten des Globalen den Bezug auf die Welt und den „Horizont des Ganzen“. Vielheit, Grenzüberschreitung, Mischung und Differenz nennt Reichardt als wiederkehrende Elemente innerhalb dieser skizzierten „Poetik des Globalen“.⁷¹

In Anlehnung an Manfred Schmeling führt Reichardt darüber hinaus ein Gerüst für eine transkulturelle „Poetik des Globalen“ an, die auf eine Polyphonie der Perspektiven setzt.

*Wechselnde Erzählperspektiven erlauben es, unterschiedliche ‚Welt’sichten zu dramatisieren; Wechsel zwischen Innen- und Außenperspektiven dienen ebenfalls dazu, monologische Konstruktionen der Wirklichkeit zu verhindern und unterschiedliche [...] kulturelle Sichtweisen vorzuführen. Dabei können Stereotypisierungen beobachtbar gemacht [...] werden. [...] Vielheit der Perspektiven, der Orte, der Menschen und Kulturen ist [...] ein genauso entscheidendes Kennzeichen von Globalität in Texten wie die Beschreibung von Reisen und allgemeiner, von Mobilität.*⁷²

Darüber hinaus propagiert Reichardt drei Kategorien globaler Literatur. *Globale Literatur* führt Reichardt in Anlehnung an Sturm-Trigonakis' *Neuen Weltliteratur* an. Eine *Literatur der Globalisierung* hingegen beschreibt nach Reichardt die „konkrete[n] Elemente und Ereignisse der Globalisierungsprozesse seit 1500“. Als dritte Kategorie nennt Reichardt eine *weltenschaffende und weltbeschreibende Literatur*, die „Bilder der ganzen Welt

⁶⁸ Siehe: Moser, Christian; Simonis, Linda: „Einleitung: Das globale Imaginäre“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S. 14.

⁶⁹ Reichardt, Ulfried: *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. Berlin: Akademie Verlag GmbH 2010. S. 116.

⁷⁰ Siehe: Ebd.

⁷¹ Siehe: Ebd.

⁷² Ebd. S. 121.

erschafft.“⁷³ Alle drei Konzepte enthalten Eigenschaften, die man einer allgemeinen globalen Literatur zuordnen muss. Doch zunächst soll der episodenhafte, globale Roman *GW* von David Mitchell einer ausführlichen Untersuchung unterzogen werden.

3. Globale Literatur als Spiegel von Gegenwart und Zukunft

3.1. David Mitchells *Ghostwritten*

3.1.1. Zur Struktur des Romans: 9 Teile, 9 Perspektiven – eine Welt?

GW ist ein neunteiliger Episodenroman – der zehnte Teil bildet zusammen mit dem ersten Teil die Rahmung des Romans. Jede Episode ist auf einem anderen Erdteil angesiedelt und spiegelt somit einen anderen Aspekt unserer globalen Welt. Die Handlung wandert von Tokyo über Okinawa nach Hongkong und weiter in die chinesische Provinz. Mit der Durchquerung der mongolischen Steppe lässt der Roman Asien hinter sich. Die weiteren Kapitel führen von St. Petersburg über London nach Irland, bis der Roman schließlich in New York seinen Höhepunkt findet. Das Figurenpersonal setzt sich zusammen aus fundamentalistischen Attentätern, korrupten Wirtschaftsanwälten, die für globale Konzerne agieren und renommierten Wissenschaftlern, die ihre Entwicklungen vor dem Zugriff des Militärs schützen müssen. Diesen global verstrickten Figuren wird die Lebensgeschichte einer Frau in der chinesischen Provinz gegenübergestellt, die sich vor dem Hintergrund wechselnder politischer Machtverhältnisse abspielt. Die Grenzen einer globalen Gesellschaft findet man in der Geschichte eines japanischen Jugendlichen in Tokyo abgebildet. Somit verkörpern bereits die Figuren eine Wechselwirkung zwischen einer „Makroebene“ um „Krieg, Migration, globalem Handel und Kommunikation sowie Terrorismus und internationaler Kriminalität“ und einer „Mikroebene individueller Handlungen.“⁷⁴

Durch die Zahl der im Roman auftretender Figuren entsteht eine Perspektivenbreite, die wiederum die Darstellung eines ausdifferenzierten, polyphonen Weltbilds ermöglicht.

⁷³ Reichardt, Ulfried: *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. S. 163.

⁷⁴ Peter, Nina: „The Right Places at the Right Times‘. David Mitchells *Ghostwritten* als Roman über die Denkbare von Globalität“. S. 442.

Figuren, die in dem einen Kapitel als Hauptprotagonisten auftreten, tauchen in anderen Teilen des Romans als Nebenfiguren auf. Verweise, zufällige Begegnungen oder Beobachtungen stellen Verbindungen zwischen den Erzählungen der einzelnen Kapitel her und erzeugen eine „Hyperlink-Struktur“.⁷⁵

*The key to the novel's mode of address is experimentation with perspective: fractured, atomized, random (...) Much like a hyperlink on the Internet, we can metaphorically click on the name of a random character in any of the nine chapters and find data on the person elsewhere in the novel, but data embedded in a completely different plot.*⁷⁶

Daraus ergibt sich, dass „Jede einzelne Geschichte [...] für sich genommen verstanden werden [kann], [...] die Geschichten zusammengenommen [aber etwas] erschaffen [...], das nicht im Rahmen der Einzelgeschichte erreicht wird.“⁷⁷ Im globalen Kontext bekommt das episodenhafte Erzählen die Funktion der Welt Darstellung. Trotz der Rahmung der Handlung könnten die einzelnen Lebenswelten „räumlich und zeitlich“ unendlich weitergedacht werden, was der Figur des runden, beweglichen Globus entspricht.⁷⁸ Dass sich die wichtigen Prozesse, welche die einzelnen Lebenswelten beeinflussen, zwischen den Episoden entfalten, und sich somit zu meist außerhalb des Wahrnehmungs- bzw. Handlungsraums der Figuren zutragen, wird dem gerecht. Die Figuren handeln oder reagieren auf Prozesse, die von jenseits ihrer Lebenswelt eindringen. Die Geschichten der Einzelschicksale kreuzen sich und lassen sich in den Rahmen einer globalen Geschichte einspannen. Den Episoden muss es aber durch das Verhandeln globaler Themen gelingen, die Prozesse einzufangen, die unseren Globus bewegen. Die netzwerkartigen Kräfte der Globalisierung – ökonomische Interessen, politische Bestreben sowie Kommunikation und Transportation – bündeln sich zu einer wirkenden Ereigniswelt, wobei Vernetzungsstrukturen zu Tage treten, wie man sie in Appadurais Konzept der *global flows* vorfindet.⁷⁹

⁷⁵ Siehe: Peter, Nina: „The Right Places at the Right Times‘. David Mitchells Ghostwritten als Roman über die Denkbarekeit von Globalität“. S. 442.

⁷⁶ Ganguly, Debjani: *This thing called the world. the contemporary novel as global form*. S. 95.

⁷⁷ Schmitt, Claudia: „Die Welt – ein Mosaik? Episodenhaftes Erzählen in Literatur und Film der Gegenwart“. S. 456.

⁷⁸ Siehe: Peter, Nina: „The Right Places at the Right Times‘. David Mitchells Ghostwritten als Roman über die Denkbarekeit von Globalität“. S. 443.

⁷⁹ Ebd. S. 443.

3.1.2. Appadurais *global flows*

Das Konzept der *global flows* entwickelte Arjun Appadurai in dem einflussreichen Werk *Modernity at Large* (1996), einer Essay-Sammlung, die sich mit der Enträumlichung der Welt beschäftigt, die als Folge der Globalisierung zu betrachten ist. Bei den Texten handelt es sich nicht um eine stringente Globalisierungstheorie, vielmehr zeichnet sich die Textsammlung durch die Entwicklung einzelner Konzepte und Denkfiguren aus, wie dem der *global flows*. Appadurai erkennt, dass es seit jeher zu wechselseitigen Beziehungen zwischen den Nationen der Welt sowie deren Kulturen gekommen ist, will aber in den Entwicklungen seit den 1980er Jahren eine Intensivierung dieser Beziehungen beobachtet haben. Aufgrund der starken Wanderungsbewegungen von Menschen, Ideen, Waren und Ideologien wird die Welt zunehmend heterogen, so Appadurai. Dadurch kommt es auch zur Ablösung kultureller Praktiken aus dem Ursprungskontext.⁸⁰ Diese abgelösten Praktiken treten mit Praktiken anderer Kulturräume in Kontakt, was zur Bildung neuer kultureller Beziehungen führt, die sich wiederum mit anderen Praktiken überlagern und so neue, komplexe Ordnungen erschaffen.⁸¹ Um diese Beziehungen zu fassen, entwirft Appadurai ein Konzept von fünf sich gegenseitig beeinflussender globaler Kräfte, die technologische, finanzielle, mediale, ideologische und ethnische Beziehungsebenen verkörpern.⁸²

Diese *flows*, die zu Ablösungen und Überlagerungen führen, haben auch zur Folge, dass die Welt rhizomisch, schizophoren, entfremdet und entwurzelt erscheint, während sie zugleich die Fantasie einer weltweiten elektronischen Vernetzung nährt.⁸³ GW spricht diese kulturellen Überlagerungen ebenso an wie die Erfahrung von Entfremdung. GW erzählt von Heimatlosigkeit, wie sie sich in der Person der Quantenphysikerin spiegelt, von der Alteritätserfahrung eines Finanzanwalts in Hongkong, aber auch von der durch moderne Kommunikation zusammengerückten Welt. Diese *scapes* versteht Appadurai – in Anlehnung an Benedict Andersons *imagined communities* – im Weiteren als Baublöcke

⁸⁰ Siehe: Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 32; 42. Siehe auch: Evrard, Amy Young: *An analysis of Arjun Appadurai's Modernity at large*. S. 24.

⁸¹ Siehe: Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 32.

⁸² Siehe: Ebd. S. 33.

⁸³ Siehe: Ebd. S. 29.

der *imagined worlds*. Die Vielzahl an Lebenswelten, aus denen sich unsere Welt konstituiert, setzen sich wiederum aus den *global flows* zusammen.⁸⁴

In jedem Teil von *GW* findet man andere *scapes*, die sich überlagern und den Hintergrund der Erzählung und damit auch die individuellen Lebenswelten bilden. An diesen Überschneidungspunkten entstehen Zwischenräume – die *disjunctures* –, die Parallelen zum Konzept des *Dritten Raums* der postkolonialen Theorie aufweisen.⁸⁵ In diesen Zwischenräumen kommt es zur Verhandlung der unterschiedlichen *scapes* und somit auch zur Verhandlung kultureller Bedingungen. Diesen *scapes* und *disjunctures* soll in der Analyse von *GW* besondere Aufmerksamkeit zukommen. Die fünf *scapes* werden in der folgenden Textanalyse an jeweiliger Stelle näher erläutert.

3.1.3. Okinawa – spiritueller Fundamentalismus zwischen Globalisierungskritik und globalem Bestreben

GW öffnet sich sowohl in Form und Stil als auch auf inhaltlicher Ebene voll und ganz dem globalen Projekt. In dem ersten Kapitel *Okinawa* kommt es, bedingt durch die Globalisierung, zum Aufeinandertreffen konträrer Ideologien. Das auf der südlichen japanischen Insel Okinawa untergetauchte Sektenmitglied Keisuke Tanaka hat Tage zuvor einen Giftgasanschlag auf die Tokyoter U-Bahn verübt. Die im Roman beschriebene terroristische Vereinigung basiert auf der realgeschichtlichen Aum-Sekte (jap. Ōmu Shinrikyō), die 1995 einen Saringas-Anschlag auf die Tokyoter U-Bahn verübte, bei dem dreizehn Menschen ums Leben kamen. Dieser Vorfall der jüngeren Geschichte verfolgte Japan bis ins Jahr 2018, als man nach jahrzehntelanger Inhaftierung den Sektenführer sowie drei weitere Anhänger exekutierte.

Durch die Perspektivierung des Täters wird die Globalität in diesem ersten Kapitel zum Feind der japanischen Nation erhoben – der Giftgasanschlag wird zum Anschlag auf die Globalität. An diesem Punkt treffen zwei unvereinbare *ideoscapes* aufeinander. *Ideoscapes* verkörpern Vorstellungswelten, die politisch bzw. ideologisch geprägt sind und sich nicht

⁸⁴ Siehe: Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 33.

⁸⁵ Siehe: Ebd. S. 21.

selten aus den Ideologien des Nationalen, aus Ideenketten, Begriffen und Bildern wie Freiheit, Wohlstand, Recht, Souveränität und Demokratie speisen.⁸⁶ Die Globalisierungskritik, die tief im fanatischen Gedankengut des Erzählers eingeschrieben ist, wendet sich gegen eine Globalisierung, die zum Verfall des Protojapanischen beigetragen haben soll und auf die Niederlage im zweiten Weltkrieg zurückzuführen sei. Mitchell erhebt Okinawa zum Austragungsort globaler Spannungen, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufeinandertreffen. Nach der Kapitulation Japans als Basis der amerikanischen Besatzungstruppen gewählt, beherbergt die Insel bis heute rund 20.000 amerikanische Soldaten und wurde zur Quelle amerikanischer Kultur in Japan. Davor diente die Insel der japanischen Armee als Marinestützpunkt, wo sich mit der Kapitulation Japans 40.000 Soldaten das Leben nahmen. Den kulturellen Konflikt der Insel hat sich die Sekte als ideologischen Unterbau einverleibt – „They were betrayed by the puppet governments that despoiled our lands after the war. As we have *all* been betrayed by a society evolving into markets for Disney and McDonald’s.“⁸⁷

Auf der kleineren Nachbarinsel Kumejima sinniert Keisuke über die blühende Vergangenheit der Insel, die in frühen Zeiten Knotenpunkt des Handels mit China gewesen sein soll. Keisukes Beschreibungen des alten Japans kommen einer Selbst-Exotisierung gleich, die einer orientalistischen Perspektive Platz einräumt, zugleich aber auch einen postkolonialen Blick auf Japan wirft. Dem romantisierten Bild der Insel stellt Keisuke die realpolitische Situation von Kumejima gegenüber, die er als klare Folge der Globalisierung erkannt haben will:

*Nobody admits it, but the islands are dying now. The young people are moving to the mainland. Without subsidies and price-fixing the agriculture would collapse. When the mainland peaceniks get the American military rapists off the island the economy will slow, splutter and expire. The fish are all being fished out by factory trawlers. Tracks lead nowhere. Building projects have been started, but end in patches of concrete, piles of gravel and tall, thorny weeds. Such a place would be ripe for His Serendipity’s Mission!*⁸⁸

Dem Verfall des Hinterlandes wird die von Universalisierungstendenzen heimgesuchte Präfektur-Hauptstadt Okinawas gegenübergestellt: Die japanische Präfektur-Hauptstadt Naha wird als Moloch des Westens dargestellt, beeinflusst von den Finanzströmen, die

⁸⁶ Siehe: Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 36.

⁸⁷ Mitchell, David: *Ghostwritten*. London: Sceptre 2014. S. 8.

⁸⁸ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 28.

mit den Amerikanern ins Land gekommen sind. Diese Finanzströme lassen sich nach Appadurai durch den Begriff der *financescapes* fassen. *Financescapes* verkörpern Kapitalströme, die durch den internationalen Geldhandel, durch globale Märkte und Börsenspekulationen ihre Nachvollziehbarkeit eingebüßt haben.⁸⁹ Aus der politischen Ideologie der Inbesitznahme, die mit dem Geist des Kapitalismus verknüpft wird, entsteht eine moderne, westliche Stadt im peripheren Süden Japans.

Naha's just another small city. [...] I walked through the department stores, watching the endless chain of wanting and buying. [...] I sat in shady coffee shops, where shelves sagged under the weight of magazines of mindtrash. I eavesdropped on businessmen, buying and selling what wasn't theirs. [...] Tourists from the mainland toured the souvenir shops, buying boxes of tat that nobody ever really wants. The usual foreigners selling watches and cheap jewellery on the pavements, without licences. [...] The same shops as anywhere else ... Burger King, Benetton, Nike ... High streets are becoming the same all over the world [...] The boys look like girls, with long hair and pierced ears and plucked eyebrows. The girls laugh like spider monkeys into their pocket phones. Hate them and you have to hate the world [...] Let us hate the world.⁹⁰

Die Sekte, die gegen die welterfassenden Bestrebungen der Globalisierung in den Krieg zieht, verfolgt ironischerweise selbst eine welterschließende Agenda. Die Aum-Sekte ihrer Zeit agierte zwar nicht global, hatte dennoch, von Japan ausgehend, an verschiedenen Orten der Welt Niederlassungen aufgebaut, wie in der USA, in Deutschland oder in Russland – mit einer Anhängerschaft von bis zu 40 000. GW entlarvt die beinahe kolonial anmutende Agenda der Sekte, die sich in den Reden des Oberhauptes „His Serendipity“ spiegeln.

This family will grow into millions by the end of the world. And it will grow, and grow, with roots in all nations. We are finding fertile soil in foreign lands. Our family will grow until the world without is the world within. [...] How do you feel, newest child of our nation without borders, without suffering?⁹¹

Die Sekte vereint eine globalisierungsfeindliche Ideologie mit einem eigenen globalen Bestreben, will somit selbst als globale Kraft auftreten – eine Entwicklung, die bei vielen fundamentalistischen, religiösen Gruppierungen weltweit beobachtet werden kann.

Religiöser Eifer prägte auch die ersten Kontakte der Europäer mit Japan. Doch nach einer anfänglich religiösen Phase nahm die Kolonialpolitik, mit der Europa Asien

⁸⁹ Siehe: Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 34.

⁹⁰ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 11f.

⁹¹ Ebd. S. 9.

begegnete, zunehmend wirtschaftliche Züge an. Daraus resultierte eine Überlagerung wirtschaftlicher, ideologischer und ethnischer Vorstellungen im Kontext einer Kolonialpolitik.

3.1.4. Koloniale Rückkoppelungen im Wechselverhältnis der *ideoscapes*

3.1.4.1. *Der Heilige Berg*

China, das durch einen nicht näher spezifizierten heiligen Berg in der Provinz verkörpert wird, präsentiert sich im Spannungsverhältnis zwischen Japan, Russland und dem Westen, zwischen Kolonialismus und Postkolonialismus. In keinem anderen Kapitel lässt sich eine solche Dichte von aufeinandertreffenden *ideoscapes* beobachten. Durch die Geschichte einer Frau, die ihr ganzes Leben auf dem heiligen Berg zubringt und dort eine Teehütte betreibt, werden die geschichtlichen Auswirkungen exemplarisch dargestellt. Die politische Instabilität, die zum Nährboden dieser politischen Machtkämpfe wird, resultiert aus den Opiumkriegen, aus denen sich in weiterer Folge der Chinesische Bürgerkrieg entwickelte.

Die Opiumkriege, die einen imperialen Hintergrund in das Kapitel einfließen lassen, werden früh im Kapitel angedeutet. Die Betreiberin der Teehütte, die zu Beginn des Kapitels noch im Übergang vom Kind zur Frau ist, hört zufällig, ehe sie von dem Sohn eines Warlords vergewaltigt wird, ein Gespräch, das dieser mit seinen Gefolgsleuten führt. Dabei fallen Worte wie Russland und Europa, die im Zusammenhang mit Steuern, Ämtern und Feuerkraft erwähnt werden, und die dem Mädchen vollkommen fremd sind.⁹² Neben den frühen Einflüssen der Europäer werden auch die kolonialen Bestreben der Japaner thematisiert, die China erobern wollen, um es einer „Asian Sphere of Co-prosperity“ – unter der Führung Japans – einzuverleiben, während die Japaner betonen, „We are here to percolate our Sick Mother China from the evil of the European imperialists.“⁹³

Durch das zurückgelassene Machtvakuum früherer imperialer Kräfte, kommt es zu einem inner-chinesischen Tauziehen zwischen der Kuomintang – die frühe nationale Volkspartei – und der kommunistischen Partei Chinas, die von außer-chinesischen

⁹² Siehe: Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 115.

⁹³ Ebd. S. 120.

Mächten unterstützt werden, die wiederum ihre eigenen Interessen ausgetragen sehen wollen.

Mit dem Tod von Mao Zedong 1976 kommt es zu einer Modernisierungswelle, welche die Strukturen Chinas als Nation grundlegend verändert. Der Heilige Berg wird fortan nicht mehr von Truppen und Streitkräften heimgesucht, sondern von Touristen aus aller Welt. Gegen Ende des 21. Jahrhunderts ist der Berg schließlich völlig touristisch erschlossen und eine neue kapitalistische Macht ergreift den Berg – „There were hotels, five and six floors high! Shops sold glittery things that nobody could ever use, want or need. [...] There were rows of huge buses with coloured glass, and every last person on board was a foreign devil.“⁹⁴ Trotz der vielen Veränderungen zeigt sich, dass stets ein System durch ein gleichwertiges anderes ausgetauscht wird. Ein ehemaliges Mitglied der Roten Garde Mao Zedongs, der in früheren Zeiten die Teehütte sowie den alten Tempel des Berges verwüstete, wechselt die Partei und wirkt als Vorarbeiter beim Wiederaufbau des Tempels mit, den er einst selbst geschändet hat.⁹⁵ Die Situation in der Mongolei verhält sich ähnlich zu der Chinas. Die spirituell-traditionelle Kultur ist in den Hintergrund gedrängt. Die kolonialen Machtverhältnisse spiegeln sich in der Armut und der Korruption des Landes sowie im Identitätsverlust vieler Mongolen.

3.1.4.2. Mongolei

Das *Mongolei*-Kapitel setzt im zentralasiatischen Hinterland, das von den Machtverhältnissen zwischen der Sowjetunion, China und Japan geprägt wurde, an. Im Übergang zum 21. Jahrhundert wird auch die Mongolei zum Reiseziel für Touristen aus aller Welt, die in der Transsibirischen Eisenbahn auftreten. Die Eisenbahn, die Güter und Personen zwischen Asien und Europa transferiert, wird zur physischen Manifestation eines *ethnoscapes*. Appadurai bezeichnet *ethnoscapes* als „the landscape[s] of persons who constitute the shifting world in which we live“ und die sich aus Touristen, Migranten, Flüchtlingen sowie anderen Individuen oder Gruppen zusammensetzten. Diese wandernden Menschen beeinflussen die Politik von und zwischen den Nationen in einem

⁹⁴ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 146.

⁹⁵ Siehe: Ebd. S. 147., 149.

nie dagewesenen Ausmaß.⁹⁶ In den Zugabteilen treffen Österreicher, Israelis, ein Däne, ein Schwede, eine Australierin und eine Irin zusammen. Russen und Chinesen tauchen hingegen nur als Silhouetten am Gang auf.

In Ulan Bator zeigen sich aber die haltenden sowjetischen Einflüsse, die zu den markanten Erinnerungssteinen der kolonialen Vergangenheit werden, wo sich aber auch das Aufeinandertreffen von *ethnoscapes* und *ideoscapes* beobachten lässt. Während die Schriftzüge der Stadt noch das kyrillische der sowjetischen Besatzer spiegeln, wird in einem Geschichtsbuch die Unterdrückung der Mongolei durch die sowjetische Sprachpolitik thematisiert – wer sich gegen die russische Sprache wehrte, wurde getötet.⁹⁷ Die Erben der politischen Machteinflüsse in der Mongolei bleiben für die Bevölkerung spürbar. Arbeitslosigkeit, korrupte Beamte, alte Munitionsfabriken und Gerüchte um Kinderprostitution zeichnen das Bild der Mongolei.⁹⁸

Die Erzählinstanz des Kapitels ist eine körperlose Seele, die als „Noncorpum“ bezeichnet wird. Dieses Noncorpum wandert zwischen menschlichen Wirten. Eine alte mongolische Schöpfungsgeschichte dient ihr als Anhaltspunkt, um den eigenen Ursprung zu ergründen. In der Steppe der Mongolei, wo sich die Nomaden noch dem traditionellen Lebensstil verschrieben haben, – jenseits postkolonialer Städte wie Ulan Bator und den Einflüssen der Globalisierung – ist die Vergangenheit konserviert. Derrida, in Anlehnung an Marx, spricht vom globalen Kapitalismus als finale Form der Geschichte. Die Totalität der Gegenwart wird von einer verdrängten Vergangenheit heimgesucht, die in Fragmenten an die Oberfläche stößt und uns daran erinnert, dass das Heute nicht ohne das Gestern denkbar ist und unsere Identität von der Vergangenheit abhängt.⁹⁹ Das Noncorpum trägt dieses Konzept eingeschrieben.

*In ghostwritten, the noncorporeal intelligence, among others, serves as a metaphor for the comprehension of human identity as inhabited by a ghostly alterity that incorporates the histories of others and that manifests the linkage between the one and the many.*¹⁰⁰

⁹⁶ Siehe: Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 33.

⁹⁷ Siehe: Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 159, 163.

⁹⁸ Siehe: Ebd. 170f.

⁹⁹ Siehe: O'Donnell, Patrick: *A temporary future. the fiction of David Mitchell*. New York: Bloomsbury Academic 2015. S. 30.

¹⁰⁰ Ebd.

Das Noncorpum entpuppt sich als Seele eines achtjährigen Mönchs-Novizen, der 1937 bei einer Massenerschießung von dem mongolischen Regime unter stalinistischem Einfluss getötet wurde. So verkörpert diese wandernde Seele ein Stück Geschichte, die die einzelnen Wirte in ihrem Handeln und Denken beeinflusst und somit zur perfekten Verkörperung von Derridas *hauntology* werden lässt. Die kolonialen Bedingungen, die sich im dritten Kapitel *Hongkong* fortsetzen, gehen dort in unser heutiges kapitalistisches Weltsystem über.

3.1.5. Moderner Kapitalismus als Erbe des Imperialismus

3.1.5.1. *Hongkong*

Mit der Wahl Hongkongs als Schauplatz des dritten Kapitels wird der Prototyp eines postkolonialen Gebietes in den Fokus gerückt. Im Jahr 1997 – drei Jahre vor dem Erscheinen von *GW* – erhält China nach 156-jähriger britischer Kolonialherrschaft die Souveränität über Hongkong, das sich aber bis heute den Status einer Sonderverwaltungszone bewahrt hat. Das angespannte Verhältnis zum chinesischen Festland spielt im Roman nur eine untergeordnete Rolle, erklärt aber wiederum die *ethnoscapes*, die sich in Hongkong gebildet haben. Das von westlichen Mächten kolonisierte Gebiet wird auch durch eine westliche Erzählperspektive dargestellt. Der Erzähler Nele Brose ist ein aus einfachen Verhältnissen stammender Waliser, der nach dem Studium nach Hongkong ging, um als Wirtschaftsanwalt in einer großen internationalen Kanzlei zu arbeiten. Die dichotomische Kollision zweier Welten wird zum grundlegendsten Element des Kapitels. Nele Brose ist sowohl Außenseiter innerhalb der Hongkonger Gesellschaft – von den Einheimischen wird er als *qwai lo* bezeichnet – zugleich aber gehört er zur separat lebenden wohlhabenden Schicht der Kolonisatoren. Damit treffen *ethnoscapes* und *ideoscapes* aufeinander, die durch *financescapes* bedingt sind. Die *ethnoscapes*, die sich mancherorts in Hongkong überlagern, sind optisch am Stadtbild zu erkennen. Die ehemaligen Kolonisatoren, die heute durch Geschäftsleute aus dem Westen ersetzt wurden, siedeln im wohlhabenden Teil der Stadt, während viele der traditionellen Hongkonger ein bescheidenes Leben in den ärmeren Vierteln führen.

Obwohl Nele Brose zum scheinbaren Profiteur der freien Marktwirtschaft Hongkongs sowie dessen großen Finanzsektors wird – die Chinesen auf der anderen Seite werden als ausgebeutete Putzfrauen, Gespielinnen und Fischer dargestellt – wird auch Nele als Sklave des globalen, kapitalistischen Systems entlarvt. Seine Lebenswelt besteht aus konfliktären Ideologien – bescheidene Ideen von Freiheit und Wohlstand, die mit seiner Herkunft verbunden sind, stehen im Gegensatz zu den Werten der Finanzwelt, in die er hineingewachsen ist. Die Ausbeuteten als auch diejenigen, die auf der Seite der Ausbeuter agieren, sind gleichermaßen betroffen. Der Globalismus bringt eine Spezies Mensch hervor, die, durch den globalen Konkurrenzkampf befeuert, einem modernen Arbeiter-Sklaventum gleichkommt. Stress und Burnout sind die Kennzeichen dieses modernen Menschen – „Another morning feeling as shattered as I felt the night before. My face feels cracked and ready to fall off in Easter-egg bits [...] Is it possible to worry more than I do and not ... not just die from it?“¹⁰¹

Um in der Wirtschaftskanzlei in Hongkong aufgenommen zu werden, lässt sich Brose auf ein illegales Geschäft ein. So soll er für einen russischen Kunden mittels eines geheimen Kontos Geldwäsche betreiben. Das Verlangen nach Konsumgütern und Wohlstand, von dem sich das kapitalistische System nährt, lässt die moralischen Bedenken unwichtig erscheinen.

*As the comings and goings of Account 1390931 became ever more complex, my security arrangements became ever more intricate, my lies more incredible [...] [then] we'll all get our six-figures bonuses, five figures of which have already been spent and the rest of which will vanish into cars, property and the entertainment sector during the next eighteen months.*¹⁰²

Mit Konsumgütern wird der Gehorsam der Menschen gekauft, für deren Produktion wiederum andere ausgebeutet werden. Koloniale Rollenzuschreibungen setzen sich fort, Globalität und Postkolonialität beginnen vermehrt ineinanderzugreifen. In der Firma, in der Nele arbeitet, ist es nicht unüblich, Dienstmädchen anzustellen, die auch für sexuelle Dienste herhalten müssen. Auch bei der Wahl dieser Frauen treten koloniale Machtverhältnisse zutage – „Most of the men at Cavendish's hired Filipinos, because they had no permanent residency, and so had to be more compliant. They also know that the

¹⁰¹ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 68, 70.

¹⁰² Ebd. S. 76f.

more accommodating they were, the more likely they'd be handed on when their masters left Hongkong."¹⁰³ Diese postkolonialen Verhältnisse erinnern an das in *TA* beschriebene Sklaventum. Im Kapitel *Petersburg* beleuchtet Mitchell ein anderes Glied der Finanzkette, zu der Nele Brose gehört.

3.1.5.2. *Petersburg*

Die relativ unbedeutsamen Existenzen rund um eine Kunstfälscher- und Kunstraubgruppe, versuchen am großen Reichtum des globalen, kapitalistischen Systems mitzuschneiden. Das geheime Konto, das Nele betreut, gehört einem russischen Klienten und dient unter anderem zur Geldwäsche gestohlener Kunstschätze. Die Russin Margarita, die zum ausführenden Zirkel der Kunstdiebe zählt, gibt sich dem Museumsdirektor als Geliebte hin, um ungefährdet Zugang zum Kunstmuseum zu haben. Gemeinsam mit ihrem Freund Rudi plant sie die Diebstähle. Jerome, ein homosexueller britischer Künstler, stellt die Fälschungen her, durch die sie die Originale ersetzen. Dieses Kapitel ist mit dem *Hongkong*-Kapitel durch überlappende *financescapes* verbunden, zeigt aber auch die sich überschneidenden individuellen Beweggründe und Identitäten. Nele und Margarita stammen beide aus einfachen Verhältnissen, begeben sich in nervenaufreibende und körperlich auszehrende Verhältnisse, um am globalen Wohlstand teilzuhaben – „I'm the one who gets screwed every week for these golden eggs. [...] I don't know how much longer I'm prepared to keep making [these sacrifices].“¹⁰⁴ Beide Charaktere leben mit dem Gedanken, alles zu opfern, um Teil einer globalen Wohlstandssphäre zu sein. Bloß die dazu verfügbaren Mittel, die mit der jeweiligen Herkunft verknüpft sind, unterscheiden sich.

Der Westen wird dem sowjetisch-geprägten St. Petersburg gegenübergestellt und zum Objekt Margaritas Begierde stilisiert – „I make myself a cup of my own American coffee and smoke my favourite French cigarettes.“¹⁰⁵ In dem kleinen Museumskosmos Margaritas taucht eine weitere Frau auf, die sich an der Mode des Westens als

¹⁰³ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 85.

¹⁰⁴ Ebd. S. 224.

¹⁰⁵ Ebd. S. 210.

Statussymbol orientiert – „Western clothing, French boots, an Italian handbag“¹⁰⁶–, während sie als kulturell hybride Figur auftritt – „Dark, a touch of Arabia in the shape of her eyes [...] Polish-flavoured Russian. Coffee with chocolate in it.“¹⁰⁷

Petersburg selbst manifestiert sich als hybrider Ort, der zwar in Russland liegt und viele der Werte Russlands verkörpert, zugleich aber von fremden Zügen durchdrungen ist. Margarita bestellt in einem russischen Café bei einem Kellner mit ukrainischen Akzent kolumbianischen Kaffee und betrinkt sich mit ihrer Konkurrentin in einem Irish Pub, in dem ein kubanisches Jazz-Trio auftritt und schließlich bekommt sie gar von einem japanischen Mädchen Bonbons angeboten.¹⁰⁸ Hier zeigt sich ein Bild differenter Welten, dem eine Überlagerung unterschiedlicher *scapes* zugrunde liegt.

Das dominanteste Thema des Kapitels bleibt jedoch das der Differenz zwischen der Lebenswirklichkeit in St. Petersburg und dem Traum von einem Leben im Westen. Der Westen, wie er sich in Petersburg immer wieder manifestiert, stellt den konsumorientierten Besitzdrang dar, der die Menschen vorantreibt – „It’s our life in Switzerland that I want.“¹⁰⁹ Der Traum muss platzen. Herr Gregorskij, der wahre Strippenzieher hinter dem Hongkong-Konto, beauftragt einen früheren KGB-Mann aus der Mongolei, der bereits im *Mongolei*-Kapitel auftritt. Dieser tötet Rudi und nimmt das gestohlene Gemälde an sich, Margarita kann dem nichts entgegensetzen. Die Unbedeutsamkeit des kleinen Kunstraubzirkels im Strudel der globalen Finanzströme wird in diesem Kapitel schonungslos demonstriert. Dabei beschreibt Margarita die Lage eingangs bereits mit einer Übersicht, die die Frage aufwirft, wieso sie sich jemals der Illusion hingeeben hat, dem System entkommen bzw. darin aufsteigen zu können – „[...] I wonder if much has changed at all, since Scumbag Gorbachev. [...] At the top, I mean. The same people who shredded their Party membership cards now wheel out the democracy bullshit slogans [...] It is now what it’s always been.“¹¹⁰ In dem Zitat sieht man die Parallele zu den Machtstrukturen im *Holy Mountain*-Kapitel. Margarita spricht an, was Mitchell als die treibende Kraft der Globalisierung festmacht – „I’m going to tell you a

¹⁰⁶ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 213.

¹⁰⁷ Ebd. S. 213f.

¹⁰⁸ Ebd. S. 227f; 235f.

¹⁰⁹ Ebd. S. 223.

¹¹⁰ Ebd. S. 212.

secret. Everything is about wanting. Everything. Things happen because of people wanting.”¹¹¹ Dass dieses Verlangen nicht nur die ungerechte Verteilung von Wohlstand zur Folge hat, zeigt das folgende Kapitel.

3.1.6. Medien, Technologien und Kriege im globalen Zeitalter

3.1.6.1. *Clear Island*

Das achte Kapitel *Clear Island* spricht mit der Distribution und den Wechselwirkungen von Technologien, mit medialer Vernetzung und schließlich mit Kriegen drei Themen an, die bislang im Roman außer Acht gelassen wurden und die sich am besten durch *technoscapes* und *mediascapes* beschreiben lassen. Die Quantenphysikerin Mo Muntervary muss mitansehen, wie die selbst entwickelten Technologien in den medial präsenten Kriegen zum Einsatz kommen. *Technoscapes* sollen den technologischen Entwicklungen und Konfigurationen der globalen Welt Rechnung tragen, die von den unterschiedlichsten Interessen beeinflusst sind.

*The odd distribution of technologies [...] are increasingly driven not by any obvious economies of scale, of political control, or of market rationality but by increasingly complex relationships among money flows, political possibilities, and the availability of both un- and highly skilled labour.*¹¹²

Mediascapes auf der anderen Seite schließen Verbreitungsmedien wie Zeitungen, Zeitschriften, TV-Stationen und Filmproduktionsfirmen ein, die Informationen verteilen, aber auch spezifische Bilder und Vorstellungen der Welt erzeugen. Doch je weiter man sich von dem Ursprungsort der transportierten Nachricht oder des transportierten Bildes entfernt, desto schwieriger wird es für den Empfänger, Fiktion und Wahrheit voneinander zu trennen.¹¹³ Die Extensivierung der Medientechnologien führt zu einer Unverifizierbarkeit von Nachrichten im Kontext von *fake news*.

Die unterschiedlichen *scapes* treffen in einer repräsentativen Szene des Kapitels aufeinander. *Mediascapes* treffen auf *ideoscapes*, *ideoscapes* auf *technoscapes* – das Ergebnis ist eine politisch motivierte Inszenierung des Kriegsschauplatzes in den

¹¹¹ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 213.

¹¹² Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 34.

¹¹³ Ebd. S. 35.

britischen Fernsehnachrichten. Die von Mo entwickelten Technologien werden als Lösung einer sauberen Kriegsführung inszeniert. Die Kameraaufnahmen sind alles andere als zufällig gewählt und dazu bestimmt, weltweit Reaktionen hervorzurufen.

The TV showed the night skyline of a burning city in the Gulf. [...] A general wearing a torso of medals was talking in the Washington studio. "[...] We can hit these evil dictators hard, where it hurts, with minimum collateral damage to the civilians they tyrannise." [...] "Pre-emptive strike", said Huw, "must mean not declaring war until your cameras are in position."¹¹⁴

In der Gedankentradition McLuhans – wonach man durch die heutige Medientechnologie „gleichzeitig überall und überall gleichzeitig sein“ kann¹¹⁵ – steht Vilém Flussers Theorie einer synchronisierten Welt. Neben einer Überwindung von Zeit und Raum durch die Massenmedien spricht Flusser von einer aus der Medientechnologie resultierenden Gleichheit der Meinung. Ereignisse können überall medial reproduziert werden und somit auch weltweit die gleichen Reaktionen hervorrufen.¹¹⁶

Dieses simultane mediale Aufscheinen von Ereignissen, Themen und Diskursen, die vielleicht nicht immer zu gleichen Reaktionen, aber doch zum gleichzeitigen Auftreten von Reaktionen führt, trägt ein nicht geringes Maß an Konfliktpotential in sich. Die Rolle des Fernsehens, das zu einer Gleichschaltung der Welt führt, wird bereits im zweiten Kapitel *Tokyo* angesprochen. Das Fernsehen projiziert das Bild einer zurechtgeschnittenen Welt, das zur nationalen Identifikation aber auch zu einem Bewusstsein der globalen Verortung führen soll – „A bright, brash place, always well lit [...] carefully edited so that it's not too disturbing, but disturbing enough to make you glad that you weren't born in a foreign country. News with music to tell you who to hate, who to feel sorry for, and who laugh at.“¹¹⁷

Durch die digitalen Möglichkeiten erreicht die Welt eine nie dagewesene Intensität an Simultaneität. Dieser komprimierte Raum des „globalen Dorfs“, wie McLuhan diesen Zustand bezeichnet, steht weder für eine homogenisierte, vereinheitlichte Weltgesellschaft, noch für ein utopisches Weltenmodell.

¹¹⁴ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 322ff.

¹¹⁵ Furuya, Shinichi: „Koexistenz absoluter Uneinigkeiten im globalen Dorf. Zur Konzeption der Simultaneität bei Marshall McLuhan“. S. 213.

¹¹⁶ Siehe: Ebd.

¹¹⁷ Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 38.

*Das globale Dorf sichert die absolut maximale Uneinigkeit [...] Die Räume und Zeiten sind der zwischenmenschlichen Beziehung entzogen. Eine Welt, in der die Menschen sich ständig gegenseitig tief betroffen machen. [...] Dorf ist tiefgreifende Spaltung, nicht Fusion.*¹¹⁸

Die technologisch zusammengeschrumpfte Welt nach McLuhan wird exemplarisch im neunten und eigentlich letzten Kapitel von *GW* dargestellt.

3.1.6.2. Night Train

Betrachtet man alle Kapitel von *GW*, so kann man eine relative Simultaneität der Handlungen beobachten, schließlich tauchen die unterschiedlichen Figuren nur wenig zeitversetzt in den unterschiedlichen Kapiteln auf. Neben dem *Holy Mountain*-Kapitel, das eine Perspektivierung der Vergangenheit darstellt, durchbricht auch das *Night Train*-Kapitel dieses Gefüge und springt in die nahe Zukunft. Eine ungefähre zeitliche Einordnung lässt das Auftreten des jugendlichen Satorus aus dem zweiten Kapitel zu, der mittlerweile zum berühmten Saxophonisten gereift ist.¹¹⁹

Wie schon im Kapitel *Clear Island* sind auch hier *mediascapes* und *technoscapes* die strukturierenden Kräfte, die hier jedoch von zwei Parteien verkörpert werden. Auf der einen Seite lässt Mitchell einen Radiomoderator auftreten, der in seiner eigenen Show – der *Bat Segundo Show* – zum Weltgeschehen einer zunehmend im Chaos versinkenden Welt Stellung nimmt. Die technischen Entwicklungen, die Mo im *Clear Island*-Kapitel zu schützen sucht, werden in den Händen des Militärs zur Initiierung eines Dritten Weltkriegs bereitgestellt. In Folge einer Reihe von internationalen Kriegserklärungen kommt es zum großen Kollaps in der Stadt New York, wo die Radiosendung zuhause ist. Ausgangssperren, Explosionen und Stromausfälle sind die direkten Auswirkungen, die Weltlage scheint zu eskalieren – „[...] one jumpy neighbor sees a whale on a radar, thinks it's a nuclear sub, presses a button and the whole show goes up in smoke.“¹²⁰

Die zweite Partei, die mit dem Moderator der *Bat Segundo Show* in Kontakt tritt, ist ein Anrufer, der sich als „Zookeeper“ bezeichnet. In einer Reihe von Gesprächen gibt

¹¹⁸ Furuya, Shinichi: „Koexistenz absoluter Uneinigkeiten im globalen Dorf. Zur Konzeption der Simultaneität bei Marshall McLuhan“. S. 222.

¹¹⁹ Siehe: Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 385.

¹²⁰ Ebd. S. 409.

sich dieser als eine beinahe allmächtige künstliche Intelligenz zu erkennen, die mit Quantentechnologien und Satellitensystemen fusioniert wurde.

*Zookeeper is posited as a caretaker of the planet whose power derives from its technologically assisted capacity [...] Zookeeper appears to be a god-like form of panoptic consciousness that has the ability to alter the history of a planet on the verge of self-destruction.*¹²¹

Die Wissenschaftler, die an Zookeepers Entwicklung beteiligt waren, wurden durch einen gezielten Anschlag ausgeschaltet – „No designers ever left the zookeeper project.“¹²² Seither agiert Zookeeper nach einem integrierten moralischen Kodex, der ihn dazu verschreibt, die Welt und ihre Bewohner zu schützen. Die eigene Allmacht demonstriert Zookeeper durch die Kontrolle der Satelliten. Er springt von Spitzbergen nach Rom, wo er eine detaillierte Beschreibung des aktuellen Tagesgeschehens auf den Straßen liefert; Von Bethlehem zum Highway 37 und weiter nach Saragossa und gibt überall kleine Details über die Vegetation oder die Menschen preis.¹²³

Vor der ultimativen Eskalation zwischen den kriegsführenden Mächten greift Zookeeper ins Geschehen ein – „I’m not an archangel, Bat. But I am responsible for preserving order in the zoo.“¹²⁴ In einer Szene beschreibt Zookeeper eine Kommandozentrale des amerikanischen Militärs, die eine Verbindungslinie zum Anschlag im *Clear Island*-Kapitel zeichnet. Das amerikanische Militär will einen Erstschlag einleiten, doch die Systeme scheinen blockiert zu sein:

*“A cyber-attack, sir, that has selectively offlined advanced weaponry computer systems, Sir. [...] The enemy appears to be in the same state of chaos, sir” [...] “Commander Jackson. Are you telling me that I have to tell the President and the chief of staff that the third world war is being postponed due to a technical hiccup?”*¹²⁵

Bei McLuhan ist es die Medientechnologie, welche die Gesellschaft zusammenbringt und zusammenhält – auch Bat Segundo versucht in Krisenzeiten die Menschen durch seine Radioshow zu erreichen und gewissermaßen auch zu verbinden. Der deutsche Philosoph Günther Anders sprach hingegen von der vereinenden Macht der Nuklearwaffen, denn eine Waffe, welche die gesamte Welt auslöschen kann, lässt ein Bewusstsein erstarken,

¹²¹ O’Donnel, Patrick: *A temporary future. the fiction of David Mitchell*. New York: Bloomsburry Academic 2015. S. 40f.

¹²² Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 422.

¹²³ Siehe: Ebd. S. 390, 398.

¹²⁴ Ebd. S. 410.

¹²⁵ Ebd. S. 411.

doch im selben Boot zu sitzen – ein Bewusstsein, dass der Menschheit in vielen anderen Belangen noch fehlt.¹²⁶

Zookeeper hat die Menschheit mit der Intervention im Kriegsgeschehen vor sich selbst gerettet, jedoch erweist sich der Schutz der Menschheit vor sich selbst als unmögliche Aufgabe. Krankheiten verbreiten sich mit zunehmender Geschwindigkeit – Hanta-Virus in Ost-Asien, Cholera in Zentral-Amerika, Lepra in Zypern und Sri Lanka. Der Nil wird mit hochgiftigen Stoffen kontaminiert, in Nordkorea gibt es einen Reaktorunfall und Osttimor wird von Indonesien bombardiert. In Bangladesch kommt es zur Hungersnot mit tausenden Toten und genmanipulierter Weizen in Kanada gefährdet die Nahrungsversorgung.¹²⁷ Alle Bemühungen von Seiten Zookeepers werden von den Menschen ausgenutzt.

“I stabilised stock markets; but economic surplus was used to fuel arms races. I provided alternative energy solutions; but researchers sold them to oil cartels who sit on them. I froze nuclear weapons systems; but war multiplied, waged with machine guns, scythes and pick-axes. [...] Now, I see my solutions fathering the next generation of crises. [...] The visitors I safeguard are wrecking my zoo.”¹²⁸

Am Ende des Kapitels beschließt Zookeeper die Erde, die droht von einem herannahenden Meteoriten ausgelöscht zu werden, dem eigenen Schicksal zu überlassen. Nancys Globalisierungsäußerungen klingen wie ein Echo des Romans an – „everything takes place as if the world affected and permeated itself with a death drive that soon would have nothing else to destroy than the world itself.“¹²⁹ Ein ähnlich dystopisches Weltbild findet man in Yoko Tawadas *LCT*. Der Text imaginiert in extremer Form die globalen Folgen auf politischer, ökonomischer, ökologischer wie auf anthropologischer Ebene und greift zugleich die weltweit erstarkenden Nationalisierungstendenzen auf, die als Folgen der Globalisierung angesehen werden müssen.

¹²⁶ Siehe dazu auch: Furuya, Shinichi: „Koexistenz absoluter Uneinigkeiten im globalen Dorf. Zur Konzeption der Simultaneität bei Marshall McLuhan“. S. 222.

¹²⁷ Siehe: Mitchell, David: *Ghostwritten*. S. 425.

¹²⁸ Ebd. S. 425f.

¹²⁹ Nancy, Jean-Luc: *The Creation of the World or Globalization*. S. 3.

3.2. *The Last Children of Tokyo*

3.2.1. Verfall eines Ökosystems

LCT entwirft die Vision einer näheren Zukunft Japans, in der das Land von direkten und indirekten Einflüssen der Globalisierung gezeichnet ist. Die einzelnen Staaten der Welt haben sich in Tawadas Szenario vom Rest der Welt isoliert und versuchen, den Folgen der Globalisierung separat zu begegnen. Die Probleme, die darin aufgegriffen werden, sind vielfältig, vor allem aber ist *LCT* ein Roman, der versucht einen Deglobalisierungsprozess zu imaginieren. Die Lage, in der Japan im Roman steckt, scheint besonders prekär, da Land und Ressourcen – zwei Güter, die in Japan nie in einer besonderen Fülle vorhanden waren – kontaminiert sind. Die Grundstücke in den inneren Bezirken von Tokyo werden wertlos, die Bewohner ziehen weg, da das Gebiet zu einer gesundheitlichen Gefahrenzone erklärt wird.¹³⁰

Nicht minder dramatisch ist die Situation der Nahrungsmittelindustrie. Zusätzlich dazu, dass Japan traditionell einen großen Anteil seiner Lebensmittel importierte, für die Japan durch die Isolation nun alleine aufkommen muss, erschweren veränderte klimatische Bedingungen die Lage.

*Due to the violent, capricious personality the climate had developed on the main island of Honshu, farming was becoming more and more difficult. [...] In some years fine snow fell in August, while in February, hot dry winds dumped mounds of sand. [...] During the summer, when it didn't rain for three months, all the vegetation would turn to dusty yellow until suddenly tropical low pressure would bring on a squall that flooded the subway stations.*¹³¹

Nicht nur das langfristige Klima, sondern auch das Wetter, das unvorhersehbar geworden ist, machen den Menschen zu schaffen – „The minute you said, ‘It’s very warm’ you’d be shivering; no sooner were the words ‘It’s awfully nippy this morning’ out of your mouth than your forehead would damp with sweat.”¹³² Auch Helligkeit und Dunkelheit, ausgelöst von den unterschiedlichen Sonnen- und Mondeinwirkungen, wechseln unkontrolliert und rasch und lösen somit das Tag-Nacht-Gefüge auf.¹³³ Doch gerade die Gesundheit der Gesellschaft stellt das Land vor die größten Probleme.

¹³⁰ Siehe: Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. New York: New Directions Books 2018. S. 40.

¹³¹ Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 46.

¹³² Ebd. S. 105.

¹³³ Siehe: Ebd.

3.2.2. Degeneration der Gesellschaft

Eine Überalterung der Gesellschaft, wie man sie in vielen westlichen Staaten – besonders aber in Japan – findet, nimmt in *LCT* erschreckende Ausmaße an. Der Zustand der Gesellschaft wird im Verhältnis zwischen dem alten Yoshiro, der mit hundert Jahren immer noch in guter körperlicher Verfassung ist, und seinem Großvater Mumei, der wie alle Jungen mit seiner Gesundheit zu kämpfen hat, verhandelt. Die jungen Generationen leiden unter körperlicher Degeneration und werden selten älter als dreißig Jahre. Das Leid wird durch Unverträglichkeiten verstärkt, die es erschweren, lebensnotwendige Stoffe aufzunehmen. Kalziummangel gefährdet den Zustand von Mumeis Zähnen, der Milchkonsum, zu dem Yoshiro seinen Großvater anregt, führt zu Durchfall.¹³⁴ Was es an gesunden Lebensmitteln gibt, stößt der Körper ab – „When Mumei ate kiwi fruit he had trouble breathing; lemon juice paralyzed his tongue. [...] Spinach gave him heartburn, while shiitake mushrooms made him dizzy.“¹³⁵ Der körperliche Verfall wird monatlich in einem „monthly look-over“ untersucht und dokumentiert – „Seeing the numbers on Mumei’s chart, [...] [Yoshiro] was certain that only pain and death lurked behind them [...]“¹³⁶

Der körperliche Verfall der Jungen führt in weitere Folge dazu, dass die heranwachsenden Generationen bloß leichte Arbeiten verrichten können, während sich die Alten bis ins höchste Alter um alle körperlichen Arbeiten kümmern müssen.¹³⁷ Der Zustand der Gesellschaft, der durch die Überalterung und die prekäre gesundheitliche Lage angespannt ist, hat zusätzlich mit drastisch nachlassenden Geburtenraten zu kämpfen, die darauf zurückzuführen sind, dass die Geschlechter der Heranwachsenden sich immer undefinierter herausbilden und die jungen Menschen zu einem guten Teil zeugungsunfähig geworden sind.¹³⁸ Die menschliche Spezies kann sich den raschen Veränderungen nicht adäquat anpassen, das Aussterben der japanischen Bevölkerung – wenn nicht gar der Weltbevölkerung – wird in den Raum gestellt. Der dystopische Weltzustand wird durch die Isolationspolitik noch weiter verstärkt. Globale Strukturen werden aufgelöst und mit ihnen auch ein globales Bewusstsein.

¹³⁴ Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 17f.

¹³⁵ Ebd. S. 45.

¹³⁶ Ebd. S. 20.

¹³⁷ Siehe: Ebd.

¹³⁸ Siehe: Ebd. S. 126.

3.2.3. Isolationspolitik und Deglobalisierung

Im Gegensatz zur historischen Isolationspolitik Japans, geht die im Text beschriebene Isolation über die Agenden einzelner Nationen hinaus. Tawada fängt im Text die gegenwärtigen Nationalisierungstendenzen ein, die beschriebene Isolation wird zum weltpolitischen Regulat – „Every country has serious problems, so to keep those problems from spreading all around the world, they decided that each country should solve its own problems by itself.“¹³⁹ Yoshiro, der die Politik der Abriegelung nicht für gut befindet, kann zumindest der Eindämmung des globalen Kapitalismus etwas Positives abgewinnen – „[...] at least this way there’s less danger of Japanese companies making money off the poor people living in other countries. And there are probably fewer chances for foreign companies to make money from the crisis we’re having here in Japan, too.“¹⁴⁰

Doch nicht nur dem kapitalistischen Weltsystem wird der Kampf angesagt. Das Bild einer Welt, die aufgrund von globalen Verkehrs- und Kommunikationsnetzen zu einem globalen Dorf zusammengeschrumpft ist, erlebt durch die neue Politik eine Umkehrung. Elektronische Geräte werden gemieden, transnationale Kommunikationsnetze werden aufgelöst, Flughäfen werden zu verschwommenen Erinnerungsbildern. Die Welt jenseits der eigenen Grenzen wird ausradiert.¹⁴¹ Dies führt dazu, dass auch die innerjapanischen Relationen neu verhandelt werden – „[...] people from outside now call this area ‘the Far West of Tokyo’, thought Yoshiro – an odd way to put it, with that same sort of faraway, exotic feel as ‘the Middle East’ or ‘the Near East’, names you never heard anymore.“¹⁴²

Die Nationen in *LCT* begegnen dem Weltenzustand des „Glomus“ mit Nancys Forderung, innezuhalten, sich seiner selbst zu vergegenwärtigen und zu hinterfragen, was zu diesem Punkt geführt hat.¹⁴³ Doch auf sich selbst zurückgeworfen – „[...] the routes from Japan to all foreign countries had been cut off“¹⁴⁴ – fehlt den Nationen sowohl ein neues Weltbild als auch eine Sprache, um dieses neue Bild zu verkörpern.

¹³⁹ Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 42.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Siehe: Ebd. S. 26., 51.

¹⁴² Ebd. S. 30.

¹⁴³ Siehe: Nancy, Jean-Luc: *Dis-Enclosure: The Deconstruction of Christianity*. New York: Fordham University Press, 2008. S. 30.

¹⁴⁴ Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 25.

3.2.4. Sprachpolitik

Wird die Totalität der Welt ausgesperrt, so muss auch die Sprache, die diese Welt beschreibt, aus dem eigenen Sprachschatz getilgt werden. Nur wenn die Welt jenseits der nationalen Grenzen in Vergessenheit gerät, kann auch das Bedürfnis der Welterkundung ausgelöscht werden. Sprachpolitik, die seit jeher einen wichtigen Platz in der japanischen Gesellschaft einnimmt, kommt auch in *LCT* zu tragen – „There was a strange new law against saying names of foreign cities out loud [...].“¹⁴⁵ Bücher werden nicht länger übersetzt und andere Nationen existieren nur noch im Gedächtnis der Alten – „To think people used to say French bread, and even English bread [...] really takes you back, doesn't it? [...] Bread reminds you of faraway lands – that they exist.“¹⁴⁶ Die alten Generationen versuchen an den alten Worten, die eine subtile Verbindung zwischen Kulturen und Gesellschaften der Welt dargestellt haben, festzuhalten.

All those words – dead ones and the ones that weren't quite dead but that nobody ever used anymore – were stored in Great-grandpa's head. He was always wanting to throw out old crockery or toys they didn't use anymore, yet he kept all the old useless words in the drawers of his brain, never letting them go.¹⁴⁷

Das Bewusstsein, Teil einer globalen Gesellschaft zu sein, soll durch die Sprachpolitik ausgelöscht werden. Doch dieses Weltbewusstsein lebt auch in den Figuren des Globalen – in der Globusvorstellung der Welt und den Weltkarten – fort.

3.2.5. Weltbilder

Das globale Bewusstsein ist eine Grundbedingung der globalen Welt. Wenn sich die einzelnen Nationen vom Rest der Welt abkoppeln, kann bloß noch dieses Bewusstsein die Welt lose zusammenhalten. Der Welthorizont entstand durch die physischen Reisen der Menschen auf und durch die Welt. Zieht man den Menschen die Welt, wie in *LCT* beschrieben, unter den Füßen weg, schwindet das Bewusstsein Schritt für Schritt. Die Welt, die nicht zugänglich ist, verkommt zu einer bloßen Fantasie. Mit dem Ende des internationalen Verkehrs verliert die Welt ihre praktische Anschauung – „Perhaps that was

¹⁴⁵ Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 25.

¹⁴⁶ Ebd. S. 13f., 17.

¹⁴⁷ Ebd. S. 114f.

why he no longer felt the roundness of the earth beneath his feet. The round earth he could travel across existed only in his head ."¹⁴⁸ Wie auch bei der Sprache ist es eine bloße Frage der Zeit, bis das globale Bewusstsein ganz verschwindet.

Bei Tawada wird das Verhältnis zwischen Welt und Mensch zu einem komplexen Geflecht stilisiert. Die Verbindungen zwischen Körper, Sprache, Bild und Welt verdeutlichen die starke Bindung der Menschen zur gesamten Welt. Die Welt wird als dem Körper eingeschrieben beschrieben – „The earth is in the back of my throat.“¹⁴⁹ Dieses Gefühl, das Mumei schon seit seiner frühesten Kindheit mit sich herumträgt, tritt in der Schule immer deutlicher zutage. Bei der Präsentation einer Weltkarte im Geographieunterricht erleidet Mumei einen Euphorie-Anfall, der zu einem Ohnmachtsanfall führt.

The more isolated he felt the blurrier everything got, so he tried to focus on the map, staring at it until creases formed in his forehead. [...] The Andes Mountains curve outward then inward again, just like the bone of my right leg from my hip to my ankle. The bones in my torso curve inward toward the top until they meet that mountain range from the left at the Bering Sea. All my bones are curved. Not that I bent them, they were just like that to begin with [...] Water from a melted Arctic glacier; the cold ocean; my brain. The earth is full of complicated wrinkles. My lungs are the Gobi Desert; the stretched-out palm next to it is Europe. The African continent has a big, broad chest but small hips. It's like a dancer standing on one leg. My neck, which connects Africa to Europe, is twisted, with swollen thyroid and swollen tonsils, screaming for help.¹⁵⁰

Mumeis Körper spiegelt den Krankheitszustand der Welt und wird somit auch zum Sinnbild eines von globalen Kräften gezeichneten Planeten. Die Knochen sind unnatürlich verbogen. Die angeschwollenen und entzündeten Mandeln und Schilddrüsen weisen auf das angeschlagene Immunsystem der Welt hin sowie auf die ungesunde Beziehung zwischen Europa und Afrika – der Schrei nach Hilfe bleibt unmissverständlich. Gleichzeitig leitet diese Szene, die in dem Ohnmachtsanfall kulminiert, eine Zäsur im Roman ein. Die Handlung setzt erst einige Jahre später wieder ein, der körperliche Verfall des mittlerweile fünfzehnjährigen Mumeis ist unaufhaltsam fortgeschritten.

¹⁴⁸ Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 25.

¹⁴⁹ Ebd. S. 19.

¹⁵⁰ Ebd. S. 123f.

3.2.6. Rückbesinnung auf Freiheit und Einheit der Welt

Man kennt die genaueren Umstände nicht, die zur dystopischen Weltlage im Roman geführt haben, doch der Roman verweist darauf, dass die isolierten Nationen nicht in der Lage sind, dem Hilferuf unserer Erde zu begegnen. Nur als globales Projekt kann die Notlage der Erde angepackt werden bzw. ein Konzept entwickelt werden, um mit der Welt im Einklang weiterleben zu können. Und tatsächlich lassen sich im Roman Entwicklungen beobachten, die auf Freiheit und Solidarität ausgerichtet sind. Der Freiheitsdrang spiegelt sich in den Zusammenschlüssen von Piraten, deren Mitglieder sich aus den verschiedenen Nationen zusammensetzen.

While it didn't seem all that strange for Norwegians or Swedes, with their Viking heritage, to join pirate gangs, people from countries like Nepal, or Switzerland, with no connection to the sea, were also joining up. And the sizable number of Japanese pirates suggested that there was no gene for isolation.¹⁵¹

Während die Piratenvereinigungen auf individueller Ebene agieren, ist auch die Öffnung einzelner Nationen zu beobachten. Indien und Südafrika gründen die sogenannte „Ghandi Alliance“ und setzen damit nicht nur ein Zeichen für eine Weltgesellschaft, sondern zeigen auch die Vorteile des globalen Handels.¹⁵²

Auch innerhalb der japanischen Gesellschaft regt sich Widerstand gegen die internationale Isolationspolitik. Eine Gruppierung, die sich „Emissary Association“ nennt, versucht, vielversprechende junge Persönlichkeiten außer Landes zu schaffen. So soll der körperliche Verfall von internationalen Wissenschaftlern untersucht werden, um so vielleicht den Verfall der japanischen Gesellschaft aufzuhalten, oder zumindest diese wenigen Persönlichkeiten zu retten. Diese kleine Organisation zeigt die Wirkungsmacht einzelner Akteure – „The isolation policy that looked so invulnerable was actually nothing but a sand castle. You could destroy it, little by little, with those plastic shovels kids use at the beach.“¹⁵³

Mumeis Grundschullehrer gehört der Vereinigung an und will Mumei nach jahrelanger Beobachtung im Alter von fünfzehn aus dem Land schmuggeln. Zu jenem Zeitpunkt sitzt Mumei schon mehrere Jahre im Rollstuhl. Wenn er spricht, geschieht dies

¹⁵¹ Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 95.

¹⁵² Siehe: Ebd. S. 96.

¹⁵³ Ebd. S. 130.

über eine Armbanduhr, außerdem steht Mumei kurz davor, ein Atemgerät zu benötigen.¹⁵⁴ Die Zeit läuft langsam ab – für Mumei sowie für die ganze Welt.

3.2.7. Poetik des Globalen im Spiegel von Gegenwart und Zukunft: *Ghostwritten* und *The Last Children of Tokyo*

Betrachtet man die Sekundärliteratur, die sich mit globalen literarischen Ausformungen beschäftigt, so lässt sich eine Zahl an Forderungen anführen, die im Rahmen des theoretischen Diskurses allgemeinen Zuspruch bekommen. Im Grunde sind es fünf Punkte, die sich bis zu einem gewissen Grad gegenseitig bedingen. Eine globale Literatur muss zu aller erst globale Themen behandeln, die auch die weltumspannenden Beziehungen der Globalisierung mitdenken. Daneben gilt der Wechsel zwischen Perspektiven und Orte als wesentlich, will man ein differenziertes Weltbild erzeugen – was unbedingt erforderlich ist, zielt man darauf ab, die Welt in ihrer globalen Form darzustellen. Der Wechsel der Orte ermöglicht aber auch die Gegenüberstellung von internationalen wie nationalen bzw. lokalen Settings und Themen. Die Bewegungen durch den globalen Raum erlauben die Darstellung der Weltstruktur, mit dem durchlässigen Charakter seiner Grenzen. Dies führt zur letzten Forderung einer globalen Literatur – die Welt in ihrer Gesamtheit zu reproduzieren. Der bevorzugte Modus dieser Darstellung liegt in der Fragmentation, die auch die widersprüchliche Verbundenheit der Welt zu fassen vermag. Diese fünf Forderungen finden sich in ähnlicher Form in den zwei Kategorien globaler Literatur – die *globale Literatur* nach dem Vorbild von Sturm-Trigonakis und die *weltenschaffende und weltbeschreibende Literatur* – die Reichardt propagiert.¹⁵⁵

Untersucht man Mitchells *GW* und Tawadas *LCT* im Hinblick auf diese theoretischen Grundanforderungen, so sieht man schnell, dass *GW* viele der Forderungen klar erfüllt. *LCT* auf der anderen Seite erfüllt diese Forderungen nur bedingt. Dies liegt daran, dass Mitchells Text die Globalisierung behandelt während Tawada auf der anderen Seite einen Text über Prozesse der Deglobalisierung geschrieben hat.

¹⁵⁴ Siehe: Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. S. 127.

¹⁵⁵ Siehe: Reichardt, Ulfried: *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. S. 163.

Der Wechsel zwischen den unterschiedlichen Handlungsorten ist der offensichtlichste Punkt, der bei *GW* für eine Zuordnung zu einer globalen Literatur spricht. Der Ortswechsel erlaubt auch eine wechselnde Perspektivierung von Zentrum und Peripherie, von globalen Metropolen und ruralem Hinterland. Dies sieht man bei Mitchell, wenn man auf die verschiedenen Episoden des Romans blickt, die in ihrer Gesamtheit eine Weltreise von Ost nach West, von Asien über Europa bis nach Nordamerika andeuten. Aber auch innerhalb einzelner Kapitel wie *Clear Island* oder *Hongkong* kann man diese Gegenüberstellung durch die transnationalen Geschichten beobachten. Bei Tawada gibt es diesen Wechsel nicht – Stadt und Land werden als gleichermaßen kontaminiert beschrieben, der Handlungsort selbst spielt eine untergeordnete Rolle. Dargestellt wird die Welt in *LCT* – im Gegensatz zu der in *GW* – durch ihre Abwesenheit. Denn gerade dadurch, dass die Protagonisten weder über die Welt sprechen, noch diese Welt jenseits der nationalen Grenzen betreten dürfen, zeigt sich die Leere, die dadurch zurückbleibt sowie die eigentliche Verbundenheit der Individuen und Nationen mit der Welt.

Die Perspektivenvielfalt, die zu einem differenzierten Weltbild beiträgt, überschneidet sich bei Mitchell mit dem Wechsel der Handlungsorte – jeder Ort bekommt seinen eigenen Protagonisten und damit eine eigene Perspektivierung der Welt. Eine Reihe von Lebenswelten wird so entworfen, die im Hintergrund eine Welt entstehen lässt, die von den unterschiedlichen globalen Bedingungen und Faktoren beeinflusst ist. Tawadas Text beschränkt sich auf die beiden innerjapanischen Perspektiven Yoshiros und Mumeis. Yoshiros Bewusstsein beinhaltet die globale Welt, während in Mumeis Bewusstsein bloße Fragmente der alten Weltordnung erhalten sind. In *GW* variiert der Grad des globalen Bewusstseins von Protagonisten zu Protagonisten. Während der Welthorizont der Frau des *Holy Mountain*-Kapitels, die ihre Heimat nie verlassen hat, begrenzt ist, sind sich Protagonisten wie Nele Brose oder Mo, die dem ländlichen Leben entflohen sind, der Bedeutung einer globalen Gesellschaft bewusst und versuchen davon zu profitieren bzw. sich dagegen zur Wehr zu setzen.

Die verhandelten globalen Themen können als wichtigster Aspekt einer globalen Literatur betrachtet werden. In *GW* reichen diese von Terrorismus, globalen Finanzströmen, von Arbeitsmigration und Ausbeutung über technologische Entwicklungen, die Folgen für die gesamte Welt haben, bis hin zum Gefühl der

Heimatlosigkeit in einer globalisierten Welt. Nicht zuletzt werden auch Krieg, die mediale Gleichzeitigkeit der Welt, internationaler Verkehr oder das imperiale Erbe beleuchtet. All diese Themen haben gemein, dass sie Aspekte der globalisierten Welt verkörpern. *LCT* spricht weder die Folgen von Kriegen noch die der globalen Finanzmärkte an, dafür behandelt der Text die ökologischen und klimatischen Folgen der Globalisierung, die in ähnlicher Form im neunten Kapitel von *GW* anklingen. Themen, die unsere globale Welt spiegeln, werden wie so oft im Roman durch deren Abwesenheit thematisiert. Die weltweite Kommunikation wurde unterbunden – Reisen, die über die Ländergrenzen hinweg führen, gibt es nur als Erinnerungsbilder.

Durch die Darstellung der unterschiedlichen Handlungsorte, der verschiedenen Figuren und deren Verhältnis zur globalen Welt sowie die angesprochenen Themen der Globalisierung entsteht ein Weltbild, das sich aus den unterschiedlichen Lebenswelten konstituiert. Der globale Charakter dieser erzeugten Welt richtet sich nach der Intensität der oben angesprochenen Punkte. Eine Maximierung von Handlungsorten, Figuren und globalen Themen führt in der Regel auch zu einer Maximierung des globalen Charakters des Textes. Die Welt Darstellung gelingt in *GW* so gut, weil nicht nur unterschiedliche Figuren und Orte zur Vielheit der dargestellten Welt beitragen, sondern die Figuren darüber hinaus in verschiedenen Weltteilen und innerhalb verschiedener Lebenswelten und Kontexte auftreten, was zu einer Überschneidung von Welten, Interessen, Bedingungen und *scapes* führt. Es gilt aber noch zwei weitere Aspekte zu beachten, die für eine Tiefenwirkung des Globalen sorgen.

Die Globalisierung wird in beiden Texten von ihrer dystopischen Seite gezeigt, doch schiebt man die wertende Komponente zur Seite, dann lassen sich Zonen kultureller Überschneidung und Begegnung betrachten, die zu den produktivsten Feldern des Globalen gehören. In *GW* zeigt sich das an den Kontaktpunkten der *flows* von denen es, beginnend bei den *ideoscapes* im *Okinawa*-Kapitel über die *ethnoscapes* in *Petersburg*, viele unterschiedliche Überschneidungszonen gibt. In *LCT* gibt es keine Kontaktzonen mehr, dafür gibt es einen Verweis auf die historische Isolation Japans. Diese angedeutete historische Perspektive zeichnet eine Entwicklungslinie von der frühen Isolation Japans bis in die Zukunft des Textes. Gerade diese historische Perspektive führt zu einem tieferen Verständnis der globalen Strukturen. Auch *GW* hat im *Holy Mountain*-Kapitel die

historische Komponente der globalen Welt angedeutet, die man in Mitchells *TA* und Yoko Tawadas Drama *Dejima* ausgeführt findet.

4. Globalisierung als geschichtliches Phänomen am literarischen Beispiel Dejimas

4.1. Historische und theoretische Voraussetzungen einer frühen globalen Imagination

4.1.1. Goethes Begriff der Weltliteratur im Dienst der Globalisierung

Sowohl Mitchells *TA* als auch Tawadas *Dejima* befassen sich mit der realgeschichtlichen Abschließung Japans durch die Herrschaft des Tokugawa-Shogunats zwischen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und dem Jahr 1863, als es zur erzwungenen Öffnung durch die Amerikaner kam. Beide Autoren lassen die japanische und die holländische bzw. die europäische Kultur im historischen Kontext interagieren. Die künstlich aufgeschüttete Insel Dejima wird zu einem Ort jenseits der Kulturen, der die sprachlichen Barrieren und die Grenzen beider Welten verkörpert. Zugleich zeichnet dieser auf Handelsbeziehungen aufbauende Kontakt ein Bild von frühen globalen Austauschprozessen zwischen Waren, Wissen und Sprachen. Doch welche Rückschlüsse lassen sich von den historischen Beziehungen auf die heutige globale Welt ziehen?

Der Band *Globalisierung und Gegenwartsliteratur* von Wilhelm Amann, Georg Mein und Rolf Parr wird von einem Essay Claudia Liebrands eröffnet, das sich zur Konzeption der Weltliteratur äußert. In Bezug auf die Frage, ob Goethes Weltliteraturdiskurs für eine globale Literatur der Gegenwart von Bedeutung ist, nimmt Liebrand eine kritische Haltung ein, versäumt es aber nicht, auf die Aktualität einzelner Aussagen Goethes hinzuweisen.¹⁵⁶ Liebrand schreibt: „Wir haben es nicht mit einer zusammenhängenden Theorie, nicht mit einem oder mehreren kleinen Essays, nicht mit einem diskursiv entfalteten Entwurf zu tun, sondern mit isolierten Aperçus.“¹⁵⁷ Gerade diesem Aspekt verdankt der Goethe'sche Weltliteraturbegriff sein Fortleben, schließlich erlaubt er, dass sich Theoretiker

¹⁵⁶ Siehe: Liebrand, Claudia: „Im Deutschen [...] mag ich den Faust nicht mehr lesen'. Goethes Konzept von Weltliteratur“, in: *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven*. Hrsg. v. Amann, Wilhelm; Mein, Georg; Parr, Rolf. Heidelberg: Synchron Publishers GmbH 2010. S. 17f.

¹⁵⁷ Ebd. S. 18.

verschiedener Zeiten und Felder einzelne Aussagen herausgenommen haben, um die eigene Theorie zu untermauern.¹⁵⁸

Goethes Begriff der Weltliteratur führte somit wiederholt zu produktiven und einflussreichen Befruchtungen, wie man etwa bei Karl Marx oder in der postkolonialen Theorie feststellen kann. Von Interesse für die folgende Untersuchung ist die Rezeption Goethes Weltliteraturbegriff bei Marx, da sich darin frühe Vorboten der Globalisierung finden.

*An die Stelle der alten, durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung erheischen. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion [...] und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.*¹⁵⁹

Der Standpunkt dieses dritten Teils der Arbeit liegt in der Annahme begründet, dass das imperiale Zeitalter der europäischen Großmächte im 18. und 19. Jahrhundert als Vorentwicklung bzw. als frühe Phase der Globalisierung angesehen werden muss. Diese Phase überschneidet sich mit Goethes Lebensspanne, der damals schon auf die – für das 18. und 19. Jahrhundert – radikalen Veränderungen auf den Gebieten der Ökonomie, der Technologie und der Kommunikation hingewiesen hat, die von einem Wandel im Zeit- und Raumempfinden begleitet wurden.¹⁶⁰ Auf diese Verbindung verweist auch Sturm-Trigonakis in ihrer Theorie der *Neuen Weltliteratur*, wenn sie sich dabei auch auf Manfred Koch und dessen Band *Weimaraner Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff „Weltliteratur“* beruft.¹⁶¹

Klarerweise war weder im 18. noch im 19. Jahrhundert die Rede von einer Globalisierung nach unserer heutigen Vorstellung, schließlich handelt es sich bei dem Begriff der Globalisierung um ein Produkt des späten 20. Jahrhunderts. Doch der Grundstein einer globalisierten Welt, so die hier vertretene These, wurde mit dem imperialen Zeitalter gelegt. Betrachtet man die kursierenden Theorien der Globalisierungsforscher, so lässt sich die Tendenz beobachten, die Globalisierung in Phasen einzuteilen, die diese tief historisch verankern.

¹⁵⁸ Siehe dazu auch: Liebrand, Claudia: „Im Deutschen [...] mag ich den Faust nicht mehr lesen“. Goethes Konzept von Weltliteratur“ S. 18f.

¹⁵⁹ Ebd. S. 19.

¹⁶⁰ Vergl. Sturm-Trigonakis, Elke: Global playing in der Literatur. S. 20.

¹⁶¹ Siehe: Ebd. S. 33.

4.1.2. Globalisierungsphasen

Beruft man sich auf die einflussreichen Globalisierungstheoretiker Peter Sloterdijk und Ottmar Ette, so findet man die Bestätigung, dass die Globalisierung im Gegensatz zu ihrer Begriffsgeschichte keineswegs eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts ist, sondern sich in manchen Auffassungen gar bis in die Antike zurückverfolgen lässt.¹⁶² Am häufigsten wird die Globalisierung dabei in drei Phasen gegliedert.¹⁶³ Der deutsche Philosoph und Kulturwissenschaftler Peter Sloterdijk unterscheidet zwischen drei Großphasen der Globalisierung, beginnend mit einer *metaphysischen Phase*, die auf die Zeit der Antike und des Mittelalters festgelegt ist. Diese Phase „beinhaltet die Rationalisierung der Weltstruktur durch die antiken Kosmologien, die die Gesamtheit des Seienden in sphärischer Gestalt konstruieren.“¹⁶⁴

Die zweite Phase bezeichnet der deutsche Kulturwissenschaftler als *terrestrische Globalisierung*, die er auf den Zeitraum zwischen der Entdeckung Amerikas 1492 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs datiert. Diese terrestrische Phase soll aufs Engste mit dem europäischen Kolonialismus verknüpft sein. Dabei werden die mythischen Weltentwürfe der Antike und des Mittelalters von der Figur des Globus überschrieben: Der Globus wird durch die Befahrung der Weltmeere zur physisch erfahrbaren Repräsentation der realen Welt. Diese Phase stellt auch die Grundbedingungen für ein kapitalistisches Weltssystem her, das alle heutigen Zirkulationsbewegungen mitbestimmt.¹⁶⁵

Die dritte Phase umfasst unser heutiges Zeitalter der *elektronischen Globalisierung*, die von weltpolitischen Entwicklungen wie dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Ende des Kalten Kriegs geprägt wurde. Während die Phase der *terrestrischen Globalisierung* die Erlebniswelt der Kugel formt, wird die dritte Phase durch die Enträumlichung der Welt charakterisiert.¹⁶⁶ Für Sloterdijk gilt die terrestrische Phase als die der eigentlichen Globalisierung, da man es hier weder mit einer Virtualisierung der Welt zu tun hat, wie es bei der *elektronischen Globalisierung* der Fall ist, noch mit einem

¹⁶² Siehe: Ette, Ottmar: „Europäische Literatur(en) im globalen Kontext. Literaturen für Europa“, in: *Wider den Kulturreizwang. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Hrsg. v. Ezil, Özkan; Kimmich, Dorothee, Werberger, Annette. Bielefeld: transcript Verlag 2009. S. 261.

¹⁶³ Siehe: Moser, Christian; Simonis, Linda: „Einleitung: Das globale Imaginäre“. S. 14.

¹⁶⁴ Moser, Christian: „Figuren des Globalen“. S. 26.

¹⁶⁵ Siehe: Ebd. S. 26.

¹⁶⁶ Siehe: Moser, Christian; Simonis, Linda: „Einleitung: Das globale Imaginäre“. S. 14; Sturm-Trigonakis, Elke: „(Neue) Weltliteratur und (Post)Kolonialismen“. S. 54; Moser, Christian: „Figuren des Globalen“. S. 26.

imaginativen Grundgedanken, dem die metaphysische Phase folgt. Die terrestrische Phase hat mit „[...] dem Globus im eigentlichen Sinne – mit der wirklichen Welt – zu tun [...]“¹⁶⁷

Auch Heidegger verstand bereits, dass die große Neuerung der Neuzeit nicht darin bestand, dass sich das Weltbild veränderte bzw. ein altes durch ein neues Weltbild abgelöst wurde, sondern darin, dass die Welt überhaupt erst zum Bild wurde.¹⁶⁸ Christian Moser weist in dem Aufsatz „Figuren des Globalen. Von der Weltkugel zum Welthorizont“ aber richtigerweise darauf hin, dass auch dieser Globus kein reines Abbild, „sondern ein imaginäres Schema wissenschaftlicher, politischer, ökonomischer und kultureller Globalisierungsprozesse“ darstellt.¹⁶⁹

Im Gegensatz zu dem dreigeteilten Modell Sloterdijks spricht sich Ottmar Ette in seinem Beitrag „Europäische Literatur(en) im globalen Kontext“ des gleichnamigen Bands für vier Phasen beschleunigter Globalisierung aus.¹⁷⁰ Als Grundstein unserer heutigen Globalisierung betrachtet Ette den Zeitraum von der Entdeckung Amerikas bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. In dieser Phase kommt es durch die europäische Expansion erstmals zu Herrschafts-Konstrukten und Handelsverbindungen, die ein globales Ausmaß annehmen.¹⁷¹

*Dabei entsprechen dieser Phase extrem einseitig verlaufende Wege eines Wissenstransfers über die „Neue Welt“, wie sie sich nicht nur im Bordbuch des Columbus, sondern mehr noch in den Briefen und Chroniken spanischer beziehungsweise europäischer Eroberer und Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts, aber auch in den Berichten, Untersuchungen und Spekulationen vieler Missionare niedergeschlagen haben.*¹⁷²

Auch Japan gehörte zu den Zielgebieten der europäischen Expansion, die in dieser ersten Phase der beschleunigten Globalisierung vorangetrieben wurde.

¹⁶⁷ Siehe: Moser, Christian: „Figuren des Globalen“. S. 27.

¹⁶⁸ Siehe: Ebd.

¹⁶⁹ Siehe: Ebd.

¹⁷⁰ Siehe: Ette, Ottmar: „Europäische Literatur(en) im globalen Kontext“. S. 260f.

¹⁷¹ Siehe: Ebd. S. 261.

¹⁷² Ebd. S. 261.

4.1.3. Japans Begegnung mit dem Westen

Francisco de Xavier gilt als erster christlicher Missionar, der über Indien nach Japan gelangte. In seinen Briefen sicherte er der portugiesischen Kirche das Christianisierungspotential des Landes zu. Bereits nach der Begegnung mit dem ersten Japaner in Indien schrieb Xavier im Jahr 1545: „Wenn alle Japaner vom gleichen Wissensdrang beseelt sind wie er, so sind sie nach meiner Meinung, das höchststehende Volk aller neuentdeckten Reiche der Welt!“¹⁷³ Diese erste Phase des westlichen Einflusses in Japan stand unter dem Stern der Christianisierung, wurde aber auch von handelspolitischen Bestreben der Iberer begleitet. Die Handelsbeziehungen trugen dazu bei, dass sich japanische Regionalherrscher, beeindruckt von der Technik der Europäer, taufen ließen.¹⁷⁴

Die Beziehung der Europäer zu den Japanern wandelte sich mit dem schleichenden Verbot der christlichen Lehre. Den traurigen Höhepunkt fand das Verbot mit der blutigen Niederschlagung des Shimabara-Aufstands im Jahr 1639. Die Portugiesen, denen man Mitschuld am Aufstand gab, wurden des Landes verwiesen, einzig die Niederländer wurden noch als Handelspartner akzeptiert, da diese keinerlei religiösen Ambitionen hegten. Die Niederländer, die fortan auf Dejima siedeln mussten, blieben von der Mitte des 17. bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die einzigen Europäer, die mit Japan verkehren durften. Neben dem Austausch von Waren nahm der Wissensaustausch eine zunehmend bedeutsame Rolle ein. Vor allem an der westlichen Medizin zeigten die Japaner großes Interesse – was zur Schaffung der *rangaku*-Schule der Holland-Wissenschaften führte.

Mitchells Roman *TA* spielt zwischen 1799 und 1817 auf Dejima. Die Entwicklungen, die im Roman beschrieben werden, finden zu einem Zeitpunkt statt, als es kolonialgeschichtlich zu einigen Veränderungen kommt. Zum einen verliert die britische Krone mit der Unabhängigkeit der USA einen großen Teil ihrer kolonialen Gebiete, zum anderen ist die Vormacht der Niederlande in Südostasien bereits im Rückzug begriffen – die kolonialen und globalen Machtverhältnisse der Welt sind im Wandel. Die Romanhandlung fällt unter

¹⁷³ Tawada, Yoko: „Hamburger Poetikvorlesungen“. S. 60.

¹⁷⁴ Siehe auch: Ebd. S. 61.

die zweite Phase beschleunigter Globalisierung nach Ottmar Ette, die er mit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ansetzt.

Japan, das zum Austragungsort globalen Austausches sowie globaler Spannungen wird, nimmt selbst eine Sonderposition innerhalb der weltweiten Kolonialgeschichte ein. Die Tatsache, dass die Beziehung zwischen den Japanern und den Niederländern auf Augenhöhe war, erlaubt eine produktive Untersuchung des Romans unter Berücksichtigung postkolonialer Theorien. Clara Ervedosa hält in ihrem wissenschaftlichen Beitrag zu Tawadas Hamburger Poetikvorlesungen fest:

[...] Japan [war] nie eine formale Kolonie europäischer Mächte [...]. Jedoch verweist die postkoloniale Theorie [...] nicht nur auf die historischen Herrschaftsverhältnisse zwischen Kolonialmacht und Kolonie, sondern auch auf Machtverhältnisse, die im 16. Jahrhundert entstanden, im Zeitalter des Imperialismus akzentuiert wurden und die noch heute in den zwei Machtpolen Peripherie und Zentrum – des Kapitals und der Macht – zum Ausdruck kommen.¹⁷⁵

Diese Sonderposition Japans ermöglichte im kolonialen Zeitalter Begegnungen kultureller Art, die nicht von klaren Strukturen der Überlegenheit gekennzeichnet waren, und die bis heute überliefert sind.

4.1.4. Postkoloniale Perspektiven

Durch die Teilung des Romans in japanische und europäische Narrative wird beiden Kulturen eine gleichwertige Stimme geboten. Die unterschiedlichen Perspektiven, die von Vertretern verschiedener Kulturen besetzt werden, erlauben darüber hinaus eine produktive Betrachtung kultureller Differenzen. Mitchell bekundete selbst die Absicht, „[to write] a bicultural novel, where Japanese perspectives are given an equal weight to Dutch/European perspectives [...] [a]t the electric point of contact between East and West.“¹⁷⁶ Dieser Agenda folgend, liefert die postkoloniale Theorie ein hilfreiches Sezierbesteck zur Analyse der behandelten Machtverhältnisse und der kulturellen Zweikämpfe. Maria do Mar Castro Varelas und Nikita Dhawans *Postkoloniale Theorie* (2015)

¹⁷⁵ Ervedosa, Clara: „Poststrukturalismus und Postkolonialismus als Inspiration. Zum Verhältnis von Poesie und Theorie in Tawadas Text ‚Talisman‘“, in: *Fremde Wasser. Vorlesungen und wissenschaftliche Beiträge*. Hrsg. v. Gutjahr, Ortrud. Tübingen: konkursbuch Verlag Claudia Gehrke 2012. S. 369.

¹⁷⁶ O'Donnell, Patrick: *A temporary future. the fiction of David Mitchell*. S. 124.

wird mit den Worten eingeleitet: „Wir leben alle in einer postkolonialen Welt [...]“¹⁷⁷ Von dieser Aussage ausgehend, hebt das erste Kapitel hervor, dass der Zustand des Kolonialen auf eine präkoloniale Geschichte aufbaut, die in die kolonialen Entwicklungen hineingewirkt hat.¹⁷⁸

Das Gleiche kann von dem weltumspannenden Prozess des Kolonialismus behauptet werden, der wiederum auf das Globale einwirkt. Eine Wechselwirkung zwischen Kolonialem/Postkolonialem und Globalem ist nicht von der Hand zu weisen, schließlich spiegelt die Globalisierung neokoloniale Verhältnisse.¹⁷⁹ Dhawan und Castro Varela stellen konsequenterweise das Globale und das Postkoloniale nebeneinander, wenn sie sich auf Peter Hulme berufen.

Ideen von „der Welt“ oder „dem Globalen“ bleiben zutiefst mit dem Neokolonialismus verstrickt. Peter Hulme [...] stellt deswegen zu Recht die Frage, ob es überhaupt möglich sei, eine Vorstellung von „dem Globus“ zu haben, ohne sich dabei auf imperiale Perspektiven und Privilegien zu berufen.¹⁸⁰

In diesem Sinne sind auch Tawadas und Mitchells Dejima-Texte einer geschichtlichen Dimension des Globalen verschrieben, die im Kolonialen liegt. Des Weiteren halten Castro Varela und Dhawan fest, dass die Globalisierungskritik aufs Engste mit einer Imperialismuskritik verknüpft ist und beklagen ein fehlendes geschichtliches Bewusstsein innerhalb der Globalisierungsdebatte.¹⁸¹

Ohne ein Verständnis davon, wie der europäische Kolonialismus globale Machtverhältnisse ökonomisch, politisch und kulturell strukturiert, können Prozesse der Globalisierung nicht angemessen nachvollzogen werden. Ein historisches Bewusstsein vis-à-vis transozeanischem und -kontinentalem Handel, Reisen und Eroberung hilft, die Zusammenhänge zwischen dem heutigen Neoimperialismus und älteren Kolonialsystemen zu verstehen und eindimensionale Zugänge zu gegenwärtigen Auffassungen des Globalen zu vermeiden.¹⁸²

Das Globale wird somit nur aus dem Historischen heraus verständlich, das auf besondere Weise dazu in der Lage ist, die Prozesse des Globalen zu thematisieren bzw. sichtbar zu machen. Betrachtet man die Globalisierung aus ihrer geschichtlichen Dimension heraus,

¹⁷⁷ Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld: transcript Verlag 2015. S. 15.

¹⁷⁸ Siehe: Ebd.

¹⁷⁹ Siehe: Ebd. S. 18.

¹⁸⁰ Ebd. S. 78.

¹⁸¹ Siehe: Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 78.

¹⁸² Ebd. S. 85.

so muss man zwingend auf postkoloniale Theorien zurückgreifen, um diese Dimension zu beschreiben.

4.1.5. Postkoloniale Theorie und die historische Dimension der Globalisierung

4.1.5.1. Saids *Orientalism*

Saids *Orientalism* (1978) gilt bis heute zu den am stärksten rezipierten Texten der postkolonialen Theorie. Der Text beleuchtet koloniale Beziehungen zwischen Okzident und Orient sowie deren Entstehungsgeschichten. Die Theorie beschreibt, „wie dominante Kulturen andere Kulturen repräsentieren und damit erstere wie letztere konstituieren.“

¹⁸³ Ein Grundgedanke des Textes liegt in der Beziehung zwischen Macht und Wissen, wie an folgender Stelle des Textes exemplarisch dargestellt ist – „[...] Orientalism reinforced, and was reinforced by, the certain knowledge that Europe or the West literally commanded the vastly greater part of the earth’s surface.“¹⁸⁴

Während Said den „Orient“ als geographischen Raum nicht näher eingrenzt – Japan wird aber als Teil des Orients genannt – beschreibt er den Schlüsselbegriff der Theorie – den *Orientalismus* – als „a system of representations framed by a whole set of forces that brought the Orient into Western learning, Western consciousness, and later, Western empire.“¹⁸⁵ Dabei wird die Etablierung des Orientalismus als wissenschaftliche Disziplin zum Ausgangspunkt und Voraussetzung der Dominanz des Okzidents über den Orient. Orientalismus und Kolonialismus gehen dabei Hand in Hand – „The period of immense advance in the institutions and content of Orientalism coincides exactly with the period of unparalleled European expansion.“¹⁸⁶

Die frühe Phase des Orientalismus, die mit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zusammenfällt, überschneidet sich tatsächlich mit dem Handlungszeitraum von Tawadas *Dejima* und Mitchells *TA* – zwei Texte, die sich wie Said mit dem Verhältnis von Macht und Wissen in der Begegnung mit anderen Kulturen beschäftigen. Said zeichnet aber nicht nur die Verbindungslinie „zwischen europäischer Wissensproduktion und europäischem

¹⁸³ Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 95.

¹⁸⁴ Said, Edward W.: *Orientalism*. London: Penguin Books Ltd 2003. S. 41.

¹⁸⁵ Ebd. S. 202f.

¹⁸⁶ Ebd. S. 41.

Imperialismus“, sondern „weist [...] nach, dass Europas Strategien des ‚Kennenlernens‘ zwar harmlos anmuten, doch letztendlich Strategien der Weltbeherrschung darstellen [...]“. ¹⁸⁷ Wesentlich ist dabei, dass das vermeintlich authentische, angehäuften Wissen dazu dient, die untersuchte Kultur als das Gegenteil der eigenen zu stilisieren und zu simplifizieren. ¹⁸⁸ Ein großräumiges Gebiet unserer Welt, das von kultureller, sprachlicher und ethnischer Vielfalt bevölkert ist, wird unter dem Begriff des Orients zusammengefasst und auf einfache Zuschreibungen reduziert. Dabei kommt es zur Zuschreibung von Adjektiven der Beherrschbarkeit wie feminin, irrational oder rückschrittlich. ¹⁸⁹ Mit der Beschreibung als feminin wurde der konstruierte Raum des Orients nicht nur entmachtet, sondern auch sexualisiert – die „orientalische“ Frau als das „schweigsame und willige Subjekt“ konzipiert. ¹⁹⁰

Betrachtet man die Diskurse um Wissen und Macht so unterscheidet Said zwischen einem latenten Orientalismus, dem der überlieferte, simplifizierende und exotisierende Wissensdiskurs eingeschrieben ist und dem manifesten Orientalismus, der die eigentlichen Erfahrungen des Orients beschreibt. Im Betreten des Orients treffen die latenten, vorgefertigten Wissensstrukturen auf die Wahrnehmung der nativen Wirklichkeit. ¹⁹¹ Dieser Zwischenraum der Diskurse wird in der Textanalyse eine wesentliche Rolle spielen.

4.1.5.2. Bhabha – *The Location of Culture*

„I ask myself what it would be like to live without the unresolved tensions between cultures and countries that have become the narrative of my life, and the defining characteristics of my work.“ ¹⁹² Dieser Satz, der der Einleitung von Homi Bhabhas Hauptwerk *The Location of Culture* entnommen ist, fasst den Grundgedanken hinter Bhabhas theoretischen Bestreben. Um die Spannungen zwischen den Kulturen zu beschreiben, führt Bhabha die Begriffe *global cosmopolitanism* und *vernacular cosmopolitanism* ein. Ein globaler Kosmopolitismus steht für ein Weltmodell, das von

¹⁸⁷ Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 97.

¹⁸⁸ Siehe: Ebd.

¹⁸⁹ Siehe: Ebd. S. 98f.

¹⁹⁰ Siehe: Ebd. S. 114.

¹⁹¹ Siehe: Ebd. S. 222f.

¹⁹² Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London/New York: Routledge Classics 2004. S. x.

Kapital und neoliberalen Vorstellungen, technologischen Innovationen und globaler Kommunikation geformt wird.¹⁹³ Dieser Kosmopolitismus exkludiert jene Personen, die sich an der Peripherie des global-kapitalistischen Systems wiederfinden.¹⁹⁴

Der Begriff des *vernacular cosmopolitanism* wirft auf der anderen Seite die Frage nach einem Weltmodell auf, das die Perspektive der Minderheiten und Außenseiter miteinbezieht.¹⁹⁵ Im Zwischenraum dieser kosmopolitischen Auffassungen entsteht eine kulturelle Differenz – der Zwischenraum wird zum wahren Ort kultureller Verhandlung ausgerufen – „[...] the intervening space ‚beyond‘, becomes a space of intervention in the here and now.“¹⁹⁶ Diese Vorstellung des Zwischenraums deutet bereits auf das Konzept des *Dritten Raums* hin. Durch dieses Konzept können Transnationalität und kulturelle Differenzen erst sichtbar gemacht und – im Anschluss daran – verhandelt werden.

*The pact of interpretation is never simply an act of communication between the I and the You [...] The production of meaning requires that these two places be mobilized in the passage through a Third Space, which represents both the general condition of language and the specific implication of the utterance in a performative and institutional strategy of which it cannot ‚in itself‘ be conscious.*¹⁹⁷

Das Konzept des *Dritten Raums* wird als Instrumentarium herangezogen, um den hybriden Charakter der Kulturen darzustellen bzw. freizulegen, denn Bhabha lehnt zusammen mit dem *globalen Kosmopolitismus* auch die Möglichkeit einer multikulturellen, multinationalen, kulturell diversen Welt ab, um stattdessen auf eine Hybridität der Kulturen zu verweisen.¹⁹⁸ Bhabha zufolge gibt es keine „reinen“ Kulturen, jede Kultur sowie jede Identität ist hybrid. Um diese Hybridität, welche die Vermischung verschiedener ethnischer und kultureller Positionen beinhaltet, zu analysieren, untersucht Bhabha den Prozess der Identifikation, der auch eng mit der Idee der Stereotypisierung des Fremden verknüpft ist. Denn Identitäten beeinflussen sich gegenseitig und konstituieren sich immer auch aus den gleichzeitig greifenden Faktoren der Macht, Lust, Angst und Abhängigkeit.¹⁹⁹

¹⁹³ Siehe: Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. S. xiv.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Siehe: Ebd. S. xvi.

¹⁹⁶ Ebd. S. 10.

¹⁹⁷ Ebd. S. 53.

¹⁹⁸ Siehe: Ebd. S. xiv, 56.

¹⁹⁹ Siehe: Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 224f.

Laut Bhabha bestätigt ein Stereotyp kontinuierlich genau das, was immer schon gewiss sei [...] es liefere weder neue noch falsche Informationen, sondern stelle eine ambivalente Form der Erkenntnis und Identifizierung dar. [...] Das Subjekt wird [...] durch Spaltung oder Lücken konstituiert, es ist niemals fertig oder gar vollständig. [...] Es ist gerade diese Abhängigkeit von den Anderen, die die eigene Identität kontinuierlich gleichzeitig stabilisiert und untergräbt.²⁰⁰

Ein weiterer zentraler Punkt in Bhabhas Theorie ist der der Handlungsmacht. Diese Handlungsmacht erlaubt dem Kolonisierten eine Position, aus der heraus er kulturelle Bedeutungen und Zuschreibungen verhandeln kann.²⁰¹ Dazu gehört auch der Begriff der *Mimikry*, der zwar auf der einen Seite die „Zivilisierungsmission“ des Westens erfüllt, auf der anderen Seite aber eine in „übertriebene Weise“ ausgeführte Nachahmung von Sprachen, Kulturen und Verhaltensweisen darstellt – „Mimikry [...] bricht nicht mit dem kolonialen Diskurs, sondern stimuliert das Spiel zwischen Äquivalenz und Exzess, wodurch der Kolonisierte für den Kolonisator sowohl beruhigend als auch beängstigend wirkt [...].“²⁰² Dieses Wechselspiel der Macht zwischen den zwei Vertretern unterschiedlicher Kulturen wird zu einem wesentlichen Bezugspunkt in der Betrachtung folgender Texte.

4.2. Historische Dimensionen der Globalisierung am Beispiel *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*

4.2.1. Perspektivenvielfalt zwischen Japan und Europa

TA ist formal in fünf Teile gegliedert. Der erste Teil nimmt etwas mehr als ein Drittel des Romans ein und berichtet aus der Sicht des zu Beginn des Romans in Dejima eintreffenden Jacob de Zoet. Das Interesse für das fremde Land ist für den jungen Beamten der Niederländischen Ostindien-Kompanie anfangs nur zweitrangig. Der Wunsch dominiert, schnell Reichtum zu erlangen, um nach Holland zurückzukehren und die ihm versprochene Frau zu heiraten.

²⁰⁰ Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 225.

²⁰¹ Siehe: Ebd. S. 227.

²⁰² Ebd. S. 231., 233.

Der zweite Teil erzählt abwechselnd von der Hebamme Aibagawa Orito und dem Dolmetscher Ogawa Uzaemon. Orito ereilt ein tragisches Schicksal: Nach langjährigen Studien der westlichen Medizin sowie einer kurzen Phase der Umwerbung durch Jacob de Zoet stirbt Oritos Vater. Ihre Stiefmutter verkauft sie daraufhin an einen Schrein, wo sie Zeugin dunkler Rituale wird, die ein spirituelles Japan verkörpern. Der Übersetzer Ogawa Uzaemon und Jacob de Zoet bauen eine Beziehung zueinander auf, die von kulturellen Übersetzungsprozessen geprägt ist. Als Uzaemon die Gerüchte um den Schrein zu Ohren kommen, beschließt er Orito zu befreien.

Der dritte Teil thematisiert die Ankunft eines britischen Schiffs vor dem Hafen Nagasakis und dem damit drohenden Konflikt zwischen Briten, Niederländern und Japanern. Erzählt wird abwechselnd aus der Perspektive des Kapitäns an Bord des englischen Schiffs, aus der Perspektive Jacob de Zoets, der auf Dejima auf diese Krisensituation reagieren muss und schließlich aus der Perspektive des Stadthalters von Nagasaki.

Die Teile vier und fünf springen in das Jahr 1811 bzw. 1817 und beleuchten die letzte Begegnung zwischen Orito und Jacob und thematisieren Jacobs Assimilation sowie seine nicht abzuwendende Abreise aus Japan. Die Struktur des Romans führt dazu, dass die ersten drei Teile jeweils als eigenständige Erzählungen gelesen werden könnten, während Teil vier und fünf eine Art Postludium zu den vorangegangenen Teilen darstellen. Die folgende Analyse des Romans folgt dieser Einteilung in groben Zügen.

4.2.2. Teil I: Die Ankunft in der Fremde und die Begegnung der Kulturen

4.2.2.1. Dejima und die kolonialen Grundbedingungen

TA setzt seine Handlung in der hochkolonialen Phase des Übergangs vom 18. ins 19. Jahrhundert an. Die einstigen Kolonialmächte Spanien und Portugal stehen zu dem Zeitpunkt bereits vor dem Verlust ihrer größten Kolonialgebiete und Napoleon droht mit dem Einmarsch in Spanien, Portugal und den Niederlanden, die alte Ordnung in Europa aufzulösen.

Amsterdam is on its knees; our shipyards are idle; our manufactories silent; our granaries plundered; The Hague is a stage of prancing marionettes tweaked by Paris;

*Prussian jackals and Austrian wolves laugh at our borders: and Jesus in heaven, since the bird-shoot at Kamperduin we are left a maritime nation with no navy. The British seized the Cape, Coromandel, and Ceylon without so much as a kiss-my-arse, and that Java itself is their next fattened Christmas goose is plain as day!*²⁰³

Auch die Handelskompanie Dejimas scheint beim Einsetzen des Romans bereits seine besten Zeiten hinter sich zu haben – Korruption und faule Machenschaften prägen das Bild. Mit der Ankunft der Shenandoah wird der bisherige Faktor zu einer Gerichtsverhandlung in die Kompanie nach Java überführt. Der neue Faktor Vorstenbosch verspricht, mit der Hilfe Jacobs die Korruption auszumerzen und die Faktorei wieder konkurrenzfähig zu machen.²⁰⁴ Doch nicht nur der ehemalige Faktoreileiter, sondern auch andere noch aktive Beamte haben sich des Betrugs schuldig gemacht. Selbst Vorstenbosch' gute Absichten sind nur Tarnung.²⁰⁵ Von den eigenen Landsleuten enttäuscht, beginnt Jacob sich der japanischen Kultur gegenüber zu öffnen.

4.2.2.2. Manifeste vs. latente Orientalismus in der Japan-Begegnung

Jenseits der kolonialen Grundbedingungen fokussiert der erste Teil stark auf die Betrachtung Japans und dessen Bevölkerung durch die Augen der Europäer. Das erlebte Japan wird von vorgeformten Stereotypen und Vorstellungen beeinflusst, die in der Realität bestätigt werden wollen. Das Bild von Japan, das sich die Europäer schon auf der Überfahrt aneignen, geht bis zu den ersten Briefen der Missionare zurück, speist sich aber auch aus aktuelleren Schriften wie den bekannten Japan-Beschreibungen von Engelbert Kaempfer. Diese stereotypische und vereinfachende Vorbildung findet man auch bei den frühen Orientalisten – „[...] Orientalists travelled in the country of his specialization, it was always with unshakable abstract maxims about the 'civilization' he had studied [...].“²⁰⁶

Aus den Orientbeschreibungen konnten sich über die Jahrhunderte Traditionen und Diskurse herausbilden, die sich unabwendbar gefestigt hatten – „Ideas are propagated and disseminated anonymously, they are repeated without attribution; they

²⁰³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. New York: Random House 2011. S. 11.

²⁰⁴ Siehe: Ebd. S. 18.

²⁰⁵ Siehe: Ebd. S. 425.

²⁰⁶ Said, Edward W.: *Orientalism*. S. 52.

have literally become *idées reçues*.²⁰⁷ Diese Form der gefestigten und tradierten „Mythen des Orients“ ist das, was Said als *latent Orientalismus* bezeichnet. Dieser steht im Gegensatz zum *manifesten Orientalismus* der subjektiven Orient-Erfahrung.²⁰⁸ Zusammen ergeben diese Formen eine orientale Perspektive, die von beidseitiger Abhängigkeit geprägt ist. Das gezeichnete Bild des Fremden ist ein simplifiziertes und wird als Opposition zum Selbstbild entworfen. Diese Unterscheidung zwischen latent und manifest gilt es auch in der Betrachtung der Europäer in Japan mitzudenken.

4.2.2.3. Bild der Fremde

Neben den ersten Eindrücken, die vom Meer aus auf die Ankömmlinge einwirken, – „Nagasaki itself, wood gray and mud brown, looks oozed from between the verdant mountains' splayed toes. [...] The mountains are terraced by rice paddies nearly up to their serrated summits“²⁰⁹ – erhalten die obersten Beamten auf Dejima Einblicke in das Stadtleben Nagasakis. In den Beobachtungen des städtischen Treibens tritt die exotisierende Perspektive des Okzidents zu Tage. Die Reise in einer Sänfte führt zusätzlich zu einer hierarchischen Distanz zwischen Okzident und Orient.

*Hawkers cry, beggars implore, tinkers clang pans, ten thousand wooden clogs knock against flagstones. [...] Through the palanquin's grille, he smells steamed rice, sewage, incense, lemons, sawdust, yeast, and rotting seaweed. He glimpses gnarled old women, pocked monks, unmarried girls with blackened teeth. [...] People pray cheek by jowl before a cramped shrine whose gate is shaped like a π. There is a row of stone idols; twist of paper tied to a plum tree.*²¹⁰

Auf dieser Fahrt durch die Straßen Nagasakis hat de Zoet keinen Führer oder Dolmetscher, der ihm die beobachteten kulturellen Praktiken und Artefakte erklären würde. Jacob muss versuchen, aus dem Gesehenen selbst einen Sinn zu ziehen – „To be a European in the Orient always involves being a consciousness set apart from, and unequal with, its surroundings.“²¹¹ Was von den fremden Eindrücken zurückbleibt sind laute Geräusche, fremde und schlechte Gerüche sowie der Eindruck von Armut. Das Tori-

²⁰⁷ Said, Edward W.: *Orientalism*. S. 116f.

²⁰⁸ Siehe: Ebd. S. 222f.

²⁰⁹ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 16.

²¹⁰ Ebd. S. 40f.

²¹¹ Said, Edward W.: *Orientalism*. S. 157.

Tor sowie der dekorierte Pflaumenbaum, dessen Blüte die wahre Seele Japans verkörpert, verharren in ihrer fremden Abstraktion. Durch den tradierten Wissensdiskurs des Orientalismus wird der Orient vielmehr zu einem Topos als einem Ort, eine zurechtgelegte Sammlung von Referenzen, Charakteristika und Zitaten.²¹²

4.2.2.4. Orientalistische Stereotype und die Sprache der Kolonisatoren

Die Beschreibung Japans ist natürlich nur ein Bestandteil, aus dem das Bild der fremden Kultur erzeugt wird. Wesentlich ist das Bild der Japaner selbst, die durch ihre Andersartigkeit charakterisiert werden. Zur ersten Begegnung mit den Japanern kommt es am öffentlichen Platz in Dejima, wo eine Delegation die Neuankömmlinge der neuen Handelszeit empfängt.

The small square bustles with more than a hundred merchants, interpreters, inspectors, servants, spies, lackeys, palanquin bearers, porters. So these thinks Jacob, are the Japanese. Their hair color – black to gray – and skin tones are more uniform than those of a Dutch crowd, and their modes of dress, footwear, and hairstyles appear rigidly prescribed according to rank.²¹³

Die Japaner bilden eine homogene Masse, Gesichts- und Haarfarbe sind das vereinende Merkmal. Doch es gibt keine einseitigen Stereotypisierungen – Mitchells Dejima wird zum Raum eines gegenseitigen Orientalismus – die Europäer werden von den Japanern mittels ähnlicher Stereotypisierungen wahrgenommen. Gerade Jacob mit seiner hellen Haut und dem roten Haar- und Bartwuchs verkörpert den typischen Niederländer – „Children on a mud wall make owl eyes with their forefingers and thumbs, chanting ‘Oranda-me, Oranda-me, Oranda-me’: Jacob realizes they are impersonating ‘round’ European eyes [...]“²¹⁴

Abgesehen von den wenigen Ausflügen nach Nagasaki, beschränken sich die kulturellen Begegnungen beinahe ausschließlich auf das Gebiet innerhalb Dejimas. Stereotype und Xenophobie beherrschen die Beziehungen der Menschen, die dort aufeinandertreffen. Das Misstrauen geht tief, die Angst von der anderen Seite finanziell betrogen zu werden, ist immer präsent. Das gegenseitige kulturelle Unverständnis sowie der fehlende Wille,

²¹² Siehe: Said, Edward W.: *Orientalism*. S. 177.

²¹³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 22.

²¹⁴ Ebd. S. 40f.

die kulturellen Praktiken des anderen zu akzeptieren, zeigen sich dort, wo die Figuren in den fremden Raum eintreten und vom Herrn zum Gast werden. Im folgenden Textausschnitt ist der Kammerherr des Stadthalters in die Faktorei der Niederländer zu Gast.

"Come in, then, Chamberlain, sit down [...]"
Jacob notices the half-repressed wincing on the Japanese faces.
Iwase translates the "sit down" part and indicates a chair.
*Tomine looks with distaste at the foreign furniture but has no choice.*²¹⁵

Parallel dazu findet man eine Situation mit der umgekehrten Rollenverteilung. Eine niederländische Gesandtschaft wird in den Saal des Stadthalters von Nagasaki gebeten, der Faktorleiter nimmt jedoch die Rolle des Gastes nicht an, will stattdessen die eigene kulturelle Überlegenheit demonstrieren.

"Where," the chief resident turns to Kobayashi, "is my chair?" [...]
"Please, Mr. Vorstenbosch," says Ogawa, "in Japan, we have no chairs."
"[...] You [...] bring ten cushions. Ten. You understand 'ten'?"
*The Hall of Sixty Mates falls silent, ahead of the magistrates' reaction. Shiroyama and Vorstenbosch hold each other's gaze for a magnified moment. Then the magistrate produces a victor's easy smile and nods. The chamberlain claps: two servants fetch cushions and pile them up until Vorstenbosch glows with satisfaction. "Observe," the Dutch chief tells his compatriots, "the rewards of the resolute."*²¹⁶

Die Machtstrukturen treten auch in der Begegnung zwischen den männlichen Kolonisatoren und den japanischen Frauen zu Tage, die als exotische Objekte der Begierde betrachtet werden – nur dazu da, um von den westlichen Männern vereinnahmt zu werden.

4.2.2.5. Exotisierung der japanischen Frau

Sowohl in den Texten der Orientalisten als auch in den literarischen Verarbeitungen des Orients – das wohl bekannteste Beispiel mit Japan-Bezug ist Pierre Lotis' *Madame Chrysanthemum* – hat man es mit der Konfrontation des europäischen Manns mit einer

²¹⁵ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 96.

²¹⁶ Ebd. S. 43.

japanischen Frau zu tun, einer Begegnung, die mit einer doppelten Machtkonstruktion verbunden ist.

*Orientalism itself [...] was an exclusively male province [...] it viewed itself and its subject matter with sexist blinders. This is especially evident in the writing of travellers and novelists: women are usually the creatures of a male power-fantasy. They express unlimited sensuality, they are more or less stupid, and above all they are willing.*²¹⁷

In Dejima ist, abgesehen von einzelnen Frauen, die sich um Haushaltsarbeiten kümmern, nur Prostituierten und sogenannten „Dejima Frauen“, die für größere Geldsummen in den Häusern der wohlhabenden Beamten bleiben, der Zugang erlaubt.²¹⁸ Die Exotisierung der japanischen Frau spiegelt sich in der Obsession, die Jacob nach der ersten Begegnung mit Aibagawa Orito entwickelt. Durch eine physische Entstellung – eine Gesichtshälfte ist von einer Brandwunde gezeichnet – ist Orito an den Rand des Heiratsmarktes gedrängt, was das Bild der schwachen „orientalischen“ Frau verstärkt, die Jacob glaubt durch sein Werben retten zu müssen. Das Begehren, das Jacob für Orito empfindet, will er selbst als tiefgreifende und aufrichtige Liebe verstanden haben – *„Miss Aibagawa, he bites the fruit, is a scholar, not a courtesan [...] Illicit rendezvous, much less illicit romances, are impossible here. [...] I just want to converse, Jacob is sure, to know her a little [...].“*²¹⁹

Der Versuch, sich selbst von seinen noblen Absichten zu überzeugen, wirkt plump und nur wenig glaubwürdig. Da Jacob Orito nach der ersten Begegnung nicht mehr aus dem Kopf bekommt, versucht er durch Oritos Mentor Dr. Marinus, Zugang zu Orito zu erlangen. Die Reaktion des Arztes auf Jacobs Werben fügt sich dabei nahtlos in den Kontext der Exotisierung: *„Ah. Ah. Ah. So you wish me to bring about an assignation? [...] The answer is, 'Never.' [...] Miss Aibagawa is no rented Eve to scratch your itch of Adam, but a gentleman's daughter. [...] Deflate your testicles comme à la mode: via the village pimp or Sin of Onan.“*²²⁰

Nach anfänglicher Ablehnung gelingt es Jacob schließlich doch Dr. Marinus von einer Begegnung mit Orito zu überzeugen. Im Zuge dessen überreicht Jacob Orito den Fächer, den sie bei ihrer ersten Begegnung im Speicher vergessen hat und den er mit Zeichnungen von ihr verziert hat. Orito wird zum Teil des Inventars des fremden Lands,

²¹⁷ Said, Edward W.: *Orientalism*. S. 207.

²¹⁸ Siehe: Ebd. S. 49.

²¹⁹ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 61.

²²⁰ Ebd. S. 63f.

das Jacob versucht, in detaillierten Zeichnungen, festzuhalten. Die Rollenvorstellung der Frau als Prostituierte und käufliches Objekt behält Jacob bei allen Begegnungen im Hinterkopf. Dies sieht man auch als es zu einem eigentlich unschuldigen Gespräch in Dr. Marinus Garten kommt – „I don't want a purchased courtesan [...] I wish to earn you.“²²¹

Eine Szene, die eigentlich dem dritten Teil des Romans entstammt, zeigt die Faszination, die Orito Jahre später noch auf Jacob ausübt. Im Bordell sucht er Ersatz für Orito, die ihn auch dort bis in den Traum verfolgt – „Orito's hair is mussed from last night's lovemaking. [...] Orito's hands, her slim hands, wake, and cut his nipples [...] and circle his navel, and knead his groin [...]“²²² Die Liebe, die Jacob meint, für Orito zu empfinden, wird im Traum als sexuelle Begierde für die exotische Frau entlarvt.

Doch das Werben Jacobs bleibt unerhört, Orito wird weder als sinnlich noch als dumm oder willig beschrieben, sondern als Gegenteil der exotisierten, „orientalischen“ Frau. Orito ist besonders intelligent und belesen und legt eine noble Zurückhaltung an den Tag. Als einzige Schülerin des niederländischen Arztes Dr. Marinus erfährt sie das seltene Privileg, die niederländische Sprache zu lernen. Die Begegnung zwischen Orito und Jacob erfolgt somit auf Augenhöhe. Die Umstände der ersten Begegnung führen gar zur Umkehr der Machtsituation zwischen dem Niederländer und der Japanerin. Orito verfolgt einen Affen, der bei einer Amputation ein Bein entwendete, bis in den Speicher, in dem Jacob gerade seiner Arbeit nachgeht. Als Jacob den heroischen Retter spielen will, und versucht, den Affen zu fangen, stürzt er von den Kisten und der Affe erleichtert sich über Jacobs Gesicht.²²³

Was sich sowohl im Kontakt zwischen Orito und Jacob als auch zwischen den niederländischen und japanischen Beamten zeigt, ist die Bedeutung der Sprache in der Verhandlung zwischen den Kulturen. Nur über den Umweg der fremden Sprache lässt sich die fremde Kultur verstehen.

²²¹ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 134.

²²² Ebd. S. 367.

²²³ Siehe: Ebd. S. 48-52.

4.2.2.6. Sprache und Übersetzung

Die Frage nach der Übersetzbarkeit bestimmt die Beziehung zwischen den Kulturen – Dejima ist tatsächlich nur über den Umweg der Übersetzung zugänglich. Die Bedeutung, die der Aneignung der fremden Sprache zukommt, spiegelt sich in Saids *Orientalism* am Beispiel von d'Herbelot. Durch das Erlernen der fremden Sprache bekam d'Herbelot den Zugang zu Schriften, welche die Innen- oder Eigenperspektive des jeweiligen Landes zeigte und ihm erlaubten, die westliche Fremdperspektive, zumindest zum Teil, abzustreifen. So konnte d'Herbelot auch Wissen generieren, das ihm sonst verwehrt geblieben wäre.²²⁴ Jacob de Zoet verkörpert diese Art der kulturellen Annäherung. Von der Obsession für Orito ausgelöst, entwickelt Jacob ein aufrichtiges Interesse an der japanischen Kultur. Den Zugang zur Kultur bekommt er aber nur durch das aufwendige Erlernen der japanischen Sprache, die er sich im Geheimen hinter verschlossenen Türen selbst aneignen muss, da das Studium der japanischen Sprache den Europäern verboten wird.

"You study the Japanese tongue, Mr. van Cleef?"

"There are rules against it, but I pick up a little from my wives [...] the Japanese language is hard won, he says. Any interpreter caught teaching us could feasibly be charged with treason."²²⁵

Dass Sprache stark mit dem Diskurs von Macht verflochten ist, zeigt sich auch in den Handelsbeziehungen, die immer wieder von Täuschung und Betrug gezeichnet sind und so zum Teil auch erklären, wieso die Japaner den Europäern den Zugang zur japanischen Sprache verwehren wollen. Die Niederländer müssen japanische Dolmetscher unterhalten, was zum einen zu zusätzlichen Kosten auf Seiten der Europäer und zu Einnahmen auf Seiten der Japaner führt, zum anderen aber auch erlaubt, dass die Japaner in jeder Situation und jedem Gespräch einen Vorteil gegenüber dem Handelspartner haben.

Die Verknüpfung von Macht und Sprache zeigt sich auch am täglichen Apell, zu dem die Bewohner Dejimas antreten müssen. Durch die Adaptierung der westlichen Namen in das japanische Silbensystem werden die aufgerufenen Namen oft bis zur Unkenntlichkeit

²²⁴ Siehe: Said, Edward W.: *Orientalism*. S. 64.

²²⁵ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 20.

verfremdet, was zu einem zusätzlichen Machtverhältnis der Japaner über die Europäer führt – „To list and name people [...] is to subjugate them.“²²⁶

Eine wesentliche Szene, die auf Vorstenbosch' Betrug im Handel mit den Japanern aufbaut, zeigt auf direkte Weise, wie die Diskurse von Macht und Sprache im Roman verhandelt werden. Der hochrangige Dolmetscher Kobayashi übersetzt einen Brief der Machthaber in Edo, der die Forderung nach eintausend Fächern aus hochwertigen Straußenfedern enthält. Jacob de Zoet, der sich zu dem Zeitpunkt trotz des Verbots bereits Grundlagen der japanischen Sprache angeeignet hat, erkennt den Betrug. Das vor ihnen aufgerollte Schriftstück beinhaltet das Zeichen für Hundert und nicht das Zeichen für Tausend, das in der Übersetzung des Dolmetschers Eingang findet. Ähnlich wie Vorstenbosch, der zusätzliche Kupfervorräte für den privaten Verkauf erhalten wollte, zielte der Dolmetscher Kobayashi darauf ab, die übrigen neunhundert Fächer selbst zu veräußern.²²⁷

Den größten sprachlichen Kraftakt leistet Jacob aber in der Übersetzung einer japanischen Schriftrolle, in der die Gräueltaten dokumentiert sind, die in dem Schrein des mächtigen Fürstabt Enomotos begangen werden. Die Frauen werden von den Priestern vergewaltigt, die Kinder, die daraus hervorgehen, werden geopfert, um dem Fürstabt Unsterblichkeit zu verleihen. Durch die Übersetzung des Schriftstücks, für die Jacob über zweihundert Nächte benötigt, gelingt es ihm, den Fürstabt indirekt zu überführen und somit auch das Leben Oritos zu retten.²²⁸

Das Bewusstsein, dass auch das Niederländische als Trumpf dienen kann, wird geweckt, als Briten vor Nagasaki ankern und die Niederländer als Handelspartner der Japaner ablösen wollen. Die Niederländer begreifen, dass der Handel der Briten mit den Japanern nur über den Umweg der niederländischen Sprache möglich wäre – eine neue sprachliche Infrastruktur zu schaffen würde schließlich Jahrzehnte in Anspruch nehmen.²²⁹

Die Verhandlung von Sprache beläuft sich in Mitchells Text aber nicht nur auf ausgehandelte Machtverhältnisse, sondern führt über Gemeinsamkeiten und Übersetzungsvorgänge auch zum kulturellen Austausch.

²²⁶ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* S. 138.

²²⁷ Siehe: Ebd. S. 97-101.

²²⁸ Siehe: Ebd. S. 368.

²²⁹ Siehe: Ebd. S. 426.

4.2.2.7. Kultureller Austausch und kulturelle Überschneidungen

Die Blüte des kulturellen Austausches zwischen Japan und Europa bahnte sich auf der einen Seite mit den Modernisierungsbestrebungen Japans an, die, um nicht vom Westen kolonisiert zu werden, nach westlichem Vorbild vorangetrieben wurden. Die Europäer auf der anderen Seite entwickelten eine Faszination für japanische Kunst und Kultur, die ihren vorläufigen Höhepunkt in den Weltausstellungen in Paris und Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fand. Doch bereits im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert spielen sich kulturelle Austauschprozesse ab, die auch Parallelen zwischen den Kulturen und Gesellschaften freilegen. Im Gespräch zwischen dem Dolmetscher Ogawa Uzaemon und Jacob tauscht man sich über Sitten der Polygamie, des Heiratsantrages sowie der Scheidung aus und stößt dabei auf kulturelle Ähnlichkeiten.

“Mohammedans sanction four wives. [...] Chinese may round up seven under the roof. How many may a Japanese man lock up in his personal collection, eh?” [...] “In all countries, same,” says Hori. “In Japan, Holland, China; all same. I say why. All mans marry first wife. He” – leering, Hori makes an obscene gesture with a fist and finger – “until she” – he mimes a pregnant belly – “yes? After this, all man keep number wives his purse says he may [...].”²³⁰

Selbst der Vorgang der Brautsuche verläuft im 18. Jahrhundert in beiden Kulturen ähnlich, wenn auch die Japaner eigens eine Heiratsvermittlerin – eine nakôdo – involvieren.²³¹ Im ersten Aufeinandertreffen zwischen Fürstabt Enomoto und Jacob de Zoet versucht Enomoto das Verhältnis zum Gesprächspartner über eine kulturelle Nuance zu evaluieren.

*“[...] At Holland also, do dead people lack reflection?”
[...] “Old women believe so, sir, yes. [...] There is [also] a tribe at the Cape of Good Hope [...] who credit a crocodile may kill a man by snapping his reflection in the water. Another tribe, the Zulus, avoid dark pools lest a ghost seize the reflection and devour the observer’s soul.”²³²*

In Jacobs Antwort spiegelt sich eine spirituelle und ästhetische Gemeinschaft der unterschiedlichen Kulturen. Doch neben kulturellen und gesellschaftlichen Parallelen, die aufgedeckt werden, zeigt sich auch eine kulturelle Beeinflussung. Das Interesse der Japaner an Dejima geht über den wirtschaftlichen Aspekt hinaus. Dejima wird als Quelle westlichen Wissens betrachtet, dessen Wissen sich in den eigenen kulturellen Kontext

²³⁰ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 54.

²³¹ Siehe: Ebd. S. 90.

²³² Ebd. S. 80.

integrieren lässt. Dies scheint für Mitchell eine wesentliche Rolle zu spielen, schließlich ist der Erzählung der Europäer im ersten Teil ein atypisches Kapitel vorangestellt, das einen japanischen Geburtsvorgang beschreibt, der von der Kombination aus traditioneller japanischer und westlicher Medizin geprägt ist.

Orito lifts the bloodied sheet and finds, as warned, the fetus's limp arm, up to the shoulder, protruding from Kawasemi's vagina.

"Have you ever seen such a presentation?" asks Dr. Maeno.

"Yes: in an engraving, from the Dutch text Father was translating. [...] Dr. Smellie terms it," Orito uses the Dutch, "Prolapse of the Arm."²³³

Durch die Methoden der westlichen Medizin sowie deren medizinischen Gerätschaften gelingt es Orito, die aufgrund von aufgetretenen Komplikationen aussichtslos erscheinende Geburt doch noch zu einem glücklichen Ende zu führen.

4.2.3. Teil II: Selbst-Exotisierung und japanischer Kulturkampf

4.2.3.1. Traditionelle Hybridisierung

Die Geschichte der Heilerin Otane, der zu Beginn des zweiten Teils ebenfalls ein atypisches Kapitel gewidmet ist, steht für die Vermengung der Kulturen. Otane lebt von der Tradition der japanischen Kräuterkunde, dessen Wissen von ihren Eltern an sie weitergegeben wurde. Zur gleichen Zeit praktiziert die Heilerin im Geheimen den christlichen Glauben, der in der Familiengeschichte verankert ist. Nicht nur die christlichen Artefakte, die Otane versteckt hält, sondern auch die von ihren Vorfahren überlieferten und adaptierten Geschichten des Christentums zeugen von der Verschmelzung kultureller Praktiken.

In this small and secret space stands the true treasure of Otane's cottage and bloodline: a white-glazed blue-veiled, dirt-cracked statuette of Maria-sama, the mother of Iesu-sama and empress of heaven, crafted long ago to resemble Kannon, the goddess of mercy. [...] Otane's grandfathers grandfather, the story goes, received her from a holy saint named Xavier, who sailed to Japan from paradise on a magical flying boat pulled by golden swans.²³⁴

Der Roman beginnt sich mit dem zweiten Teil schrittweise einer Vielstimmigkeit hin zu öffnen. Das Bild der Hybridisierung der Kultur, das hier exemplarisch dargestellt wird,

²³³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 3.

²³⁴ Ebd. S. 196.

findet man auch in den zwei Haupthandlungen des zweiten Teils, die durch den Wechsel zwischen den Protagonisten Aibagawa Orito und Ogawa Uzaemon verschiedene Aspekte der kulturellen Konfrontation verkörpern.

4.2.3.2. Uzaemon – aufgeklärter japanischer Traditionalismus

Neben Aibagawa Orito ist Ogawa Uzaemon, Dolmetscher dritten Ranges, einer der wichtigsten Protagonisten des Romans. Uzaemons Geschichte trägt wesentlich zum Bild der japanischen Welt bei, das im Roman erzeugt wird. Uzaemon wuchs fern von Familie und Heimat im Haus des obersten Niederländischgelehrten des Fürsten von Tosa auf. Mit fünfzehn Jahren wurde Uzaemon, nachdem alle Söhne des angesehenen Oberdolmetschers Ogawa Mimasaku in frühem Alter verstarben, von diesem adoptiert, um Familiennamen und Profession weiterzuführen.²³⁵

Es kommt durch die Fokalisierung Uzaemons nicht zu einem allgemeinen Panoramablick auf das japanische Leben oder auf die japanische Gesellschaft, vielmehr stehen besondere Ereignisse im Vordergrund, die jedoch exemplarisch für die japanische Kultur eintreten. Eines dieser Ereignisse ist der Besuch einer Tempelfeier in Nagasaki, zu der Ogawa Uzaemon mit seinen Angehörigen pilgert:

The holiday crowds throng and jostle. Boys are selling warblers in cages dangling from a pine tree. Over her smoking griddle, a palsy-handed grandmother croaks, 'Squiiiiiiiiid on a stick-oh, squiiiiiiiiid on a stick-oooh!' [...] 'Pictures to astound! Drawings to amaze!' hinders a seller of engravings. The man's face appears in the grille of Uzaemon's palanquin, and he holds up a pornographic wood-block print of a naked goblin, who bears an undeniable likeness to Melchior van Cleef. [...] A storyteller points to his board about Siege of Shmabara: 'Here, ladies and gentlemen, is the Christian Amakusa Shirô, bent on selling our souls to the king of Rome! [...] And so the great shogun expelled the foreign devils, and so the yearly rite of Fumi-e continues to the present day, to weed out these heretics feeding off our udders!'²³⁶

Diese Passage zeigt nicht nur das japanische Treiben in der Stadt Nagasaki an diesem Neujahrstag, sondern spiegelt auch eine Welt, die dem westlichen Betrachter so nicht zugänglich wäre – man erinnere sich an de Zoets Ausflug nach Nagasaki, der von Lärm, Gerüchen und bedeutungsleeren Bildern geprägt war. Eine Betrachtung des Festtreibens

²³⁵ Siehe: Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 91.

²³⁶ Ebd. S. 266.

würde durch die Linse der Niederländer vermutlich exotisch, verstörend, teilweise gar barbarisch wirken. Doch die japanische Welt integriert auch hier Elemente des Westens in die eigene Kultur. Dies zeigt sich zum einen an den traditionellen japanischen Holzschnitten, die den Dejima-Beamten van Cleef abbilden, was zu einer seltsamen Hybridisierung führt. Zum anderen ist die christliche Religion durch den Shimabra-Aufstand und den daraus erwachsenen Fumie-Prozessen zu einem Teil japanischer Kultur und Geschichte geworden.

*Once the formalities are completed, Uzaemon steps up to the fumi-e. He glances down and meets the pained eyes of the foreign god. Uzaemon presses his foot down on the bronze and thinks of the long line of Ogawas of Nagasaki who have stood on this same fumi-e.*²³⁷

Zu einer weiteren Kulturdiskussion kommt es, als Uzaemon das Dojo seines alten Schwertkampf-Meisters besucht. „The walls of Shuzai’s dojo hall echo with the two swordsmen’s shrieks and the crack of bamboo poles. They attack, parry, counter, rout [...] The sprung wooden floor creaks under their bare feet.”²³⁸ Das traditionelle Japan spiegelt sich hier in der ursprünglichen Kunst des Schwertkampfes, die mehr und mehr zum Relikt alter Zeiten wird.

*The old values are decaying, that’s the problem. The smell of decadence hangs everywhere, like smoke. Oh, samurai enjoy the notion of wading into battle like their valiant ancestors, but when the storehouse is hungry, it’s swordmanship they say goodbye to, not their concubines and silk linings.*²³⁹

Ein allgemeiner Umbruch kündigt sich in Japan an, der zum Teil durch die Bedrohung wachsender Kolonialmächte wie Großbritannien beeinflusst ist. Die Entwicklungen in Dejima wirken sich auf Nagasaki und dessen Umland aus. Der Reichtum, an den sich Nagasaki durch den Handel gewöhnt hat, ist rückläufig. Der Stadthalter häuft Schulden an, was schließlich dazu führt, dass in Nagasaki keine Truppen bereitstehen, um der Ankunft des britischen Schiffs im dritten Teil etwas entgegenzusetzen zu können. Der schwindende Reichtum in Nagasaki muss jedoch wiederum als Resultat der politischen Verhältnisse in Europa betrachtet werden.

²³⁷ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 271.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Ebd. S. 272f.

4.2.3.3. Orito – Aneignung westlichen Wissens

Während Uzaemon eine traditionelle Erziehung verkörpert, steht Orito für eine weltgewandte Aufbringung. Der Vater Aibagawa Oritos ist ein gelehrter Samurai, der seiner Tochter, auch aufgrund ihres makelhaften Aussehens, erlaubt, bei dem niederländischen Arzt Dr. Marinus zu lernen, wo sie sich schließlich zur begabten Hebamme entwickelte. Nach dem Tod ihres Vaters wird Orito – im Gegenzug für den Schuldenerlass der Familie – von der Stiefmutter an den Fürstabt Enomoto verkauft. Im Schrein des Fürstabts trifft ihr weltgewandter Charakter auf eine abgeschlossene spirituelle Welt. Orito durchstößt aber konstant die traditionelle Denkweise Japans und somit auch den Orientalismus-Diskurs.

“Nowadays, in Japan, when mother, or baby, or mother and baby die in childbirth, people say, ‘Ah ... they die because gods decide so.’ Or, ‘They die because bad karma.’ Or, ‘They die because o-mamori – magic from temple – too cheap.’ [...] True reason of many, many death of ignorance. I wish to build bridge from ignorance [...] to knowledge.”²⁴⁰

Während Uzaemon ein traditionelles und Orito ein wissenschaftlich-modernes Weltbild verkörpern, werden diese beiden Welten in der Figur Enomotos vereint, der gerade durch die perfekte Selektion beider Welten seine Macht anreichert.

4.2.3.4. Enomoto – konstruktive Kulturaneignung

Enomoto, der mit allen wesentlichen Charakteren des Romans bedeutende Szenen teilt, lebt in höchsten Maßen zwischen den Kulturen. In der Figur des Fürstabts verbinden sich die Widersprüche von Aberglauben, Spiritualität, Ökonomie und Wissenschaft. Enomoto, der zwar an die dunklen Riten glaubt, die er im Schrein praktiziert, ist aber zugleich aufgeklärt genug, um sich durch Orito die westliche Wissenschaft zu eigen zu machen, um so die Geburtsvorgänge des Schreins zu optimieren. Als Orito von den Kindestötungen erfährt, konfrontiert sie Enomoto mit der Frage der Vereinbarkeit beider Welten.

„How can an academician – a translator of Isaac Newton – speak like a superstitious peasant?”
“Enlightenment can blind one, Orito. Apply all the empirical methodology you desire to time, gravity, life: their genesis and purposes are, at root, unknowable. It is not

²⁴⁰ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 72.

superstition but reason that concludes the realm of knowledge is finite and that the brain and the soul are discrete entities."²⁴¹

Dieser Widerspruch, den Enomoto verkörpert, findet in der tragischen letzten Begegnung zwischen Enomoto und Uzaemon seinen Höhepunkt. Uzaemon, der zusammen mit dem Freund und Schwertmeister des besuchten Dojos die Befreiung von Orito geplant hat, wird von dem vermeintlichen Freund betrogen und an Enomoto überführt. Doch Enomoto enthauptet Uzaemon nicht, wie es zu jener Zeit in Japan üblich war, sondern richtet ihn mit einer von Vorstenbosch erworbenen Handfeuerwaffe – „A pearl-inlaid handle, and craftsmanship exquisite enough to confound the Confucianists' claim that Europeans lack souls.“²⁴² Diese Waffe steht für die Überwindung des alten Japans, für eine Rationalisierung von Krieg und Macht. Mit dieser westlichen Waffe der Moderne tötet er Uzaemon, der für Tradition und Ehre steht. Zur gleichen Zeit aber setzt Enomoto diese moderne Waffe ein, um seinen irrationalen, dunklen Kult zu verteidigen. Der große Widerspruch Enomotos zeigt sich auch, als er den von Uzaemon ausgesprochenen Todesfluch verlacht – „[...] I have empirical proof enough to satisfy a Descartes [...] that dying curses don't work.“²⁴³

Enomoto will das Beste aus allen Welten vereinen. Die spirituelle Welt Japans soll ihm Unsterblichkeit verleihen, während ihm die Errungenschaften der westlichen Welt dienen sollen, um im Machtkampf um Japan mitzuwirken. Der Roman denkt somit die komplizierten kulturellen Verhältnisse mit, die Japan zu jener Zeit prägten.

"[...] Yes, a master archer can string another arrow in the blink of an eye, but guns are manufactured more quickly than master archers. Any son of a shit carrier could wield one of these and bring down a mounted samurai. The day is coming – you shan't see it, but I shall – when such firearms transform even our secretive world."²⁴⁴

Der durchgespielte Wechsel von Protagonisten und Perspektiven führt zu einem polyphonen Weltbild, das aus den unterschiedlichen Lebensgeschichten geformt wird. Der weltbildende Charakter des Romans wird neben den bereits angeführten Protagonisten durch die Geschichten verschiedener Nebenfiguren unterstützt, die zwischen den Kapiteln eingewoben sind. Dieses Verfahren der Weltdarstellung kann als

²⁴¹ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 318.

²⁴² Ebd. S. 339.

²⁴³ Ebd. S. 336.

²⁴⁴ Ebd. S. 339.

eines der dominantesten Elemente in Mitchells Poetik angesehen werden – ein Verfahren, das im Kontext des Kolonialen auch gegen Stereotypisierung und Vereinfachung anschreibt.

4.2.3.5. Die vielen japanischen Stimmen

Das Bild, das man im gesamten Roman von Japan erhält, beschränkt sich zum größten Teil auf Nagasaki und Dejima. Oritos Schwestern im Shiranui Schrein stellen hier eine Ausnahme dar. Die Schwestern haben unterschiedliche Lebensgeschichten und stammen aus verschiedenen Teilen Japans. Dadurch tragen sie zu einem differenzierteren Bild des Landes bei. Die Haushälterin Satsuki stammt aus dem heutigen Kagoshima. Als eine von vier Töchtern einer unbedeutenden Familie wurde Satsuki nur zu gerne vom Vater an den Schrein abgegeben.

*„Sister Yayoi told me you’re from a large island in Satsuma Domain.”
“Oh, it’s a little-known place, a full day’s sail from Kagoshima Port, called Yakushima. Nobody’s heard of it. A few island men serve the lord of Satsuma as foot soldiers – they bring back stories they spend their lives embroidering, but otherwise very few islanders ever leave. The interior is mountainous and trackless. Only cautious woodsmen, foolish hunters, or wayward pilgrims venture there. [...] My father, a fifth son of a lesser family of the Miyake clan, was a samurai in name only – he was a rice and millet merchant and owned a fishing boat.”²⁴⁵*

Die Lebensgeschichte von Schwester Yayoi hingegen überschneidet sich mit der fiktionalen Geschichte, die ihr Vater Yôben erfunden hat, um sein Handeln zu rechtfertigen, aber auch um den Kunden einen Mythos zu verkaufen. Yayoi wurde mit spitzen Ohren geboren, die an jene einer Füchsin erinnern. Der Geschichte Yôbens zufolge erklärte ein buddhistischer Priester Yayoi zur Brut eines Dämons.²⁴⁶ Auf Raten des Priesters hin setzte die Familie Yayoi aus, ehe Yôben in jener Nacht in das Dorf kam und das Mädchen, in dem er etwas Göttliches erkannte, zu sich nahm. Mit dieser Geschichte im Gepäck verbrachte Yayoi ihre Kindheit auf Reisen. Yôben knöpfte Kranken für die angeblich heilenden Berührungen Yayoies Geld ab, bis er Yayoi schließlich an ein Bordell verkaufen konnte.²⁴⁷

²⁴⁵ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 257.

²⁴⁶ Siehe: Ebd. S. 239.

²⁴⁷ Siehe: Ebd. S. 240f.

One day, near the end, after we'd been chased out of a town, a fellow healing trickster told him that where a magical fox girl could squeeze money from desperate and dying, a magical fox woman was another matter. That got Yôben to thinking, and within the month he sold me to a brothel in Osaka.²⁴⁸

Diese Lebensgeschichten zeichnen ein Bild des japanischen Hinterlands, das im Kontrast zu – dem sich nach Edo und der Welt ausrichtenden – Nagasaki steht. Die Lebensgeschichten der Frauen im Schrein sind noch unberührt von dem Einfluss der Europäer. Stattdessen bildet eine spirituelle Mythenwelt den unangefochtenen Hintergrund dieser Lebenswelten. Parallel zu den unterschiedlichen japanischen Geschichten erzeugt der Roman auch ein Bild der westlichen Welt bzw. deren Kolonien, das wiederum durch einzelne westliche Lebensgeschichten erzeugt wird.

4.2.3.6. Die Heterogenität der Holländer

Die Geschichten der Mitglieder der Ostindien-Kompanie, die aus unterschiedlichen Weltregionen stammen, entwerfen ein heterogenes Bild der westlichen Welt. Malaiische Sklaven und uneheliche Kinder, die von Mitgliedern der Ostindien-Kompanie in Java gezeugt wurden, mischen sich ebenso unter die eigentlichen Niederländer wie Preußen und Iren.²⁴⁹ Die Lebensgeschichten der im Dienst der Ostindien-Kompanie stehenden Personen bilden die historische westliche Welt fragmentarisch ab. Ein großer Teil der Seefahrer stammt aus widrigen Verhältnissen oder ist unfreiwillig zur Ostindien-Kompanie gelangt. Während einer Kartenrunde erzählen sie de Zoet von ihren Schicksalen.

Arie Grote, der Händler, Schmuggler und Koch auf Dejima ist, lief als Kind von Zuhause weg, um der häuslichen Gewalt durch dessen Eltern zu entgehen. In Amsterdam versuchte er sich durchzuschlagen, stieß aber stattdessen auf Hunger und Kälte, ehe er von der Niederländischen Ostindien-Kompanie aufgegriffen wurde und so nach Japan gelangte. Der Arbeiter Ivo Oost hingegen ist das uneheliche Kind eines Niederländers mit einer Javanerin. In einem Waisenhaus der Kompanie in Java wuchs er zwischen Gewalt

²⁴⁸ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 241.

²⁴⁹ Siehe: Ebd. S. 22f.

und strenger Gläubigkeit auf, ehe er mit zwölf Jahren an umliegende Unternehmen verliehen wurde – „Me, I was given to a rope maker, who sent me pickin’ oakum out o’ tarry old ropes. Cheaper than servants, us; cheaper than slaves.“²⁵⁰

Im Alter von vierzehn Jahren nahm er schließlich Reißaus, heuerte auf einem Schiff an und gelangte schließlich über Umwege nach Japan.²⁵¹ Viele der in Dejima Gelandeten tragen ein Gefühl der Heimatlosigkeit in sich, die Identitäten sind problematisch und voller Widersprüche. Dejima wird nicht zuletzt durch den stetigen Kulturkontakt zu einem Ort der konstanten identitären Neuevaluation.

Während sich der zweite Teil des Romans mit kulturellen Hybridisierungsprozessen, mit Identitäten, Lebenswelten und kulturellen Grenzen beschäftigt, führt der dritte Teil eine weltpolitische Komponente in den Roman ein.

4.2.4. Teil III: Die Ankunft des 19. Jahrhunderts in Japan

4.2.4.1. Konflikte von innen und außen

Der dritte Teil des Romans lässt die weltpolitischen Realitäten zusammen mit dem britischen Schiff der Phoebus in Dejima eintreffen. Die Handlung wird abwechselnd aus drei Perspektiven – der von Captain Lacy, dem Kapitän der Phoebus, Shiroyama, dem Stadthalter Nagasakis sowie Jacob de Zoet – geschildert. Mitchell modelliert diesen Konflikt nach dem historischen Phateon-Vorfall – „The novel’s plot draws upon the real life episode of the attack of the Phaeton, an English ship which threatened Dejima in 1808 and the subsequent seppuku, or ritualized suicide, of the governor of Nagasaki.“²⁵² Der Vorfall lässt sich mit den Gedanken einer Modernisierung des Landes in Verbindung bringen, die nicht erst mit der erzwungenen Öffnung des Landes entsprungen sind.

²⁵⁰ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 108., 110.

²⁵¹ Siehe: Ebd. S. 111.

²⁵² Larsonneur, Claire: „Revisiting Dejima (Japan): From Recollections to Fiction in David Mitchell’s *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* (2010)“, in: *SubStance*. Volume 44, Number 1 (2015), S. 136-147, hier: S. 138.

4.2.4.2. Der Anfang des imperialen Jahrhunderts

Die Briten haben die Nachricht über den Zusammenbruch der Kompanie sowie den Eroberungszügen Napoleons mit im Gepäck, die vor den Niederlanden nicht Halt gemacht haben.

"[...] At midnight on the last day of the eighteenth century [...] the ancient honorable company ceased to exist. Our employer and paymaster is bankrupt. [...] A Corsican general, Bonaparte, has made himself first consul of the French Republic. This Bonaparte doesn't lack ambition! He conquered Italy, mastered Austria, looted Venice, subdued Egypt, and intends to turn the Low Countries into a département of France. I am sorry to report, gentlemen, that your motherland is to be married off and shall lose her name."²⁵³

Captain Lacy segelt ursprünglich mit dem Ziel nach Japan, das vor Nagasaki ankernde Schiff der rivalisierenden Ostindien-Kompanie zu kapern und die Erträge der aktuellen Handelsperiode zu plündern. Doch Lacy hat nicht damit gerechnet, dass die Lage der Kompanie so prekär ist und Dejima schon seit geraumer Zeit vergeblich auf die Ankunft eines Schiffs aus Java wartet. Die Briten, die nicht mit leeren Händen zurückkehren wollen, sehen die Zeit gekommen, die Ostindien-Kompanie als Handelspartner der Japaner abzulösen. Der weltweite koloniale Wettlauf, der sich im 19. Jahrhundert intensiviert hat, erreicht nun auch Japan. Durch das neue Ziel sehen sich die Briten gezwungen, ihre Herangehensweise anzupassen – „Were our single objective in Nagasaki to dispossess Jan Compagnie, we could be as direct as the major advocates. Our orders, however, urge us also to negotiate a treaty with the Japanese [...].“²⁵⁴ An dieser Stelle tritt das Bewusstsein zu Tage, dass Japan sich nicht wie die anderen Länder des Orients unterjochen lässt.

"Did we subdue the Indians by gentleness?" Wren leans back. "Did the Dutch conquer the Javans by gifts of Edam cheese?"

"The analogy is unsound," argues Hovell. "Japan is in Asia but not of Asia. [...] To speak of 'the Indians' or 'the Javanese' is a European conceit: in truth, these are a patchwork of peoples, fissile and divisible. Japan, contrariwise, was unified four hundred years ago and expelled the Spanish and Portuguese even at the zenith of Iberian might –“²⁵⁵

Das Wissen um die Andersartigkeit Japans, ändert jedoch nichts am Verlangen, das Land zu erobern. Die angesprochene nationale Vergangenheit bedeutet den Kolonisatoren

²⁵³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 424f.

²⁵⁴ Ebd. S. 364.

²⁵⁵ Ebd.

nichts, die Vergangenheit Japans soll überschrieben werden und aus dem Land soll eine Kolonie unter britischer Krone entstehen.

„The Japanese, I read,” says Talbot, “give florid names to their kingdom [...] ‘The Land of a Thousand Autumns’ or ‘The Root of the Sun.’” [...] “What I see,” says Wren, “is a sheltered harbor for an entire squadron.” Never mind a squadron, the captain thinks. What about a fleet? His heart quickens as the vision grows. [...] Penhaglion pictures his chart of Northeast Asia, with a British base in Japan ... China herself, he dares to think, could follow India into our sphere [...] and the Philippines, too, would be ours for the taking.²⁵⁶

Doch die Verhandlungen laufen nicht wie geplant, weder Jacob de Zoet, der vorübergehend das Kommando in Dejima übernimmt, noch der Stadthalter Nagasakis erklären sich zu Verhandlungen bereit. Kapitän Lacy beschließt daraufhin, Dejima auszulöschen – „[...] Our mission here, men, is to bring the nineteenth century to these benighted shores [...].“²⁵⁷

Das 19. Jahrhundert wird nicht nur im eben angeführten Zitat, sondern in diesem ganzen dritten Teil zum poetologischen Element erhoben. Ein auffälliges Merkmal des Romans bilden die Datumsangaben, die jedem Kapitel vorausgehen und die abhängig von der Fokalisierung nach europäischer bzw. japanischer Zeitrechnung angegeben werden. Somit hat die Aussage, das 19. Jahrhundert nach Japan zu bringen, eine doppelte Bedeutung. Das traditionelle Japan wird nicht nur mit den technischen Neuerungen der Moderne konfrontiert, sondern auch mit den weltstrukturierenden Systemen der westlichen Kultur. Ein Land, das sich den weltumspannenden Entwicklungen entgegenstellt, soll es mit dem Fortschreiten des 19. Jahrhunderts nicht mehr geben. In einem Brief, den die Briten an den Stadthalter Shiroyama richten, signalisieren sie den Machtverfall der Niederländer sowie die Pläne der Russen, Franzosen und Chinesen, eine Invasion Japans vorzubereiten.²⁵⁸

Das 19. Jahrhundert bringt eine Unkontrollierbarkeit der Welt mit globalen Auswirkungen mit sich. Auch die Nationen, die maßgeblich an den imperialen Vorgängen vor dem 19. Jahrhundert beteiligt waren, verlieren den Zugriff. Die weltweiten Entwicklungen und

²⁵⁶ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 389.

²⁵⁷ Ebd. S. 419.

²⁵⁸ Siehe: Ebd. S. 439.

politischen Einflüsse werden immer komplexer, die Welt zu groß, als dass man sie kontrollieren könnte. In den folgenden Gedanken des Kapitäns fühlt man sich an die Aussage Jean-Luc Nancys erinnert, wenn er ausführt, dass der Westen die Kontrolle über das Weltgeschehen verloren hat – „Power is a man’s means [...] of composing the future [...] but the composition [...] has a way of composing itself.“²⁵⁹ Zwar führte historisch erst die Ankunft der *Schwarzen Schiffe* unter Commodore Matthew Perry zur Öffnung Japans, doch bereits durch den Überfall der Briten auf Dejima setzt bei den Japanern langsam ein politisches Weltbewusstsein ein, das über die folgenden Jahrzehnte im Kreis der Elite des Landes heranreifen soll.

4.2.4.3. Japan zwischen den kolonialen Mächten

Die Vertreter der Shirandô-Akademie, ein Zirkel japanischer Gelehrter, kommen bereits im zweiten Teil zu einer Versammlung zusammen, in der die lauende Gefahr adressiert wird, die sich mit der Ankunft der Briten schließlich materialisiert.

*„I conclude [...] this widely held belief that Japan is an impregnable fortress is a pernicious delusion [...] we are a ramshackle farmhouse with crumbling walls, a collapsing roof, and covetous neighbors. [...] Northeast lies the vast domain of Ezo, home to the savage Ainu but also to Russians, who map our coastlines and claim Karafuto. [...] The recent incursions [...] warn us of a near future when straying Europeans no longer request provision but demand trade, quays, and warehouses, fortified ports, unequal treaties.“*²⁶⁰

Der revolutionäre Vorschlag wird vorgebracht, sich zum eigenen Schutz dem Westen anzunähern, den Westen bis zu einem gewissen Grad sogar nachzuahmen. Japan ist nicht in der Lage, dem steigenden Interesse aus dem Ausland etwas entgegenzuhalten. Nur durch eine Aneignung des „Westlichen“ kann man das Land schützen. In diesem Punkt wird auch Bhabhas Konzept der *Mimikry* relevant, wenn es hier auch auf einen ganzen Staat ausgeweitet wird. Durch den Akt der *Mimikry* erfüllt Japan die „Zivilisierungsmission“ des Westens und wird gleichzeitig zu einer Nachahmung dessen.²⁶¹ Dadurch wird „das

²⁵⁹ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 463.

²⁶⁰ Ebd. S. 217.

²⁶¹ Siehe: Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 233.

Spiel zwischen Äquivalenz und Exzess [stimuliert], wodurch der Kolonisierte für den Kolonisator sowohl beruhigend als auch beängstigend wirkt.“²⁶²

*„By the creation of a Japanese navy, by the foundation of two large shipyards, and by the establishment of an academy where foreign instructors would train Japanese shipwrights, armorers, gunsmiths, officers, and sailors. [...] We need a national army based on the French model; an armory to produce the newest Prussian rifles; and an overseas empire. To avoid becoming a European colony, we need colonies of our own.“*²⁶³

Mit dem imperialen Zeitalter beginnen die globalen Kräfte zu wachsen, die heute als unkontrollierbare *scapes* zur Formung der Welt beitragen. Die heutigen weltformenden Kräfte lassen sich auf militärische und politische Machtauswirkungen des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen – „The present is a battleground [...] where rival what-ifs compete to become the future ‘what is.’ How does one what-if prevail over its adversaries? The answer [...] ‘Military and political power, of course!’“²⁶⁴

Neben diesem Exkurs in den zweiten Teil des Romans, der viele Entwicklungen des dritten Teils bereits anklingen lässt, wird Japans Reaktion auf die Bedrohung von außen im dritten Teil durch den Stadthalter Shiroyama verhandelt. Shiroyama befindet sich in einer heiklen Lage, wird gleichzeitig von außen durch die Briten bedroht, während er zunehmend damit kämpft, seine innerstaatliche Macht aufrechtzuerhalten, die indirekt auch von Enomoto bedroht wird. Dieser Machtkampf wird auf ästhetische Weise durch eine Go-Partie zwischen Shiroyama und Enomoto repräsentiert, das neben dem Einbruch des 19. Jahrhunderts zum bedeutungstragenden Symbol des dritten Teils wird.

*I go there so he goes there; I go there so he goes there; I go there ... But by the move and countermove, Shiroyama forgets the first. Go is a duel between prophets, he thinks. Whoever sees furthest wins. [...] “Do you ever suspect,” he asks, “we don’t play go; rather, go plays us?”*²⁶⁵

Das hochgradig komplexe Spiel spannt eine Verbindungslinie zwischen den komplizierten Verhältnissen, in denen sich die Globalität zu spiegeln beginnt, und der abstrakten Welt des Spiels – „If only this world was a clean board of lines and intersections. If only time was a sequence of considered moves and not a chaos of slippages and blunders.“²⁶⁶ Der

²⁶² Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 231.

²⁶³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 218.

²⁶⁴ Ebd. S. 220.

²⁶⁵ Ebd. S. 486.

²⁶⁶ Ebd. S. 381.

Wunsch nach der Kontrollierbarkeit einer zunehmend unkontrollierbaren Welt steht hier im Vordergrund – ein Gedanke, der sich mit dem von Captain Lacy überschneidet – „Power is a man’s means, thinks the captain, of composing the future [...] but the composition [...] has a way of composing itself.“²⁶⁷

Das Go-Duell, das sich über mehrere Kapitel zieht, verkörpert ein Duell des alten Japans mit dem neuen. Enomoto will nach den Regeln des Kapitalismus aus der Situation Shiroyamas Profit ziehen – „[...] what grandfathers called ‘debt’ is now called ‘credit.’“²⁶⁸ Das Go-Spiel, das für Shiroyama verloren geht, symbolisiert auch den Untergang der alten Ordnung sowie den Traum von einer einfacheren Zeit, als Japan von Edelleuten und nicht von Betrug, Gier, Korruption und Wollust regiert wurde.²⁶⁹

Shiroyama vergiftet sich schließlich während des letzten Go-Spiels mit Enomoto selbst, um seine Ehre wiederherzustellen, die er durch den Verfall Dejimas und den Schulden der Stadt beschmutzt hat, nimmt aber Enomoto für die Verbrechen seines Schreins mit in den Tod. Als Geste der selbstgewählten Erneuerung soll das Go-Spiel an den Sohn des Stadthalters weitergegeben werden, den Orito im ersten Kapitel des Romans zur Welt bringt.

4.2.4.4. Nationalismus und kulturelle Hybridisierung

Der Konflikt zwischen den Niederländern in Dejima und den Briten an Bord der Phoebe ist ein Konflikt zwischen zwei Nationen, die sich bei der kolonialen Weltaneignung im Wege stehen. Jacob de Zoet ist nicht auf Frieden oder Verhandlungen mit den Briten aus, für ihn bedeutet der Anblick des Union Jacks die Ankunft des Kriegs.²⁷⁰ Gemeinsam mit dem Stadthalter berät Jacob über das Vorgehen und versucht, Shiroyama von den schlechten Absichten der Briten zu überzeugen – „Please tell His Honor that the English are a vicious race.“²⁷¹ Die Mutmaßungen über die Briten reihen sich im Machtdiskurs des Orientalismus ein.

²⁶⁷ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 463.

²⁶⁸ Ebd. S. 376.

²⁶⁹ Siehe: Ebd. S. 379.

²⁷⁰ Siehe: Ebd. S. 397.

²⁷¹ Ebd. S. 400.

*"[...] they want to harvest [...] knowledge about Japan and its empire."
"But why," Shiroyama asks, "are the English hungry to learn about Japan? [...]"
Jacob turns to [the translator] Yonekizu. "Tell His Honor the English don't want your trust. The English want fear and obedience. They build their empire by sailing into foreign harbors, firing cannons, and buying local magistrates. They expect His Honor to behave like a corrupt Chinaman or a Negro king, happy to trade the well-being of your own people for an English-style house and a bagful of glass beads."²⁷²*

Fischer, der preußische Beamte auf Dejima, will als Einziger die Gunst der Stunde nutzen und die Interessen der Briten durchsetzen, um selbst eine zentrale Mittlerrolle in den Handelsbeziehungen zwischen Japan und Großbritannien einzunehmen.²⁷³ Ihm bedeuten weder die Kompanie noch die Niederlande etwas, er ist ein Opportunist der Kolonialisierung. De Zoet hingegen bedeutet die Idee der Niederlande alles, selbst nachdem das Heimatland von Napoleon annektiert wurde – „Naming, thinks Jacob, even in ridicule, gives what is named substance."²⁷⁴

Während Dejima unter britischem Beschuss steht, begibt sich de Zoet zusammen mit dem zum Freund gereiften Dr. Marinus auf den Wachturm, um den Briten waffenlos die Stirn zu bieten. Dabei scheint es Jacob vor allem darum zu gehen, sein Leben für sein Land zu geben, das durch die niederländische Flagge symbolisiert wird, die in Dejima weht.

*„A few yards behind them, the Dutch flag flaps and rustles. That tricolored tablecloth wouldn't die for you, Domburger.' [...]
'Nobody ever died for a flag, only what the flag symbolizes. [...] For all we know, that flag is the last Dutch flag in the world.'"²⁷⁵*

Trotz dieses aufrichtig gelebten Patriotismus de Zoets offenbart sich in der Stunde des Angriffes, als Jacob vor Angst kaum klare Gedanken fassen kann, erstmals ein formuliertes Verständnis für die japanische Kultur.

*'Northern Europe is a place of cold light and clear lines [...] this ... numinous ... Orient ... its bells, its dragons, its millions ... Here, notions of transmigrations, of karma, which are heresies at home, possess a – a –' The Dutchman sneezes.
'Bless you.' Marinus splashes rainwater on his face. 'A plausibility?'²⁷⁶*

²⁷² Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 401f.

²⁷³ Siehe: Ebd. S. 427.

²⁷⁴ Ebd.

²⁷⁵ Ebd. S. 467.

²⁷⁶ Ebd. S. 470.

In diesen wirren Gedanken kündigt sich die langsam verlaufende Hybridisierung von Jacobs Identität an, die man Jahre später in der schmerzhaften Abschiedsszene aus Japan ausgereift findet.

4.2.5. Teil IV & V: Assimilation und Abschied

4.2.5.1. Hybride Identitäten

Die Anerkennung für die fremde Kultur, die sich im obigen Zitat andeutet, manifestiert sich im vierten Teil des Romans an den hybriden Identitäten. Mitchell ist sich bewusst, dass eine kulturelle Vermengung, die zu einer Hybridisierung der Identität führt, nicht über Nacht eintritt, bedient sich daher im vierten Kapitel eines Zeitsprungs von elf Jahren – elf Jahre, die Jacob im Raum zwischen den Kulturen zugebracht hat. Jacob, der einen hohen Moralkodex besitzt und zu einem frommen Mann erzogen wurde, hat den Gedanken an die ihm versprochene Frau in der Heimat hinter sich gelassen und einen gemeinsamen Sohn mit einer Dejima-Frau bekommen.

Zu Beginn des dritten Teils gibt es eine Traumsequenz, in der Jacob einem Sohn begegnet, den er im Traum zusammen mit einer Japanerin hat. Im Traum spiegelt sich noch die Skepsis bzw. die Berührungsangst mit der anderen Kultur – „Eighteen years in the Orient with nothing to show but a bastard half-breed!“²⁷⁷ Vergleicht man diese Passage mit dem obigen Zitat, aus dem man schon eine leise Identifikation mit der japanischen Kultur erkennen kann, so zeigt sich hier der Identitätskonflikt. Die Schwierigkeit, die eigene Kultur mit einer anderen vermengt zu sehen – sie als hybrid anerkennen zu müssen –, ist auch dem Verständnis der Japaner tief eingeschrieben.

Nach dem Angriff der Briten wird ein Matrose an Land geschwemmt. Da man sich uneinig ist, ob es sich bei dem Toten um einen Engländer handelt oder nicht, wird Jacob zu Rate gezogen.

*Alive, the boy's slack gray skin must have been bruised gold. [...] "I am in no doubt," says Jacob, "he was a sailor from the Phoebus."
"Sa," responds Chamberlain Tomine. "But is he an Englishman?"
Only his mother and his Creator could answer, Jacob thinks. He tells Goto, "Please inform Tomine-sama that his father was probably European. His mother was probably Negro. Such is my best guess."*

²⁷⁷ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 366.

The chamberlain is still not satisfied. "But is he English?" [...] "If I had a son with a Japanese woman," Jacob asks Tomine, "would he be Dutch or Japanese?" Involuntarily, Tomine winces at the tasteless question. "A half." Then so, says Jacob's gesture over the corpse, is he.²⁷⁸

In dem letzten Teil ist es vor allem der kulturelle und ethnische Reinheitsgedanke der Japaner, der zum Vorschein kommt. Dies macht sich nicht zuletzt bemerkbar, als das Schiff, das Jacob nach achtzehn Jahren für immer von Japan forttragen soll, sich am Ende des Romans aus der Bucht von Nagasaki entfernt. Ein Antrag um Erlaubnis, sich permanent in Japan niederzulassen, wird nicht stattgegeben. In diesem letzten Teil hat Jacob sich so sehr in der japanischen Welt eingerichtet, dass er sich dem fremden Land viel mehr zugehörig fühlt, als seiner Heimat den Niederlanden, für die er im dritten Teil noch sein Leben gegeben hätte. Eine Rückkehr kann sich Jacob nicht mehr vorstellen – „There'll be more strangers' faces than familiar ones on Walcheren, what with the war and the passages of twenty years [...].“²⁷⁹ Bei Jacobs Abreise steht sein Sohn Yûan auf dem Wachturm Dejimas und winkt ihm zum Abschied.

„You're leaving him behind, sir?" "I have no choice. His mother was Japanese, and such is the law." [...] Jacob prays, and shall pray nightly, that Yûan's life will be better than that of Thunberg's tubercular son, but the ex-chief is well versed in Japan's distrust of foreign blood. Yuan may be his master's most gifted pupil, but he shall never inherit his master's title, or marry without the magistrate's permission, or even leave the wards of the city. He is too Japanese to leave, Jacob knows, but not Japanese enough to belong.²⁸⁰

Im Gegensatz zu Jacob, der nicht im Land verweilen darf, darf Yûan das Land nicht verlassen. Yûan wird zum personifizierten Symbol des Hybriden, der nirgendwo zuhause ist, nirgendwo hingehört. So scheint sich zwischen den Japanbeschreibungen in *GW* und denen in *TA* im Hinblick auf die Akzeptanz des Fremden bzw. des Hybriden nichts geändert zu haben. Während Japan die klare Trennung der Kulturen als höchstes Gut propagiert, ist Dejima jener Ort, in dem diese kulturelle Vermengung möglich ist.

²⁷⁸ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 474f.

²⁷⁹ Ebd. S. 506.

²⁸⁰ Ebd. S. 507f.

4.2.5.2. Zwischenraum vs. *Dritter Raum*

In Dejima werden die kulturellen Unterschiede und die sprachlichen Barrieren evident. Doch die Besonderheit Dejimas liegt darin, dass es sich um einen künstlichen Ort handelt. Dejima ist eine künstlich aufgeschüttete Insel, die keine nationale Vergangenheit kennt. Auch wenn eine Fahne in Dejima weht, hat Dejima kein nationales Pendant. Als Nicht-Ort der Verschmelzung ist alles, was nach Dejima gelangt, einem Prozess der kulturellen Evaluierung unterzogen. Wenn Bhabha Hybridität als „[...] a difference ‘within’, a subject that inhabits the rim of an ‘in-between’ reality“, als „[...] the inscription of this borderline existence“ zwischen Welt und Zuhause beschreibt, so verlangt die Hybridität einen Raum, in dem sich diese kulturelle Differenz aushandeln lässt und dieser Raum ist der *Dritte Raum*.²⁸¹

Dejima ist ein Transitraum der Kulturen, der von immer neuen Impulsen lebt. Menschen und Waren durchqueren den Raum, hinterlassen aber immer auch Fragmente oder Auren, die sich in Dejima vermengen und neue Formen annehmen. Was zurückbleibt ist nicht selten ein Bild des Hybriden – „The yeasty moon is caged in his half-Japanese half-Dutch window ...“²⁸² Auch in der Beschreibung Dejimas findet man die Vermengung beider Welten – Dejima „is a fan-shaped artificial island [...] erected, like much of Amsterdam, on sunken piles.“²⁸³

Der *Dritte Raum* vermag wie kein zweiter Ort die „Grenzlinien zwischen den Kulturen“ sichtbar zu machen. Der Zwischenraum der Kulturen selbst wird ins Zentrum gerückt und ermöglicht darüber hinaus neue Betrachtungsweisen der als fremd gebrandmarkten kulturellen Elemente.²⁸⁴ Doch Dejima ist nicht nur ein theoretischer Verhandlungsraum, sondern auch ein physisch betretbarer Raum der kulturellen Verhandlung. Eine Schlüsselszene verdeutlicht am besten die Bedeutung Dejimas für beide Kulturen.

„During my apprenticeship [...] to a timber company, I worked at the ports of not only Rotterdam but also London, Paris, Copenhagen, and Gothenburg [...]“
Ogawa’s “Ah ...” is full of longing. “So many places, you can go ...”
“In Europe, yes, but not one toe can I put past the land gate.”
“But Mr. de Zoet may pass through sea gat and away, over ocean. But I – all Japanese

²⁸¹ Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. S. 19.

²⁸² Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 59.

²⁸³ Ebd. S. 16.

²⁸⁴ Siehe: Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie*. S. 247,249.

[...] prisoners all life. Who plot to leave is executed. Who leave and return from abroad is executed [...]"²⁸⁵

Durch die physischen Mauern wird das Tor zur Welt für die Japaner geschlossen gehalten, während das japanische Land für die Niederländer verborgen bleibt. Die Tatsache, dass Dejima zu jenem historischen Zeitpunkt tatsächlich der einzige Ort war, an dem die beiden Kulturen einander begegnen konnten, verdeutlicht die Machtkonstruktion, die unter dem Fundament Dejimas verborgen liegt. Der Gedanke, die eigene Kultur vor den Blicken des Fremden zu schützen, der hier zum Vorschein kommt, wurde auch in Saids *Orientalism* angesprochen. Said verdeutlicht, dass die Briten im 19. Jahrhundert veranlassten, dass die eigenen Beamten, die das Alter von fünfundfünfzig erreicht hatten, den Orient verlassen mussten – „[...] no Oriental was ever allowed to see a Westerner as he aged and degenerated, just as no Westerner needed ever to see himself, mirrored in the eyes of the subject race, as anything but [...] vigorous [...].“²⁸⁶

In Dejima geht die Abschirmung von Japan aus, wird aber von beiden Kulturen praktiziert. Dieser Raum, der den Kontakt zwischen den Kulturen zwar ermöglicht, ihn zur gleichen Zeit aber auch einschränkt, führt zu einer kulturellen Verhandlung, die keinen klaren Ausgang kennt. Die Betrachtung Dejimas als *Dritter Raum* ermöglicht die Beobachtung von Identitäten, die durch die kulturellen Wechselwirkungen geformt werden. In *TA* kommt es zur gegenseitigen Bewunderung, zur Erkenntnis von kulturellen Gemeinsamkeiten, zu kulturell und ideologisch geprägten Auseinandersetzungen und schließlich zur Hybridisierung. Der Kulturkonflikt wird bei Mitchell von den unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und aufgefächert. Die Verhandlung des Kulturkonflikts im *Dritten Raum* beschreibt Tawada in ihrem Theaterstück *Dejima*.

²⁸⁵ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 91f.

²⁸⁶ Said, Edward W.: *Orientalism*. S. 42.

4.3. Tawadas *Dejima*

Dejima ist ein Zweipersonenstück, das die Beziehung zwischen der japanischen Amüsiertame Fumi und dem niederländischen Dejima-Beamten Jacobus van den Broek schildert. Erstaunend sind die Parallelen zwischen Mitchells *TA* und Tawadas *Dejima*, die nicht nur in der Namensähnlichkeit der Protagonisten anklingt. Dass sich zwei Autoren beinahe zeitgleich literarisch mit *Dejima* auseinandersetzen und neben einem ähnlichen historischen Zeitpunkt – „Die Blau-Weiß-Rot-Flagge gab es [...] nur noch auf Dejima“²⁸⁷ – auch sehr ähnliche thematische Versatzstücke verwenden, scheint ein großer Zufall zu sein. Die mediale Aufmerksamkeit um das in den 1990er Jahren begonnene Projekt der Rekonstruktion *Dejimas*, das in den frühen 2000er Jahren langsam Form annahm, könnte hier eine mögliche Ursache sein. Ein gemeinsamer (historischer) Urtext, auf den sich beide literarischen Texte beziehen, gilt es noch zu eruieren.

Dejima behandelt vordergründig die Beziehungen der Kulturen und Sprachen zueinander. Thematisiert wird etwa auch die physische Beschränktheit und die damit verbundene physische Erfahrbarkeit der kleinen Siedlung mit ihren doppelten Mauern. Daneben wird *Dejima* als sprachliche Insel konzipiert und zu guter Letzt wird eine doppelte Bildlichkeit entworfen, durch die *Dejima* zur Pforte zwischen den Kulturen wird.

4.3.1. Physische Erfahrbarkeit

Die Kompression *Dejimas* sowie die Auslagerung aus nationalen Territorien machen den Ort als Laboratorium für kulturelle Austauschprozesse so interessant – *Dejima* verweist dabei immer wieder auf die eigenen Grenzen – „Nach neunundneunzig Schritten erreiche ich die Mauer, die das Ende der Stadt markiert. Ich kehre um, und gehe in die entgegengesetzte Richtung und stoße gleich auf die andere Mauer.“²⁸⁸ Auch bei Mitchell wird die Beschaffenheit der Insel bereits zu Beginn von Bord des Schiffes ausermessen – „*Dejima*, a high-walled, fan-shaped artificial island, some two hundred paces along its outer curve, Jacob estimates, by eighty paces deep [...] he counted some twenty-five roofs.“ Neben der Größe *Dejimas* spielt auch die Form eine Rolle, so wird die Insel wie

²⁸⁷ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. Tübingen: konkursbuch Verlag Claudia Gehrke 2013. S. 239.

²⁸⁸ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 238.

schon bei Mitchell mit dem Bild eines Fächers verglichen – „Dejima, ein Fächer, geöffnet auf dem Ozean.“²⁸⁹

Sowohl in *Dejima* als auch in *TA* suchen die männlichen Protagonisten als Ausweg aus der Einsamkeit die Nähe zu den japanischen Frauen. Jacobus wartet gefangen in Dejima auf den Klang von Fumis Holzschuhen, die sich in der Stille der Nacht nähern.²⁹⁰ Obwohl Orito in *TA* keine Kurtisane oder Dejima-Frau ist, und es zu keiner Beziehung zwischen den beiden kommt, so weisen die Gespräche der beiden Paare gewisse Ähnlichkeiten auf. Im Vordergrund steht dabei die Sprache selbst – „B: Als ich Fumi zum ersten Mal sah, war es schrecklich peinlich für mich. Ich dachte, man braucht keine Sprache, wenn man eine Yuujo zu Besuch hat. Im Gegenteil.“²⁹¹ Nach der ersten Begegnung, bei der die Kommunikation zwischen Fumi und Jacobus kaum stattfindet, gelingt ihnen durch ein Bild die Kommunikation über ihre Namen. „B: [...] Sie zeigte auf den Brief, der im Bild gemalt war. Ich sagte „Brief“, Fumi sagte:

Y: Fumi.

B: Seitdem weiß ich, dass der Name „Fumi“ Brief bedeutet.“²⁹² Die Sprachbarriere zeigt sich in der Beziehung zwischen Orito und Jacob weniger stark, schließlich hat sich Orito durch das Studium der westlichen Medizin auch die niederländische Sprache angeeignet, doch die Parallelen bleiben unverkennbar.

“Rosemary’ has meaning?”

[...] “Its Latin name is Rosmarinus, wherein ros is ‘dew’ – do you know the word ‘dew’?

[...] Dew is water found early in the morning before the sun burns it away.”

The midwife understands. “Dew’ ... we say asa-tsuyu.”

Jacob knows he shall never forget the word „asa-tsuyu“ so long as he lives. “Ros being ‘dew,’ and marinus meaning ‘ocean,’ rosmarinus is ‘dew of the ocean.’ [...]”

“ [...] Does ‘Aibagawa’ have meaning?”

“Aiba is ,indigo.” Her pride in her name is plain. “And gawa is ‘river.’”

“So you are an indigo river. You sound like a poem.”²⁹³

Trotz erster Kommunikationserfolge zwischen Fumi und Jacobus zeigt sich die tiefgreifende kulturelle Kluft, die beide voneinander trennt. Das Unverständnis der Sprache lässt das Gegenüber zusammen mit dem Geäußerten verfremden – „B: Wer

²⁸⁹ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 238.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Ebd. S. 239.

²⁹² Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 240.

²⁹³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 134f.

nicht ihre Sprache versteht, ist für sie ein Wildschwein.

Y: [...] Für ihn waren meine Worte wie das Zwitschern eines Vogels“.²⁹⁴ Schon die Beobachtung der Frauen beim Empfang der Holländer lässt Jacobus das fremde Verhalten mit dem eines Tieres vergleichen.

*Einige Frauen quetschten aus dem Hals einen schmerzhaften Ton heraus. Andere schlichen auf dem Boden wie Nacktschnecken, dabei kreisten ihre Hände wie die Fühler einer Schnecke. Sie neigten ihren Kopf zur Seite wie ein Vogel. Als ich bemerkte, dass es um Musik und Tanz ging, war die Aufführung schon zu Ende.*²⁹⁵

Die kulturellen Differenzen lassen sich bei Tawada aber nicht nur in der Sprache, sondern auch an kulturellen Praktiken und Traditionen beobachten.

4.3.2. Kulturelle Grenzen

Das Thema der Möbel steht bei Mitchell und Tawada gleichermaßen für eine gewisse Unüberwindbarkeit der kulturellen Vorstellungen. Was bei Mitchell zwischen Gastrecht und Machtverhältnissen verhandelt wird, spricht Tawada auf der Ebene des aufrichtigen Unverständnisses für das Fremde an – „B: Leider ist mein Tatamiboden sehr rau geworden. [...] Ein Dolmetscher sagte mir, es sei nicht günstig, Stühle auf die Strohmatten zu stellen. Aber ich kann nicht auf dem Boden sitzen. Ich brauche einen Stuhl.“²⁹⁶ Für Fumi auf der anderen Seite wird das Sitzen auf einem Stuhl als grotesk empfunden – „Y: [...] Meine Beine kommen mir so sinnlos vor, wenn ich sie unter dem Tisch baumeln lasse. Ich kann nicht verstehen, warum die Holländer extra so unbequeme Dinge wie Stühle nach Japan bringen lassen.“²⁹⁷ Im Moment des Unverständnisses entwirft Fumi eine Narrative des mystischen Lands, die ein Erklärungsmuster für die differente kulturelle Tradition bietet – „[...] vielleicht gibt es keinen festen, trockenen Boden in Holland und bei jeder Flut liegen die Städte unter Wasser. Also muss man dort immer auf einem Stuhl sitzen, damit man keinen nassen Hintern bekommt.“²⁹⁸

Die Unzugänglichkeit der fremden Kultur führt dazu, dass die Leerstellen mit imaginären hybriden Elementen gefüllt werden. Was sich schon im selbstgesponnenen

²⁹⁴ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 239.

²⁹⁵ Ebd.

²⁹⁶ Ebd. S. 246.

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ Ebd.

Mythos des Stuhls zeigt, wird auf der Ebene der Sprachproblematik wiederholt – „[...] die Sprache eines Landes, das keiner gesehen hat, und von dem deshalb keiner sicher ist, dass es überhaupt existiert, kann nie gelernt werden.“²⁹⁹ Diese Erkenntnisse bei Tawada stehen im Einklang mit dem in Mitchells Text geäußerten Wunsch, Japan verlassen zu dürfen, um die niederländische Lebensweise kennen zu lernen – „My precious wish is one year in Batavia, to speak Dutch ... to eat Dutch, to drink Dutch, to sleep Dutch. One year, just one year ...“³⁰⁰ Der Zugang zum fremden Land ist auch in Dejima nicht direkt greifbar, stattdessen stößt man auf Ecksteine der Kultur, die zur Anregung der Fantasie des Fremden führen.

4.3.2.1. Kolonisierung des Wissens und die Fantasie des Fremden

Die kulturelle Aneignung des Fremden steht in Tawadas Text – wie schon in der orientalistischen Agenda und dem Machtdiskurs in *TA* – im Vordergrund. Fumi will für ihren Malerfreund Eindrücke der fremden Kultur sammeln, die er dann auf eine Leinwand bannen und so unter den Japanern verbreiten will. Unter den Niederländern wiederum gibt es einen Arzt, der daran interessiert ist, Wissen über Japan zu sammeln.

B: Der junge Arzt will das Land erobern, aber nicht wie die Spanier, die das über die Seelen erreichen wollten, sondern über das Wissen. Das Wissen über ein fremdes Land unbezahlt mitnehmen und den eigenen Landsleuten verkaufen: Das ist auch Diebstahl.³⁰¹

Der Zugang zu diesem Wissen erschöpft sich jedoch mit den Grenzen Dejimas. Fumis Eindrücke sind aus dem Herkunftskontext entfernte, isolierte Elemente, die schließlich im Bild des Malers als doppelt gebrochenes Abbild aufscheinen. Das Bild Europas, das somit in Japan verbreitet wird, entspringt vielmehr der Fantasie als der Realität.

Als Fumi und Jacobus eines Abends auf das Essen warten, will Fumi, in der Erwartung die Schlachtung eines Schweins beobachten zu können, in die Küche. Der Schlachtvorgang, der zu jener Zeit in Japan so nicht beobachtet werden konnte, nährt die Fantasien Fumis.

²⁹⁹ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 246.

³⁰⁰ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 92.

³⁰¹ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 250.

Y: Ich kann vielleicht dem Maler etwas erzählen, was ich nicht gesehen habe. Zum Beispiel: „Ein Schwein lag gefesselt auf einem niedrigen Tisch. [...] Ein Holländer sticht sein Messer in den Hals des Schweins. [...] Er fängt die rote Flüssigkeit in einem großen Bottich auf. Er ist so geschickt, dass seine feine Kleidung keinen einzigen Fleck bekommt.“

Die Bilder, die so von der fremden Kultur entstehen, können nicht auf ihre Authentizität hin untersucht werden. Als Referenzmedium muss die eigene Kultur erhalten. Die Aussprache mancher Mitglieder der Kompanie, die laut Recht der Japaner alle Niederländer sein mussten, erscheint den Dolmetschern in beiden Texten suspekt.

B: [...] Bei seiner Ankunft hegten die japanischen Dolmetscher sofort einen Verdacht, weil sein Holländisch viele falschen Endungen und entstellte Vokale enthielt. Mein Kollege sagte dann schnell, das liege daran, dass er ein Hochdeutscher und kein Niederdeutscher sein. Die Japaner haben „Hochdeutscher“ sofort in „Yamaoranda“, also „Bergholländer“, übersetzt, und stellten sich ein Gebiet von Holland vor, in dem zahlreiche Berge in die Höhe schießen. Dort sprechen die Menschen anders, genau wie in den Bergen Japans.³⁰²

Mitchell legt die Szene in seinem Text ähnlich an – „Don't the Japanese suspect some of our men aren't Dutch?' [...] 'We account for Twomey's bastard accent by saying he hails from Groningen.'"³⁰³ In beiden Texten finden sich die Japaner mit der Erklärung ab, da sie nur eine sehr vage Vorstellung der Niederlande besitzen. Was man über die andere Kultur erfährt, kann man nur in Relation zur eigenen verstehen.

Tatsächlich aber wird jenseits des imaginierten anderen auch die Aneignung gefestigten Wissens thematisiert. Gegen Ende des Stücks kommt es zur Gegenüberstellung der Landkarte Japans, die der Arzt verbotenerweise erworben hat, mit dem berühmten europäischen Atlas des menschlichen Körpers, den die Japaner studieren. Dieser Atlas des menschlichen Körpers wird in Mitchells Text ebenfalls wiederholt erwähnt und sollte in beiden Fällen den bekannten „Anatomischen Tabellen“ von Kulmus entsprechen, die damals zur Basis der modernen japanischen Medizin wurden.³⁰⁴ Die Gegenüberstellung des angeeigneten Wissens in Form von Karten im weitesten Sinn zeigt das Bedürfnis, die fremde Welt, sei es die geographische, die körperliche oder die sprachliche Welt, zu vermessen und in Folge dessen darzustellen.³⁰⁵

³⁰² Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 250.

³⁰³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 23.

³⁰⁴ Siehe: Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 222f., Siehe auch: Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 251.

³⁰⁵ Siehe: Ebd. S. 251.

4.3.2.2. Der Körper als Wörterbuch und Landkarte

Der Körper wird bei Tawada in doppelter Weise zum Spielfeld der Sprache. Auf der körperlich-sinnlichen Ebene der Beziehung übernimmt er die Funktion des Sprachbildes. Das Berühren ersetzt das Zeigen, die Körperteile und Körperstellen werden zu Worten und Klängen.

Y: [...] Jetzt streichelt er meinen Nacken und sagt „unaji“.

B: Unagi.

Y: Nein, nicht Unagi, sondern Unaji. Unagi bedeutet Aal. Ich zeige dir, wie ein Aal sich bewegt.³⁰⁶

In diesem Kontext mag eine Textpassage aus Roland Barthes *Das Reich der Zeichen* als verbindendes Glied gedacht werden. Generell von Bedeutung sind die Aspekte von Sprache, Körper und Raum, die hier wie an anderen Stellen des Textes hervortreten.

Die rauschende Masse einer unbekanntes Sprache bildet eine delikate Abschirmung; sie hüllt den Fremden [...] in eine Haut von Tönen, die alle Entfremdung der Muttersprache vor seinen Ohren haltmachen läßt: [...] Die unbekanntes Sprache, deren Atem, deren erregenden Hauch, mit einem Wort, deren reine Bedeutung ich dennoch wahrnehme, schafft um mich her [...] einen leichten Taumel und zieht mich in ihre künstliche Leere hinein, die allein für mich existiert: Ich lebe in einem Zwischenraum, der frei von jeder vollen Bedeutung ist.³⁰⁷

In der Begegnung mit der fremden Sprache klingt ein Zwischenraum an, der zum *Dritten Raum* wird, wo nichts mehr ganz und rein ist, sondern immer auf einen hybriden Charakter verweist. Die kommunizierten Botschaften nehmen in diesem Raum eine Form an, die sich von „jeder vollen Bedeutung“ befreit und eine seiende Zwischenwelt heraufbeschwört – „B: Fumi möchte etwas von mir, und ich habe keine Ahnung, was das sein kann. Ich fasse Fumis Wort wie den Aal beim Schwanz, und der Aal ist glatt wie ein Wort ...“³⁰⁸

Durch das Spiel der Sprache mit dem Körper, nimmt der Körper in *Dejima* die Wörter auf und wird somit zu einem „fleischgewordenen Wörterbuch.“³⁰⁹ Ein Samurai sucht Fumi auf, um sie um Hilfe bei einer Übersetzung zu bitten, da in ihrem Körper mehr Wörter enthalten seien als in einem echten Wörterbuch.³¹⁰ Der menschliche Körper als

³⁰⁶ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 248.

³⁰⁷ Barthes, Roland: *Das Reich der Zeichen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1981. S. 22.

³⁰⁸ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 248.

³⁰⁹ Ebd. S. 246.

³¹⁰ Siehe: Ebd. S. 245.

Textkörper wird dem materiellen Wörterbuch gegenübergestellt, an dem Jacobus Vorgesetzte arbeiten. Der menschliche Körper nimmt die Worte auf, doch das anfängliche Spiel der Körperbeschreibungen ist schnell erschöpft – stattdessen wenden sich Fumi und Jacobus einer Malerei zu.

4.3.2.3. Dejima als Bild

Das angesprochene Bild bekommt Jacobus von einem Mitglied der Ostindien-Kompanie. Das Bild zeigt eine Frau auf einem Stuhl mit einem Brief in der Hand. Die Frau blickt in die Richtung des Betrachters, während der Mann, der hinter ihr steht, versucht, den Brief zu lesen.³¹¹ Fumi und Jacobus sind beide gleichermaßen von dem Bild angetan, ein unschuldiges Spiel wie das zwischen Kind und Mutter entwickelt sich: Durch das Zeigen auf ein Element des Bildes, entlockt Fumi Jacobus die niederländische Bezeichnung der Dinge – dann drehen sie das Spiel um. Doch auch hier – wie bei dem mündlichen Übersetzungsvorgang – schleichen sich Übersetzungsfehler und Missverständnisse ein.

Y: Die Frau im Bild ist sicher seine Frau. Ich zeigte auf die Frau, die auf dem Stuhl sitzt.

Yakkosan sagte dann:

B: „Die frau“

Y: „Jifuro“. Seitdem weiß ich, dass seine Frau „Jifuro“ heißt. Und dieser Mann, der in Yakkosans Abwesenheit die Frau besucht, heißt:

B: „Die man“

Y: „Jiman“.³¹²

In *TA* machen Orito und Jacob ebenfalls die Namen der Dinge zum Thema, dabei kommt es zu ähnlichen Übersetzungsproblemen wie in Tawadas *Dejima*.

She notices the ladybird on his thumb. “Tentô-mushi.”

In his eagerness to comprehend, he mishears: “Ô-ben-to-mushi?”

“Ô -ben-to-mushi is ‘luncheon-box bug.’” She smiles. “This” – she indicates the ladybird – „is Ô -ten-to-mushi.” [...]

She adjusts the scarecrow’s hat as a wife might. “How you call him?”

“A scarecrow, to ‘scare crows’ away, but his name is Robespierre.”

“Why scarecrow is ‘Robespierre?’”

“Because his head falls off when the wind changes. It’s a dark joke.”

“Joke is secret language” – she frowns – “inside words.”³¹³

³¹¹ Siehe: Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 240.

³¹² Ebd. S. 241.

³¹³ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. S. 133f.

Das Bild in *Dejima* nimmt im Folgenden eine tiefere Bedeutung an und geht somit über das kindliche Sprachspiel hinaus. Denn durch das Bild kann Fumi die Grenzen Dejimas verlassen. Das Betrachten des Bildes ermöglicht Fumi den Zutritt zu dem fernen Holland, von dem sie nicht einmal weiß, ob es wirklich existiert.

*B: Fumi ist ins Bild hineingegangen. Dann kam sie wieder heraus und schaute mich fragend an. [...] Ich sehe, wie ein holländisches Zimmer sich in Fumis Augen widerspiegelt und hatte einen seltsamen Gedanken: die Welt ist nur ein Spiegelbild in unseren Augen. Außerhalb unserer Augen gibt es keinen Raum. Ich muss in ihre Augen hineingehen, um das Zimmer zu betreten. [...] Ich, im Zimmer, das Zimmer, in Fumis Augen, ihre Augen, in meinen Augen.*³¹⁴

An dieser Stelle scheint ein Exkurs in die Bild-Theorie Walter Benjamins sinnvoll, wonach sich zwischen *dialektischem Bild* und *Vexierbild* unterscheiden lässt. Dem dialektischen Bild ist die „Anwesenheit einer örtlichen oder zeitlichen Distanz im Hier und Jetzt“ eingeschrieben.³¹⁵ Das Vexierbild hingegen erlaubt keine Hierarchie des Örtlichen über dem Zeitlichen, „vielmehr steht das dialektisch-aufklärerische Problem von Blendung und Ausblendung im Zentrum.“³¹⁶ Das Vexierhafte und das Dialektische findet man im chinesischen Märchen vom Maler wieder, aus dem heraus sich die Bildmetapher bei Tawada verstehen lässt. Die Bewegung des Verschwindens im Bild birgt die Möglichkeit des Gleichniswerdens, wie schon bei Kafka beschrieben. Es kommt zu einem Oszillieren zwischen dem physisch betrachtbaren Bild und dem Bild des Malers.³¹⁷ Durch den gleichnishaften Charakter soll der Betrachter sich selbst im Bild entdecken können.

*[Die Chinesen] erzählen neben manchen anderen Geschichten zur Magie der Malerei auch die folgende, von einem großen Maler: Er bat seine Freunde in die Kammer, an deren Wand das letzte Bild seiner Hand, die Vollendung langen Bemühens und der Malerei überhaupt hing. Die Freunde, die das Bild bewunderten, wandten sich, um ihn zu beglückwünschen, nach dem Meister um. Den fanden sie nicht, wie sie sich aber nochmals dem Bilde zuwandten, da winkte ihnen daraus der Meister zurück, der eben im Begriff stand, in der Tür eines gemalten Pavillons zu verschwinden. Er war [...] selbst Gleichnis geworden. Eben damit aber hatte sein Bild magischen Charakter erlangt und war keins mehr.*³¹⁸

³¹⁴ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 240f.

³¹⁵ Siehe: Stimpfl, Valentin: *Bild und Wirklichkeit. Die Beziehungen des Bildes zur Wirklichkeit und die Möglichkeit einer Realität des Bildes. Platon – Walter Benjamin – Roman Ingarden*. Univ.-Diss. Universität Wien, Wien 2006. S. 52.

³¹⁶ Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* S. 131.

³¹⁷ Siehe: Baumann, Valérie: *Bildnisverbot. Zu Walter Benjamins Praxis der Darstellung: Dialektisches Bild – Traumbild – Vexierbild*. Eggingen: Edition Isele 2002S. 167f.

³¹⁸ Ebd. S. 168.

Der Maler selbst wird bei Tawada durch die Figuren im Bild ersetzt. Während das Bild Jacobus anfangs noch fremd erscheint, wird ihm allmählich bewusst, dass er das Bild kennt, dass es sein einstiges Zimmer in der Heimat abbildet – „B: Das ist mein Zimmer. Seltsam. Ich weiß nicht, wann ein Maler mein Zimmer gemalt hätte.“³¹⁹ Das Bild des Manns, der versucht über die Schulter der Frau den Brief zu lesen, kann parallel zu Jacob gesehen werden, der versucht, Fumi sowie Fumis Kultur zu verstehen.

Dadurch, dass Jacobus Lebenswelt zum Bild wird, kann Fumi das Fremde betreten und in ihre Welt hinübertragen. In diesem Bild findet sie einen wahren Moment niederländischer Kultur, den sie sonst in Dejima vergeblich sucht. Im Moment des gegenseitigen Spiegelns – „Ich, im Zimmer, das Zimmer, in Fumis Augen, ihre Augen, in meinen Augen.“³²⁰ – findet man darüber hinaus einen Aspekt der Identitätsstiftung, der für die Debatte der kulturellen Differenz und der postkolonialen Identitätsstiftung wesentlich ist. Wenn Identifikation niemals die Bestätigung einer zuvor bereits existenten Identität, sondern vielmehr „the return of an image of identity that bears the mark of splitting in the Other place from which it comes“³²¹ ist, so findet man diese Identifizierung im Prozess der Bildbetrachtung. Zu existieren bedeutet in eine Beziehung zum anderen zu treten. Ganz im Sinne einer postkolonialen Theorie heißt es im Text – „Mein Land existiert nur in den Augen der Fremden.“³²² In diesem Sinne wird das Bild Dejimas selbst wiederum zum *Dritten Raum*. Denn der Pakt der Interpretation ist nie bloße Kommunikation zwischen zwei Positionen, sondern verlangt, dass diese zwei Positionen durch den *Dritten Raum*, durch eine performative Strategie behandelt werden, die unbewusst in sich erfolgen muss.³²³

³¹⁹ Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 241.

³²⁰ Ebd. S. 240f.

³²¹ Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. S. 64.

³²² Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. S. 240f.

³²³ Siehe: Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. S. 53.

4.4. Die historische Perspektive des Globalen: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* und *Dejima*

TA und *Dejima* lassen sich Reichardts Konzept der *Literatur der Globalisierung* zurechnen, das sich mit Prozessen und Ereignissen beschäftigt, die mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzen und die mit heutigen globalen Prozessen in Verbindung gebracht werden können.³²⁴ Sowohl Mitchells *TA* als auch Tawadas *Dejima* spielen vor dem historischen Hintergrund des kolonialen Machtverlustes der Niederlande und befinden sich damit bereits inmitten imperialer bzw. frühglobaler Ereignisse. Die Auffassung, dass die beobachtbaren Entwicklungen dieser historischen Phase für unsere heutige global Welt von Bedeutung sind, überschneidet sich mit Sloterdijk und Ettes Phasen-Modell der Globalisierung. Die bei *TA* beschriebenen Handelsbeziehungen und imperialen Machtverhältnisse offenbaren bereits ihre globalen Auswirkungen – die Kampfhandlungen Europas machen sich in Japan machtpolitisch und finanziell bemerkbar. Der Expansionsdrang, der verschiedene Weltteile erfasst hat, führt zu einem Umdenken in Japan – mit dem Resultat einer nie dagewesenen Modernisierungswelle, die durch das Land fegt. Die Ankunft des britischen Schiffs bringt das 19. Jahrhundert nach Japan.

Der Handlungszeitraum von Mitchells und Tawadas *Dejima*-Texten überschneidet sich auch mit der zweiten Globalisierungsphase nach Sloterdijk – der *terrestrischen Globalisierung*. Mystische Weltvorstellungen werden durch die Figur des Globus verworfen, die Welt wird neu gedacht. Denn durch die transkontinentale Seefahrt wird die Welt physisch erfahrbar, was wiederum zur Folge hat, dass erstmals ein globales Bewusstsein erwacht, das es dem Individuum sowie der Nation erlaubt, sich in einem vorstellbaren großen Ganzen zu positionieren.

Die globale Bewusstseinsbildung, die verbunden ist mit dem Topos der (See)Reise wird durch den Kontakt mit der fremden Kultur weiter thematisiert. Nicht nur die physische Erfahrbarkeit der Welt, sondern auch der Kontakt mit anderen Weltbewohnern führt zu einer neuen Vorstellung des Planeten. In dieser Begegnung mit der anderen Kultur kommt es zum Wechselverhältnis zwischen manifestem und latentem Wissen und

³²⁴ Siehe: Reichardt, Ulfried: *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. S. 163.

einer mythischen Fantasie. Während Mitchells Text dieses latente Wissen in der Erwartungshaltung der Ankömmlinge ausdrückt, zeigt sich dieses Wissen bei Tawada in Fumis Wunsch, gewisse kulturelle Praktiken der Europäer zu beobachten, die sich als Mythos in den Erzählungen der Japaner verbreiten.

Die Konfrontation von Individuen, Kulturen und Ideologien, die als Folge der Globalisierung betrachtet werden muss, lässt sich in *TA* und *Dejima* – im Gegensatz zu *GW*, wo diese Kontakte im Kontext der *flows* verhandelt wurden – in einem ausgelagerten *Dritten Raum* untersuchen. Die historische Perspektivierung erlaubt, heutige globale Prozesse in ihrer Ursprünglichkeit zu betrachten. Während globale Prozesse heute längst einen hybriden Charakter angenommen haben, die keine klaren kulturellen Zugehörigkeiten mehr erkennen lassen, bietet *Dejima* noch einen Ort, wo relativ reine Kulturen auf gesondertem Terrain aufeinandertreffen können. Die Auswirkungen des kulturellen Kontakts lassen sich in ihrem Facettenreichtum beobachten und offenbaren Gemeinsamkeiten wie unüberbrückbare Unterschiede, kulturelle Aneignung, kulturelle Assimilation sowie beidseitige Hybridisierungsprozesse. In *Dejima* werden die westlichen Möbel auf dem Tatamiboden zum Sinnbild für diese Vermischung. Die Überbrückung von kulturellen Differenzen gelingt dort, wo die sprachliche Barriere beseitigt werden kann. Dort wo die Kommunikation scheitert, scheitert auch das Verständnis für das kulturelle Gegenüber.

Wie sich Identitäten im Spannungsverhältnis zwischen den Kulturen herausbilden und entwickeln, zeigen die unterschiedlichen westlichen wie unterschiedlichen japanischen Perspektiven, die Mitchell in *TA* entwirft. Orito steht für die Aufnahme eines aufgeklärten, westlichen Wissens und Uzaemon für eine traditionelle japanische Identität. Der Stadthalter Shiroyama geht an dem Spannungsverhältnis der Kulturen zugrunde, während Enomoto für eine konstruktive Kulturaneignung steht, die dem Faktor Macht verschrieben ist. Jacob nimmt eine gesonderte Position der Semi-Assimilation ein, sein hybrider Sohn hingegen spiegelt die kulturellen Grenzen, die auf das beschränkte Bewusstsein um die Zugehörigkeit zu einer Weltgesellschaft zurückzuführen sind.

In Tawadas *Dejima* wird das Verhältnis zwischen den Kulturen in der sprachlosen Interaktion wie im Dialog der beiden Figuren ausgehandelt. Sprache und Übersetzbarkeit werden dabei zum Gradmesser der kulturellen Grenzüberschreitung. Dort wo Leerstellen

auftauchen, versuchen die Figuren diese mit stereotypen Vorstellungen und fantasievollen Narrativen zu füllen. Die Überwindung der physischen, sprachlichen und geistigen Barrieren des ausgelagerten Zwischenraums Dejimas wird zum vordergründlichen Wunsch der Figuren. Die Aneignung von gesichertem Wissen über die fremde Kultur soll den Zugang zu der fremden, mystischen Welt ermöglichen. Das Bild wird dabei zum wandelbaren Objekt der kulturellen Vermittlung. Es dient als Übersetzungshilfe, wird zur doppelt gebrochenen Vorstellung des Fremden, und schließlich zum Portal zu eben jener fremden Welt.

5. Schlussüberlegungen zu einer allgemeinen Theorie globaler Literatur

Zu Beginn dieser Arbeit wurde die Entwicklung eines neuen literarischen Konzepts gefordert, das die beinahe zweihundert Jahre andauernde Weltliteratur-Debatte hinter sich lässt und ein neues Kapitel welterfassender Literatur aufschlägt. Der Begriff der Weltliteratur vermag heute nicht mehr viel auszusagen; denn spätestens mit dem Übertritt ins 21. Jahrhundert ist eine Epoche globaler Literatur angebrochen. Durch die globale Verbundenheit der Welt treten weltweit Themen auf, die alle Menschen und Nationen – zwar in unterschiedlicher Ausformung – aber doch gleichermaßen betreffen. Die Welt ist in Bewegung – Menschen, Ideen, Waren, Kapital und Botschaften umkreisen konstant unsere Erdkugel und selbst jene Orte und Menschen, die physisch stillstehen, sind durch die Datenströme und Kommunikationsnetze mit den globalen Strömen in Verbindung.

Die Prozesse der Globalisierung führen zu einer Herausforderung von Grenzen und Identitäten – Ideologien, Weltbilder und Kulturen treffen aufeinander und müssen in transnationalen Zwischenräumen neu verhandelt werden. Globale Literatur muss die Welt in ihrer Gesamtheit vorstellbar machen, globale Themen behandeln aber auch ein globales Bewusstsein erschaffen, das unsere heutige globale Welt erfasst.

Die globale Weltlage führt dazu, dass Autoren weltweit mit den Folgen und Themen der Globalisierung konfrontiert sind, zusätzlich gibt es aber auch eine wachsende Zahl an Autoren, deren eigenen Biographien eine freiwillige Transitbewegung eingeschrieben ist,

die sich auch auf deren Schaffen auswirkt, wie bei David Mitchell und Yoko Tawada. Diese globale Agenda spiegelt sich in den beiden Konzepten der *globalen Literatur* und der *weltschaffenden und weltbeschreibenden Literatur*, wie sie Reichardt beschreibt, aber auch in Sturm-Trigonakis' Konzept der *Neuen Weltliteratur des Kolonialen*. Diesen Theorien sind folgende Forderungen an eine globale Literatur zu entnehmen: Eine globale Literatur muss Themen behandeln, welche die weltumspannenden Beziehungen der Globalisierung mitdenken. Die globalen Themen müssen daneben mit einem größeren Figurenpersonal und dem Wechsel von Handlungsorten verknüpft werden – nur durch Perspektivenvielfalt kann ein Panoramabild der Welt entworfen werden. Die Bewegung der Handlung durch den Weltenraum ermöglicht wiederum die Darstellung der Weltstruktur, die sich aus Vielfalt und Differenz sowie aus unterschiedlichen Kräften und Faktoren zusammensetzt.

Doch die heutige globalisierte Welt, die aus einem undurchschaubaren Komplex aus *flows* besteht, lässt sich erst in Verbindung mit einer historischen Perspektive verstehen. *TA* und *Dejima* beleuchten durch einen kolonialen bzw. imperialen Zugang andere Aspekte von Welterzeugung und Weltbegegnung als beispielsweise *GW*, spiegeln aber dennoch eine globale Agenda und auch die bei *GW* und *LCT* angesprochenen Aspekte einer globalen Literatur findet man darin wieder. Kombiniert man eine *Literatur der Globalisierung* mit den Konzepten einer *globalen Literatur* und einer *weltschaffenden und weltbeschreibenden Literatur* – und das ist erforderlich, will man eine allgemeine Theorie globaler Literatur entwerfen – resultiert daraus die notwendige Anpassung der drei Grundanforderungen einer globalen Literatur. Globale Literatur muss somit die Welt in ihrer Gesamtheit vorstellbar machen, ODER einzelne Räume thematisieren, die das Aufeinandertreffen globaler Kräfte darstellen, wodurch wiederum auf die Welt als Ganzes verwiesen wird. Die Behandlung globaler BZW. kolonialer/neokolonialer Themen steht im Vordergrund aber auch ein globales Bewusstsein muss erschaffen werden, das unsere heutige globale Welt erfasst UND/ODER eine historische Perspektive der Globalisierung mitdenkt.

Bei der Welt Darstellung ist das spannungsgeladene Verhältnis von Welt und Globalem von Bedeutung. Dabei kommt es auf der einen Seite zur Gegenüberstellung von Welt und Globalem bzw. *mondialisation* und *globalisation*, oder auch von Globalisierung und Kosmopolitismus, wobei das Globale als destruktive Kraft betrachtet wird, die das

Verbindende der Welt auflöst. Auf der anderen Seite aber wird die Romanwelt durch ein Beziehungsverhältnis von Welt und Globalem erzeugt.

Die einzelnen Lebenswelten verbinden sich in Mitchells Texten nicht selten durch wechselhafte Interaktionen, zu einem globalen Ganzen. Dabei entwirft er die Welt im Sinne einer Simultaneität bzw. eines Welthorizonts. Er variiert Handlungsstränge und Ereignisse, die klar durch die Handlung anderer Kapitel bedingt sind, mit solchen Ereignissen, die sich zufällig mit anderen Personen und Handlungen überschneiden – eine Unterscheidung wie man sie in Schlözers Theorie der Universalgeschichte ausgeführt findet. Eine globale Welt bedeutet in *GW* damit ein „[...] simultanes und weltweites Nebeneinander miteinander verknüpfter Orte [...]“³²⁵ Mitchell entwirft Figuren, die alle unterschiedliche Teile der Welt besiedeln und somit ein reiches Arsenal an verschiedenen Welten und Perspektiven mitbringen, was wiederum der Verhandlung globaler Kräfte dient.

Die Welt wird neben den Figuren bzw. über die Figuren hinweg durch globale Kräfte oder *flows* beeinflusst, die sich mit den globalen Themen überschneiden und nach Appadurai technologische, finanzielle, mediale, ideologische und ethnische Beziehungsebenen verkörpern.³²⁶ Diese *flows* führen zu Überlagerungen und Überschneidungen wie die einzelnen Lebenswelten und Geschichten der Charaktere, was wiederum zur Folge hat, dass die Strukturen der Welt verschwimmen.³²⁷ Die netzartige Verbundenheit der Welt wird zu einem verwirrten Knäuel, die Welt mutiert zur „Un-Welt“. Im Sinne von Spivak sind die Identitäten der Figuren innerhalb dieser globalen Welt problematisch, die Menschen meist heimatlos. Das Globale manifestiert sich in *LCT* wie auch in *GW* durch seine negativen Nachwirkungen. Die Reaktion darauf ist in *LCT* die Hinwendung zu einer Deglobalisierung der Welt. Die Welt wird somit vor allem durch ihre eigene Abwesenheit thematisiert, da die Welt nicht länger zugänglich ist und der Mensch auf die Nation zurückgeworfen wird. Im Bewusstsein der Figuren spiegeln sich aber die Überbleibsel einer globalen Welt, die zeigen, dass das Globale sowie die Welt in ihrer Gesamtheit viel tiefer im Bewusstsein und in den Kulturen der Menschen eingeschrieben

³²⁵ Peter, Nina: „The Right Places at the Right Times“. David Mitchells *Ghostwritten* als Roman über die Denkbarekeit von Globalität“, in: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hrsg. v. Moser, Christian. Göttingen: V&R Unipress 2014. S. 449.

³²⁶ Siehe: Appadurai, Arjun: *Modernity at Large*. S. 33.

³²⁷ Siehe: Ebd. S. 29.

sind. Ein Weg aus der Globalisierung wird als Utopie entlarvt, die nur in einer Dystopie enden kann. Die beschriebene Deglobalisierung ist eine Dekonstruktion des Globalen, das die globalen Strukturen offenlegt.

TA erzeugt die Welt auf drei Ebenen. Zum einen führt die Perspektivenvielfalt, die man schon bei *GW* findet, dazu, dass das Bild Japans sich aus verschiedenen Aspekten und Perspektiven zusammensetzt. Die Welt wird parallel dazu durch verschiedene Lebensgeschichten der Seefahrer konzipiert, die neben Europa auch Asien und Nordamerika beschreiben. Daneben führen die kulturellen Austauschprozesse, die im *Dritten Raum* Dejimas verhandelt werden u. a. dazu, dass Identitäten aktualisiert werden und einen hybriden Charakter annehmen, der somit über die eigene Kultur hinausweist und die Verankerung innerhalb einer Weltgesellschaft andeutet. Schließlich sind es aber auch die imperialen Themen, die mit dem dritten Teil über den Roman hereinbrechen und eine weltgeschichtliche Einbettung erlauben. Diese Einbettung verweist auf eine Simultaneität der Welt und auf ein Bewusstsein für diese Welt.

Dejima erzeugt die Welt über die Verhandlung des Wissens über die einzelnen Nationen und Kulturen. Der abgeschlossene Raum Dejimas erlaubt eine intime kulturelle Auseinandersetzung zwischen zwei Individuen unterschiedlicher Welten, die über die Sprachbarrieren hinweg im fremdkulturellen Gegenüber diese unbekannte Welt suchen. Dabei zeugen die Leerstellen, die mit selbstgesponnenen Mythen über das fremde Land gefüllt werden müssen, von einem Bewusstsein, das noch nicht in der Lage ist, sich die Welt als Ganzes zu vergegenwärtigen.

Christian Moser und Linda Simonis haben im Sammelband *Figuren des Globalen* eine Reihe von Themen angeführt, zu Gunsten derer der nationale Charakter der Welt innerhalb einer weltumspannenden Literatur in den Hintergrund tritt. Darunter finden sich Migration, Ökologie und Klimawandel, Ökonomie, Kultur- und Identitätskonflikte sowie globaler Terror.³²⁸

GW befasst sich mit religiösem Fundamentalismus, mit kolonialen Rückkoppelungen in Asien, die unter anderem auf die Opiumkriege verweisen, und mit Geldströmen innerhalb des kapitalistischen Weltmarkts. Auf der anderen Seite werden

³²⁸ Siehe: Moser, Christian; Simonis, Linda: „Einleitung: Das globale Imaginäre“. S. 11.,15.

aber auch Verbindungen zwischen Technologien, Medien und Kriegen gezogen, die zu einem stark manipulierten, globalen Bewusstsein beitragen. Auch der Konflikt zwischen Tradition und Globalisierung, zwischen Globalem und Lokalem wird im Roman angesprochen.

LCT behandelt den ökologischen Ruin der Welt, der zur gesundheitlichen Degeneration der Menschen führt sowie die Politik, die mit einer Deglobalisierung einhergeht und keinerlei weltbildenden oder solidarisierenden Charakter zulässt. Kommunikationstechnologien und internationalen Verkehr gibt es nicht, das globale Bewusstsein wird zum stärksten Faktor des Romans, der verhindert, dass sich die Nationalisierungstendenzen entfalten können. Die Welt bleibt ein globales Projekt, das nur gemeinsam vorangetrieben werden kann.

TA behandelt koloniale Machtverhältnisse zwischen zwei Kulturen, die sich auf Augenhöhe begegnen. Dabei spielen Prozesse der Aneignung eine übergeordnete Rolle. Es geht um die Aneignung von Geld, Gütern, Wissen und Sprache, aber auch um Identitäts- und Kulturkonflikte. Die eigene Identität muss im Wechselspiel mit der fremden Kultur und deren Vertretern ausgehandelt werden. Dadurch entstehen auch ein neues Bewusstsein und eine neue Beziehung zu der Welt. Behandelt werden aber auch weltpolitische Ereignisse rund um Krieg, imperiale Bestreben und internationale Handelsbeziehungen.

Dejima schließlich beschäftigt sich mit der Verhandlung von Wissen über das Fremde, mit Kulturkonflikten und den sprachlichen Schranken, die der Grenzüberschreitung einen Riegel vorschieben. Verhandelt wird aber auch der Zugang zur fremden Kultur durch das Bild des Eigenen im Fremden.

Die Kombination von theoretischen Ansätzen und deduktiven Erkenntnissen aus der Textanalyse von David Mitchells *GW* und *TA* sowie Yoko Tawadas *LCT* und *Dejima* lässt resümierend Rückschlüsse auf eine allgemeine Theorie globaler Literatur ziehen, die jenseits einer Weltliteratur zu verorten ist. Im Zentrum dieser *allgemeinen globalen Literatur* stehen die Weltdarstellung sowie die Darstellung eines globalen Bewusstseins im Zwischenraum von Kulturen und Zeiten. Dass Japan zum zentralen Kulturraum der Verhandlungen wird, ist zum einen den Biographien der Autoren geschuldet, liegt aber auch an der Sonderposition, die Japan in der Weltgeschichte einnimmt und die das Land

bis zum heutigen Tag für eine Untersuchung kultureller Kontakte und globaler Beziehungen fruchtbar macht.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Mitchell, David: *Ghostwritten*. London: Sceptre 2014

Mitchell, David: *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet*. New York: Random House 2011

Tawada, Yoko: *Mein Kleiner Zeh war ein Wort*. Tübingen: konkursbuch Verlag Claudia Gehrke 2013

Tawada, Yoko: *The Last Children of Tokyo*. New York: New Directions Books 2018

Sekundärliteratur

Monographien:

Appadurai, Arjun: *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*.

Minneapolis/London: University of Minnesota Press 2010

Barthes, Roland: *Das Reich der Zeichen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1981

Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London/New York: Routledge Classics 2004

Baumann, Valérie: *Bildnisverbot. Zu Walter Benjamins Praxis der Darstellung:*

Dialektisches Bild – Traumbild – Vexierbild. Eggingen: Edition Isele 2002

Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld: transcript Verlag 2015

Evrard, Amy Young: *An analysis of Arjun Appadurai's Modernity at large. Cultural dimensions of globalisation*. London: Routledge 2017

Ganguly, Debjani: *This thing called the world. the contemporary novel as global form*. Durham: Duke University Press 2016

Gratton, Peter; Morin, Marie-Eve: *Jean-Luc Nancy and plural thinking. expositions of world, ontology, politics, and sense*. Albany: State University of New York Press 2012.

Nancy, Jean-Luc: *Being Singular Plural*. Stanford, California: Stanford University Press 2000

Nancy, Jean-Luc: *Dis-Enclosure: The Deconstruction of Christianity*. New York:

- Fordham University Press 2008
- Nancy, Jean-Luc: *The Creation of the World or Globalization*. Albany, New York: State University of New York Press 2007
- O'Donnel, Patrick: *A temporary future. the fiction of David Mitchell*. New York: Bloomsburry Academic 2015
- Reichardt, Ulfried: *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. Berlin: Akademie Verlag GmbH 2010
- Said, Edward W.: *Orientalism*. London: Penguin Books Ltd 2003
- Schoene, Berthold: *The Cosmopolitan Novel*. Edinburgh: Edinburgh University Press Ltd 2009
- Stimpfl, Valentin: *Bild und Wirklichkeit. Die Beziehungen des Bildes zur Wirklichkeit und die Möglichkeit einer Realität des Bildes. Platon – Walter Benjamin – Roman Ingarden*. Univ.-Diss. Universität Wien, Wien 2006
- Sturm-Trigonakis, Elke: *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die neue Weltliteratur*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2007

Sammelbände:

- Amann, Wilhelm; Mein, Georg; Parr, Rolf [Hrsg.]: *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen – Konzepte – Perspektiven*. Heidelberg: Synchron Publishers GmbH 2010
- Ezil, Özkan; Kimmich, Dorothee, Werberger, Annette [Hrsg.]: *Wider den Kulturenzwang. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Bielefeld: transcript Verlag 2009
- Gutjahr, Ortrud [Hrsg.]: *Fremde Wasser. Vorlesungen und wissenschaftliche Beiträge*. Tübingen: konkursbuch Verlag Claudia Gehrke 2012
- Hamazaki, Keiko; Ivanovic, Christine [Hrsg.]: *Simultaneität – Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg 2013
- Moser, Christian [Hrsg.]: *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Göttingen: V&R Unipress 2014
- Schmeling, Manfred; Schmitz-Emans, Monika; Walstra Kerst [Hrsg.]: *Literatur im Zeitalter der Globalisierung*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann

GmbH 2000

Zipfel, Frank [Hrsg.]: *Fremde Ähnlichkeiten. Die „Große Wanderung“ als Herausforderung der Komparatistik*. Stuttgart: J.B. Metzler 2017

Aufsätze:

Larsonneur, Claire: „Revisiting Dejima (Japan): From Recollections to Fiction in David Mitchell’s *The Thousand Autumns of Jacob de Zoet* (2010)“, in: *SubStance*. Volume 44, Number 1 (2015), S. 136-147

Zusammenfassung

Die nun seit annähernd zweihundert Jahren kursierende Weltliteratur-Debatte, die bis zum heutigen Tag untrennbar mit Goethe verbunden bleibt, verdient im 21. Jahrhundert mehr als eine bloße Rekonzeptualisierung. Starre Konzepte von Nationen, Grenzen, Kulturen und Identitäten müssen in einem globalen Zeitalter, das gekennzeichnet ist von Migration, Diaspora und Kosmopolitismus, neukonfiguriert werden. Betrachtet man die Werke der transnational agierenden Autoren David Mitchell und Yoko Tawada, die sich auf besondere Weise mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer globalisierten Welt beschäftigen, so lässt sich nicht nur erahnen, wozu globale Literatur heute fähig ist, sondern auch fassen, wie die Welt darin verhandelt und konstruiert wird. Daraus geht die Frage nach einem Konzept globaler Literatur hervor, das eine Literatur jenseits nationaler Grenzen berücksichtigt und nicht nur die Welt in ihrer Gesamtheit vorstellbar macht, sondern neben der Behandlung globaler Themen auch eine historische Perspektive der Globalisierung mitdenkt. Zielsetzung der Arbeit ist es, Themen der Globalisierung sowie Methoden globaler Welterzeugung zu analysieren sowie eine Theorie globaler Literatur zu konzipieren, die in der Lage ist, die facettenreichen globalen Ausformungen der Literatur des 21. Jahrhunderts zu beschreiben und die Poetik zu erfassen, die einer solchen Literatur innewohnt.

Abstract

The debate on world literature, which has been going on for almost two hundred years and remains inextricably linked with Goethe to this day, deserves more than a mere reconceptualization in the 21st century. Rigid concepts of nations, borders, cultures and identities need to be reconfigured in a global age characterized by migration, diaspora and cosmopolitanism. Looking at the works of the transnationally active authors David Mitchell and Yoko Tawada, who deal in a special way with the past, present and future of our globalized world, one can not only guess what global literature is capable of today, but also grasp how the World is negotiated and constructed in it. This raises the question of a concept of global literature that takes into account literature beyond national borders and not only makes the world as a whole imaginable, but also considers a historical perspective of globalization in addition to the treatment of global

issues. The purpose of the paper is to analyse globalization issues and methods of global world production and to conceptualize a theory of global literature capable of describing the multi-faceted global manifestations of 21st century literature and of grasping the poetics of such Inherent in literature.